

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement-Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3.00 Mk., monatlich 1.00 Mk.,
 wöchentlich 25 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3.00 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Bestellungs-
 Preisliste für 1899 unter Nr. 7890.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Österreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montage.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 je Zeile oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen, sowie
 Arbeitsmarkt 20 Pf. Insetate für die
 nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochentagen
 bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr nachmittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt 1, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonnabend, den 22. April 1899.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Ausbau der Arbeiterschutzes-Gesetze.

In den Reichstagsdebatten über die Novelle zur Gewerbe-
 Ordnung wurden Mißstände besprochen, unter denen weite
 Kreise der Arbeiterschaft aufs schwerste leiden, deren Beseitigung
 aber trotz der wiederholten Mahnungen seitens der Social-
 demokraten von der herrschenden Klasse aus besonderen Grün-
 den niemals ernstlich versucht worden ist.

Die trostlosen Zustände im Handelsgewerbe wur-
 den lange verunsichert, weil die „jungen Kaufleute“ sich ein-
 bildeten, etwas Besseres als „gewöhnliche Arbeiter“ zu sein und
 deshalb mit Rücksicht auf die „Standeschre“ ihr Elend nicht an
 die Öffentlichkeit bringen mochten. Die moderne Sklaverei im
 Schank- und Gastwirtschaftsgewerbe hat die dort Bediensteten bereits so sehr ausgereiben, daß nur ver-
 schwindend wenige von ihnen die moralische Kraft sich er-
 halten können, um sich aufzuraffen und bessere Arbeits-
 bedingungen zu erringen. Die Hausindustrie endlich
 schiebt die Arbeiter von ihren Leidensgenossen ab und er-
 schwert es ihnen dadurch aufs äuferte, den Weg zur Einigkeit
 und damit zum Fortschritt zu finden.

Doch ist das Elend auch dieser Arbeiter kein hoffnungs-
 loses, selbst für diese Berufsstände muß die Entwicklung
 der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Ausbreitung der
 Arbeiterbewegung zu Arbeiterschutzmahregeln führen. Je
 schlimmer die Mißstände im Handelsgewerbe werden, je
 entschiedener und erfolgreicher aber auch zu gleicher Zeit die
 Klassenbewußten Arbeiter für ihr gutes Recht eintreten,
 desto mehr muß über kurz oder lang bei den Handels-
 angestellten der Standesbünkel erschüttert werden und der
 Wunsch, schließlich das zielbewusste Streben, ihre Lage zu
 verbessern, zum Durchbruch gelangen. Den Kellnern und
 Kellnerinnen kommt die Solidarität der anderen Arbeiter zu
 gute, die es nicht ruhig mit ansehen können, wie ihre Brüder
 und Schwestern in diesem Sumpfe zu Grunde gehen. Die Haus-
 industrie allerdings dient der Unternehmerklasse stets mehr zum
 Mittel, die erlassenen Arbeiterschutzes-Gesetze illusorisch zu machen.
 So mancher Unternehmer, der es nicht verschmerzen kann, daß er
 in seiner Fabrik die Arbeiter, Arbeiterfrauen und Arbeiterkinder
 nicht mehr ganz schrankenlos ausbeuten kann, läßt sie „zu Hause“
 in der bisherigen, vielleicht sogar in noch ärgerer Weise für
 sich schufeln. So wird der Schutz der Hausindustriellen eine
 dringende Notwendigkeit auch im Interesse des Schutzes der
 Fabrikarbeiter.

Unter dem Druck dieser Verhältnisse haben die „mah-
 gebenden Kreise“ endlich eingesehen, daß etwas geschehen
 müsse. Hierbei ist aber ihre Haupt Sorge die, daß nur nicht
 zu viel Arbeiterschutzes bewilligt werde. So kamen die schwäch-
 lichen Vorschläge zu stande, deren Nichtigkeit unsere Redner
 im Reichstage aufdeckten. Und so löste in der Debatte aus
 den Reden des Königs Stumm, des Staatssekretärs Grafen
 v. Posadowsky und ihrer Nachbeter immer wieder die Bitte
 heraus: „Begnügt Euch, beschränkt Eure Ansprüche, fordert
 nicht mehr.“

Ganz besonders groß ist ihre Zucht davor, daß ernsthaft
 Hand an die Mißstände in der Hausindustrie gelegt werden
 könnte. Selbst die echt nationalliberalen Anträge des Frei-
 herrn Heyl zu Herrnsheim, selbst diese zaghaften, halben
 Mittelchen, werden als gefährliche, völlig undurchführbare
 Experimente hingestellt. Der Grund hierfür ist ja bekannt:
 die Hausindustrie liefert die billigsten, am wenigsten wider-
 spendigen „Kräfte“, und deshalb sollen die Arbeiter noch länger
 ihrem Elende überlassen bleiben, ja noch immer mehr aus-
 geliefert werden. Denn die letzte Gewerbebeziehung hat er-
 wiesen, daß — abgesehen von der Textilindustrie, in der
 außergewöhnliche Umstände mispielten — von 1882—1895
 so ziemlich in allen Gewerbegruppen eine Zu-
 nahme der hausindustriellen Betriebe und ihres
 Personals eingetreten ist und zwar sowohl in den Haupt- und
 Neben-, als auch in den Klein- und Gehilfenbetrieben.

Zu welchen Zwecken und mit welchem Erfolg die Haus-
 industrie von fundigen Unternehmern ausgenutzt wird, dafür
 liefern die beiden letzten Jahresberichte der Gewerbe-Aufsichts-
 beamten im Königreich Württemberg ein klassisches Beispiel.
 Dort wird mitgeteilt, daß eine Seidenzwirnerin auf ihre Kosten
 in der Wohnung verschiedener zuvor in der Fabrik beschäftigt
 gewesener Arbeiterinnen eine Windmaschine und einen zu
 deren Antrieb dienenden Elektromotor von 1/2 Pferdekraft
 aufgestellt und elektrische Beleuchtung mittelst
 Glühlampen eingerichtet habe. Die Elektromotoren und
 Glühlampen werden von der Fabrik aus gespeist. Die
 Einrichtung bleibt im Besitz der Fabrik. Die Arbeiterinnen
 müssen sich auf ein Jahr der Fabrik verpflichten. Letztere da-
 gegen kann, wenn die Arbeiterinnen nicht genügend leisten,
 die Einrichtung sofort auf Kosten der Arbeiterinnen weg-
 nehmen lassen. Im vorigen Jahre hatte der Bericht aus-
 drücklich hervorgehoben, daß eine Ueberanstrengung event.
 Ausbeutung der Arbeiterinnen durch übermäßige Arbeitsdauer
 ausgeschlossen sei, weil die Maschinen nur während der eif-
 stündigen, in der Fabrik üblichen Arbeitszeit benutzt werden
 könnten. Der neueste, kürzlich erschienene Bericht aber
 ergibt, daß der Seidenfabrikant durch die inzwischen
 erfolgte Aufstellung einer Akkumulatorenbatterie den
 Hausarbeiterinnen nunmehr Kraft und Licht von 6 Uhr
 morgens bis 10 Uhr abends zur Verfügung gestellt hat.
 Und der Arbeitslohn ist so niedrig, daß die Arbeiterinnen ge-

zwungen sind, ihre Arbeitszeit bis zur äußersten Grenze aus-
 zudehnen. So hat der Gewerbe-Aufsichtsbeamte festgestellt,
 daß eine Frau im Winter in der Regel von 6¹/₂—7 Uhr
 morgens bis 10 Uhr abends, mit Unterbrechung von 3 bis
 4 Stunden, welche die Versorgung ihres Hauswesens erfordert,
 an der Maschine arbeitet und dabei täglich ca. 1 M. verdient.
 Nicht selten muß die Frau nach Beendigung ihrer Maschinen-
 arbeit um 10 Uhr abends noch 1/2 Stunde und mehr für ihre
 Haushaltung arbeiten.

Der Durchschnittslohn der zwanzig in dieser Weise gegen-
 wärtig ausgebeuteten Arbeiterinnen beträgt höchstens 90 Pf.
 bis 1 M. pro Tag. „Arbeitsleistungen von so
 langer Dauer“, so schreibt der Beamte seine Mit-
 teilungen über diesen Fall, „müssen mit der Zeit
 auf die Gesundheit der Arbeiterinnen nachteilig einwirken,
 zumal wenn sie so gering bezahlt werden, daß sie nur eine
 fägliche Lebenshaltung derselben ermöglichen. Es ist daher
 dringend zu wünschen, daß die getroffene Einrichtung, durch
 welche Arbeiterinnen in der maschinell betriebenen Haus-
 industrie alltäglich bedeutend länger als 11 Stunden, unter
 Umständen 14—15 Stunden nach Abzug der nötigsten Ruhe-
 pausen, beschäftigt werden können, wieder insoweit abgeschafft
 werde, als die Arbeitsdauer das in der Fabrik selbst gesetzlich
 zulässige Maß überschreitet.“

Dieser Appell verhallt freilich bei denen, die den Arbeiter
 nur als ein Werkzeug für den Profit des Unternehmers be-
 trachten, ungehört. Die Socialdemokraten aber werden auch
 während der weiteren Behandlung der Vorlage alle Kräfte
 einsetzen, um möglichst viel für die Arbeiter herauszuschlagen.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 21. April.

Abgeordnetenhause.

Das preussische Abgeordnetenhause besaßte sich heute in erster
 Lesung mit dem Gesetzentwurf über die Stellung des Kreis-
 arztes. Die Vorlage, der beiseitene Rest der mit so vielem
 Gerede angelaubigten Medizinalreform, ist von uns bereits ge-
 bührend beleuchtet worden. Im wesentlichen bestimmt dieselbe, daß
 als staatliche Gesundheitsbeamte des Kreises und als technische
 Berater des Landrats Kreisärzte fungieren sollen, die dem Re-
 gierungspräsidenten unmittelbar unterstellt sind und deren Be-
 foldung pensionsfähig ist. Sie sind aber nicht vollbesoldete
 Beamte, sondern auf Privatpraxis angewiesen. Ihre Aufgabe
 besteht darin, sich auf Ersuchen der Behörde in Angelegenheiten
 des Gesundheitswesens gütlichlich zu äußern, an den Sitzungen des
 Kreisgesundheitsausschusses und Kreisrathes mit beratender Stimme teil-
 zunehmen, den beteiligten Behörden Vorschläge zur Abstellung von
 Mängeln zu machen, und neue, für die öffentliche Gesundheit geeignete
 Maßnahmen in Anregung zu bringen. Sie sind vor Erlaß von
 Polizeiverordnungen und sonstigen allgemeinen Anordnungen, welche
 das Gesundheitswesen betreffen, zu hören, und können, wenn Gefahr
 im Verzuge ist, auch selbständig vorläufige Anordnungen gegen an-
 stehende Krankheiten treffen. Des weiteren ist für jede Gemeinde mit
 mehr als 5000 Einwohnern eine Gesundheitskommission zu bilden, die
 hinsichtlich der Gesundheitsverhältnisse des Ortes ähnliche Rechte und
 Pflichten hat, wie der Kreisarzt hinsichtlich des Kreises, aber keine
 eigenen Anordnungen erlassen darf.

Die Diskussion war nicht von Belang. Zustimmend äußerten
 sich nur die Redner der beiden konservativen Parteien, während die
 Vertreter aller übrigen Parteien schwere Bedenken gegen den Ent-
 wurf hatten und namentlich die Fügigkeit des Finanzministers scharf
 verurteilten. Die Vorlage wurde schließlich einer Kommission über-
 wiesen.

Sonnabend ist keine Sitzung. Am Montag stehen die ersten
 Lesungen der Ausführungsgesetze zur Grundbuchordnung und zum
 Handelsgesetzbuch sowie die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr.
 die Gerichtsorganisation für Berlin auf der Tagesordnung.

Der deutsche Friedensbote

auf dem Haager Kongress, Prof. v. Stengel, hat von seiner
 Lohschrift auf den Krieg soeben eine zweite Auflage erscheinen
 lassen. In dem kurzen Vorwort erklärt der Mann: „Wie
 bekannt, ist der Verfasser vor kurzem zum Delegierten des
 Deutschen Reichs auf der Haager Friedenskonferenz bestimmt
 worden; er hielt sich daher nicht mehr besagt, die Schrift
 ... umzuarbeiten und dabei namentlich gegenüber dem in
 dem Rundschreiben der russischen Regierung vom 11. Januar
 dieses Jahres enthaltenen Programm persönliche Stellung zu
 nehmen.“

Er hält sich aber doch für befugt! Denn er drückt anhangs-
 weise einen Artikel ab, den er am 18. März d. J. in den
 Münchener „Neuest. Nachr.“ veröffentlicht hat. Herr v. Stengel
 ist, wenn auch vielleicht kein tüchtiger, so doch tüchtiger Mann, der
 Wert darauf legt, daß man auch nach seiner Ernennung
 zum Friedensboten an seiner Kriegsschwärmerie nicht zweifeln
 dürfe. Der Wiederabdruck des Artikels kann als die Dankagung
 Stengels für die Auszeichnung gelten, daß man gerade ihn
 mit der Vertretung des Volkes der Dichter und Denker be-
 traut hat. Jener Artikel behandelte „die Friedensbewegung und
 die Militärvorlage“ und er unterbreitete dem Publikum darin
 folgende Ansichten:

„Statt den ewigen Frieden zu predigen und in kurzfristiger
 Weise für den russischen Abrüstungsvorschlag zu schwärmen, sollte
 man vielmehr das deutsche Volk darauf hinweisen, daß es seine
 kriegerische Rüstung zu Wasser zu Lande im Interesse der
 nationalen Ehre und Wohlfahrt tragen muß, aber auch tragen
 kann, denn es ist nicht wahr, daß das deutsche Volk unter seinen
 Kriegslasten seufzt; im Gegenteil war Deutschland in wirtschaft-
 licher Beziehung niemals so gut daran als jetzt, trotzdem es

seit einem Menschenalter seine Wehrmacht fortwährend verstärken
 mußte.“

Herr v. Stengel nennt dann weiterhin den Vorschlag, mit
 den Rüstungen einzuhalten, die Zustimmung eines selbst-
 mörderischen Vorgehens, und die Friedensbewegung ist ihm
 „ein bedauerlicher Beweis dafür, daß der nationale
 Egoismus, der allein ein Volk vorwärts bringt, und das
 nationale Selbstgefühl, das allein einem Volke
 dauernd Ansehen bei anderen Nationen zu sichern vermag,
 in Deutschland noch nicht die gehörige Stärke erreicht haben.“

„Würde man sich in Deutschland stets zuerst fragen, was dem
 Vaterlande frommt und sich dann erst den Luxus kosmopolitischer
 Träumerei und Duselei gestatten, so hätte man an Stelle der
 Friedensbewegung eine Bewegung ins Werk gesetzt, um den
 Reichstag zu veranlassen, in der Frage der Stärkung der deutschen
 Wehrkraft jede kleinliche Rücksicht beiseite zu legen.“

Duselei ist das Lieblingswort unserer in Peters-Leistlicher
 Weltanschauung gereiften Schneidigkeitsschafften. Am Ende des
 19. Jahrhunderts verspottet ein deutscher Professor die edelste
 Frucht deutschen Geistes, den köstlichsten Ertrag unseres
 klassischen Zeitalters als den „Luxus kosmopolitischer
 Träumerei und Duselei“. Uns Socialdemokraten sind solche
 „unsäuglichen Angriffe“ — der Ausdruck ist ja nach höchster
 gerichtlicher Entscheidung zulässig — auf den Kulturgedanken
 nur ein Beweis mehr, wie tief unsere Bourgeoisie durch
 das Bismarcksche Zeitalter heruntergebracht worden ist.

Die offensbare Verhöhnung des Jaren, die durch die jegige
 dreiste Wiederholung des Artikels als Antwort auf seine Er-
 nennung erheblich verschärft wird, zu rechtfertigen, wird Sache
 der Regierung sein. Aber die Regierung scheint andererseits
 auch nicht zu fühlen, welche Wirkung diese Angelegenheit auf
 die Autoritätsgläubigen üben muß. Auch der Gläubigste muß in
 seinem Vertrauen auf die Weisheit der Autoritäten irre werden,
 wenn er gewahrt, in welcher Weise sich die Regierungen der
 Mächte untereinander äußerlich mit glatten Redensarten ab-
 finden, während sie in ihren Handlungen sich mit heiligstem
 Spott überhäufen. Der Jar, auf dessen Kosten der deutsche
 Friedensdelegierte jetzt Krieg führt, ist doch schließlich auch ein
 Vertreter des monarchischen autoritären Princips. —

Junker-Gelüste.

Gewisse Kreise in Preußen können den Schmerz über
 das Scheitern der lex Rode immer noch nicht verwinden und
 geben diesem Schmerz bei jeder Gelegenheit Ausdruck. Einem
 wertvollen Zugestandnis in dieser Beziehung begegnen wir in
 dem soeben veröffentlichten Bericht der Kommission des
 preussischen Abgeordnetenhauses zur Vorbereitung der Anträge
 betr. Maßregeln gegen die in der Landwirtschaft herrschende
 Arbeiternot. Unter den in den ursprünglichen Anträgen vor-
 geschlagenen Maßnahmen befanden sich bekanntlich auch solche
 „gegen die stetig zunehmende Verrohung und den sittlichen
 Niedergang der Ruderjährligen, sowie zur Kräftigung und
 Stärkung der elterlichen Gewalt denselben gegenüber“. Zu
 der Kommission hat nun der Antragsteller Camp vier
 Punkte als besonders wichtig bezeichnet, um dem „sittlichen
 Niedergang der Jugend, über dessen Vorhandensein wohl
 alle einig sein dürften“, entgegenzutreten zu können,
 und an erster Stelle eine Abänderung des Vereins-
 gesetzes verlangt. Er halte es nicht für richtig, daß nur
 Schüler und Lehrlinge von politischen Vereinen und Versammlungen
 ausgeschlossen seien, während sonst die jugendlichen
 Arbeiter in Vereinen und Versammlungen
 unbefehränkt seien; durch diese Ungebundenheit würde
 die elterliche Autorität untergraben, der Kampf zwischen
 Arbeiter und Arbeitgeber verschärft; ja die jugendlichen Arbeiter
 terrorisierten geradezu oft bei den socialen Kämpfen die ver-
 heirateten Arbeiter.

Es sind das dieselben Phrasen, die vor zwei Jahren zur
 Begründung der lex Rode angeführt wurden. Unter dem Vor-
 wand, die verheirateten Arbeiter vor der Verführung durch
 ihre jüngeren Kollegen zu bewahren und sie gegen den
 „Terrorismus“ der unverheirateten zu schützen, will man
 dem Volke sein wichtigstes, ja sein einziges Recht
 nehmen. Der wahre Grund, den aber unsere Scharfmacher
 wohlweislich verschweigen, ist natürlich das Bestreben, den
 wirtschaftlichen Kampf der Arbeiter dadurch, daß man die
 jüngeren Arbeiter hindert, an diesem Kampfe teilzunehmen,
 nach Möglichkeit zu erschweren.

Wenn sich auch die Regierung zu der Anregung des
 Abg. Camp nicht äußerte, und wenn auch in der schließlich
 Fassung des Antrages nichts von einer Verkürzung
 des Vereinsrechtes enthalten ist, so wird man doch die
 Campschen Worte als ein neues Symptom der Bestrebungen
 der preussischen Reaktionäre auffassen und dementsprechend
 würdigen müssen.

An der Friedenskonferenz wird nun auch, wie es heißt, auf
 direkte Intervention Bulglands, ein bulgarischer Vertreter teil-
 nehmen.

Deutsches Reich.

Socialdemokratischer Terrorismus. In den „Berliner
 Neuesten Nachrichten“ lesen wir:

„Eine beinahe ungläubliche Mitteilung über Eingriffe der
 Socialdemokratie in das Arbeitsverhältnis erhalten wir aus
 Karlsruhe. Der jetzige Inhaber der dortigen Schindler'schen Fabrik
 von J. Deuchert sandte kürzlich an die in Hamburg erscheinende

Solgarbeiter-Zeitung ein Inserat betr. Arbeitergehalt zur Aufnahme in das Blatt. Darauf erhielt er folgende Antwort: „Da nach den uns vorliegenden Berichten die Arbeiterüberlässe in Ihrer Fabrik viel zu wünschen übrig lassen, müssen wir die Aufnahme des Stellenangebotes ablehnen.“

Die Exr., daß die „Neuesten Nachrichten“ von dem Centralverband deutscher Industrieller angekauft worden sind, hat die glücklichen Soldaten offenbar aus dem Hirschen gebracht. Daß die „Neuesten Nachrichten“ kein Verständnis dafür haben, wenn eine Zeitung sich ein solches Inseratengeldstück aus idealen Bedenken entgegen läßt, begreifen wir vollst. Warum aber die, übrigens sehr böse Ablehnung eines Inseratenantrags ein Eingriff der Socialdemokratie in das Arbeitsverhältnis sein soll, das vermag außerhalb der Exr. und Idiotenanfänger niemand zu verstehen.

Wir vermuten, daß nächstens die „Neuesten Nachrichten“ dem „Socwärts“ einen beinahe ungläublichen Eingriff in das Arbeitsverhältnis vorwerfen werden, weil er die Aufnahme eines Kuppel-Inserats abgelehnt.

Aus christlichen Erziehungshäusern.

Noch hat sich die Erregung über die Prügelereisse im Potsdamer katholischen Waisenhaus nicht gelegt als auch schon aus einem anderen katholischen Erziehungsinstitut ähnliche Vorgänge gemeldet werden. In der „Mündener Allgem. Ztg.“ erzählt ein katholischer Geistlicher über die Erziehung der künftigen Priester im Anabernheim zu S.:

„Es ist im Studienjahr. Alle 72 Jüglinge sind zugegen. Der Inspektor ruft einem Schüler der IV. Partheiklasse zu: Krug, Deinem Stuhl hier vor meinen Katheder!“ Jitternd trägt der arme seinen Stuhl hin vor den Katheder. Die Thür des Studienlokales öffnet sich und wie ein Deus ex machina erscheint — der Hausknecht mit einem etwa zwei Meter langen spanischen Stohre. „Jetzt laßt Du Dich über den Stuhl!“ schreut der Herr Inspektor. Nach einigen Sträuben beugt sich der Delinquent wirklich über den Stuhl. „Jetzt schlägen Sie zu!“ Kommandiert der Herr Inspektor. Der Hausknecht beginnt die Exekution, aber nach Ansicht des Herrn Inspektors zu schonend. „Sie müssen stärker zuschlagen.“ fährt er ihn an. Der Hausknecht gehorcht und zählt dem sich vor Schmerz Krümmenden und Winselnden ca. 12—15 Hebe schwersten Kalibers herunter. Sämtliche übrigen 71 Jüglinge müssen diese Scene mitanschauen. Auch in Potsdam haben der Exekution die übrigen Waisenknaben zusehen müssen! Danach steigt der Herr Inspektor, von seiner Geldkassette wohlbedient, von seinem Katheder herunter, schreitet mit höhnlich triumphierendem Lächeln die Kulturreihen der Jüglinge entlang; bei der Abteilung, welche die höheren Klassen umfaßt, macht er Halt; es mögen ihm die Mienen der ob dieser brutalen Scene verblühten und erbittert dreinsehenden älteren Jüglinge aufgefallen sein. „Ja, schaut nur!“ fährt er sie an. „Nur wird es geradezu gemacht, wenn Ihr nicht pariert. Es ist mir feiner zu groß. Daß Ihr nur wirt; von heute an ist in unserem Seminar die Prügelstrafe eingeführt!“ So der „vielleicht“ Herr Regens.“

Ob aus solchen Prügelinstituten sehr humane und nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft hervorgehen? Wir glauben, daß Kögler nur immer wieder verroben muß.

Hebrigens sucht sich die „Germania“, das Berliner Zentrumsblatt, zu rewanzieren, indem sie nachweist, daß die Prügelpädagogik auch in evangelischen Schulen blüht. Das war auch bisher kein Geheimnis. Der Schönedorger Fall hat zur Genüge gezeigt, wozu evangelische Lehrer fähig sind. Nimmend berichtet die „Germania“, daß in Pöhlitz bei Kriebitz am 15. d. M. der evangelische Lehrer R. S. L. den achtjährigen polnischen Schulknaben Lorenz Orzelez aus Rososzin in einer solchen Weise prügelte, daß das bedauernde Kind nach Hause getragen werden mußte, wo es unter unfähigen Schmerzen, ächzend und stöhnend, nach einigen Stunden, d. h. am nächsten Tage früh um 7 Uhr verstarb. Herr S. L. benachrichtigte selbst auf telegraphischen Wege von dem Vorfall den Staatsanwalt in Pöhlitz. Am 18. d. M. früh wurde die Leiche amtlich eröffnet. Das Resultat der Section sei zwar noch unbekannt, jedoch selbst für alle Laien weisen die Symptome des Schmerzes und des Todes auf innere Verletzungen und getrocknetes Hirngrad hin.

Wir erwarten, daß dieser Lehrer neben seiner Verurteilung der Möglichkeit entzogen wird, auch in Zukunft noch wehrlose Kinder zu peinigen.

Entmündigung der Gemeindeverwaltungen.

In verschiedenen preussischen Städten wünschten die Socialdemokraten gleich anderen Parteien, die der Stadt gehören, zu Versammlungen zu benutzen. Fast allenfalls wurden sie von den städtischen Behörden abgewiesen. Diese Abweisung bedeutet ein großes Unrecht, denn auch die socialdemokratische Bevölkerung hat Steuerbeiträge geliefert, aus denen jene Säle gebaut wurden, sie hat ein Eigentumsrecht an diesen Sälen. Die städtischen Verwaltungsbehörden scheinen des Verfassungsgrundgesetzes uneingedenk geworden zu sein: „Das Eigentum ist unverletzlich.“

Kun wird aber durch eine Mitteilung, die wir der „Atheinischen Zeitung“ entnehmen, folgende Auslassung des früheren Reichstags-Abgeordneten Professor Hüpeden in der Stadtverordneten-Versammlung zu Kassel bekannt:

„Es sei ganz widersinnig, die städtischen Säle zu politischen Versammlungen zu verwenden, während jeder Regellub und Kartenzverein den Saal erhalte. Man solle die Säle zu allen erlaubten Versammlungen hergeben. Aber die Entscheidung hierüber sei ja längst den städtischen Behörden entzogen. Von Seiten der staatlichen Aufsichtsbehörde sei es der Stadt unterzogen, ihre Lokale den Socialdemokraten zu überlassen.“

Wenn wir auch zahlreichen städtischen Verwaltungen die Begehung jenes Saalverweigerungs-Unrechtes aus eigener Fähigkeit durchaus zutrauen, so zeigt sich doch, daß der höhere und mächtigere Erreger an der centralen Staatshöhe sitzt. Der Staat, der ein Parteistaat ist, verlangt auch von den Gemeinden, daß sie Parteiverwaltung treiben, daß sie die verfassungsmäßige Gleichberechtigung für gewisse politische Richtungen ausüben. Daß dabei zugleich die Selbstverwaltung der Gemeinden in die Brüche geht, was macht's? Wenn nur die Socialdemokratie benachteiligt wird.

Die „Kreuz-Zeitung“ ist wieder einmal besonders erboht über uns — besonders erboht über unseren Mai-Artikel. Sie findet es falsch und demagogisch, daß wir gesagt, die Zukunft der Menschheit beruhe auf der Arbeiterklasse. Nun, wir verzichten darauf, der „Kreuz-Zeitung“ die Wichtigkeit unserer Anschauung klar zu machen. Das Organ, dessen bester Redacteur seit Wagners Zeiten Freiherr von und zu Hammerstein gewesen ist, glaubt natürlich, die Zukunft der Menschheit beruhe auf den Junkern — den „Edelsten“ mit der höheren Ehre. Nun, den Glauben wollen wir der „Kreuz-Zeitung“ nicht nehmen. Wenn sie jedoch meint, die „Grafen, Kranten und Schlotanker“ (apropos, die „Kreuz-Zeitung“ hat wohl vergessen, daß dieses letztere Wort von einem ihrer Redacteurs, und zwar dem berühmtesten, erfunden worden ist) seien „auch Arbeiter“, so sagen wir, daß das Späßchen sind, die vor 30 Jahren noch zogen, heute aber nur noch für Provinzial-Amtsblätter sich fänden. Und wenn das Zuseherblatt die Geistlichen, Beamten, Offiziere usw. als „nützliche Arbeiter“ aufführt, so hat es von seinem Standpunkt aus recht — aber auch nur von seinem. Im übrigen zeigt die „Kreuz-Zeitung“ wieder einmal ihre vollständige Unkenntnis der socialdemokratischen Presse und Litteratur, indem sie behauptet, die Socialdemokratie achte nur die Arbeit „mit der Schwierigen Faust“. Die Socialdemokratie ist umgekehrt die einzige Partei, welche die geistige Arbeit zu Ehren bringen will; und vor der Wissenschaft haben die Arbeiter mit der „Schwierigen Faust“ zuweilen mehr Achtung als die Junker der „Kreuz-Zeitung“, welche in der Wissenschaft eine Gefahr erblicken, dem Volke sogar das bishigen Wissenschaft, das die Volksschule ihm bringt, mißgönnen, und den Träger der Wissenschaft für das Volk: den Schul-

meister, mit den Kühen und Schweinen unter ein Dach stecken wollen. —

Etwas vom Terrorismus der — bürgerlichen Parteien. Der Abwechslung halber kann man, nachdem über den „socialdemokratischen Terrorismus“ schon so viele bürgerliche Feder gestraucht hat, auch von dieser Seite wieder einmal einen Beitrag zu dem neuerdings so lehrreichen Kapitel „Terrorismus“, diesem unparlamentarischen Schreckgespenst oder gutgemeinten Teufel liefern. Die Parteigenossen in Jena wählten zur Maifeier wie gewöhnlich auch in diesem Jahre wieder die Seldische Stadtapelle engagieren. Obwohl bereits eine vorläufige Abmachung zu stande gekommen war, erklärte Herr S. plötzlich, nur unter der Bedingung mitzuziehen zu können, wenn von ihm nicht verlangt werde, die Parzellirung seine Instrumente nicht einstimmen zu lassen. Die Frage nach den Gründen forderte die gewiß auch für weitere Kreise interessante Antwort zu Tage, daß er diese Erklärung infolge des auf ihn ausgeübten Druckes der bürgerlichen Vereine abgeben müsse. Sollte er sich dieser wohlgemeinten Anregung nicht fügen, so könnte man ja bei eventuellem Bedarf sich daran erinnern, daß noch eine Militärkapelle am Orte bestesse. Diese Ankündigung grüßte um die Beziehungen mit dieser Kapelle abzubrechen und sich nach auswärtigem Erfolg umzusehen. Also, die Instrumente werden jetzt sogar patriotisch abgestimmt und wehe dem, der etwa einem socialdemokratischen Ton das Leben giebt! Und nun das Gegenstück: Niemand ein Socialdemokrat so vorurteilsgewohnen, von einer Militärkapelle zu verlangen, daß sie nicht „Deutschland, Deutschland über alles“, „Heil Dir im Siegerkranz“ spielen oder ein Hoch auf das Reich, die Monarchie oder sonst irgendwelche patriotische Keuherung begleiten dürfte, widrigenfalls — usw. Das Witzigste an der ganzen Affaire ist aber, daß noch vor einigen Jahren, als einmal die Militärkapelle zum Feste aufspielte, dieselbe aufstandslos in ein Hoch auf die Socialdemokratie mit einstimmt!

Das verdient angesichts dieses Vorkommnisses der Vergessenheit entrissen zu werden. —

Zu dem jetzt dem Reichstage vorliegenden Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der Gewerbe-Ordnung, welcher eine Minimal-Ruhezeit der Angestellten in Ladengeschäften und einen abendlichen fakultativen Zwangs-Ladenschluß vorsieht, nehmen die Interessentenkreise noch immer sehr verschiedene Stellung ein. So erstattet der Central-Ausschuß der Kaufmännischen und gewerblichen Vereine Berlin die Vorschläge der Regierung nicht für zweckmäßig und hat daher eine Abänderung der Regierungsvorlage dahin beantwortet, daß die Einführung eines gesetzlichen Ladenschlusses lediglich für einzelne Geschäftszweige soll angeordnet werden können und auch nur auf Antrag von mindestens drei Vierteln der Geschäftsinhaber der betreffenden Branche. Demgegenüber hat der Verein Berliner Kolonialwarenhandlender in seiner letzten Versammlung erklärt, daß die Regierungsvorlage hinsichtlich des zwangsweisen Ladenschlusses um 9 Uhr abends durchaus zu befehlen sei, da ein solcher ganz besonders im Interesse des kleinen Geschäftsmannes liege. Auch sei der Regierungsvorschlag für alle offenen Geschäfte sehr wohl durchführbar.

Bei der Nachwahl im fünften hannoverschen Kreise Nelle-Diebold erhielt der nationalliberale Kandidat Wamhof 5945, der weilsche von Bar 5331, der konservativ Landrat von Besele 1234. Bei der Wahl von 1898 hatte der nationalliberale Kandidat 3191, der weilsche 4900, der konservativ, auch damals der Landrat von Besele, 2110 Stimmen; in der Stichwahl siegte dann der Weilsche, durch dessen Tod die jetzige Ersatzwahl notwendig geworden. Gegen 1898 haben die Nationalliberalen einen großen Stimmenzuwachs, um etwa 2800, die Weilschen einen geringen, um 400 Stimmen, die Konservativen einen Verlust von 900 Stimmen. Es wird also Stichwahl zwischen dem Nationalliberalen und dem Weilschen stattfinden haben. —

Südpolar-Expedition. In dem zu erwartenden Nachtrags-Etat wird sich den „V. R. N.“ zufolge eine Forderung zur Unterstützung einer Südpolar-Expedition vorfinden.

Sächsisches. Vor einiger Zeit machte die bei den Arbeitern in sehr verdrängten Mißredit stehende Verwirklichung des Eisenwerkes Rauchaammer mittels Anschlages im Hofe bekannt, daß bei Strafe der Entlassung das Kritzieren der Arbeitsverhältnisse des Werkes verboten sei. Ferner wurden die Arbeiter nach vor der Organisation besonders gewarnt. Ein nicht am Werk beschäftigter, als Socialdemokrat allgemein bekannter Arbeiter ging nun in den Hof des Werkes und schrieb sich den Wortlaut des Ullas ab. Daraufhin wurde dann in einem unter den Arbeitern verbreiteten Flugblatt die famose Verordnung der Verwirklichung gehörig kritisiert. Dagegen ließ sich nun nichts machen; es fand sich aber ein anderer Weg, den Veranlasser des Flugblatts zu fassen. Er wurde nämlich vom Staatsanwalt wegen — Hausfriedensbruchs verhaftet, und jetzt auch vom Schöffengericht in Riesa zu der außerordentlich hohen Strafe von vier Wochen Gefängnis verurteilt. Der Hausfriedensbruch soll von dem betreffenden dadurch begangen sein, daß er ohne Erlaubnis in den Hof gegangen ist, da Unbefugten der Eintritt verboten ist.

Aus hinter „Jagel“ besteht der Reichstag — diese Entdeckung hat der bekannte Seelenrichter und Dolmetsch-Reisende Professor Jäger in Stuttgart gemacht. Er hat sie auch sofort den zoologischen Eigenschaften übermitteln und zwar in einer Denkschrift über das Färden des Ruders mit Ultramarin-Blau. Diese schleimende Volksvergiftung hätte nach Jäger längst unterdrückt sein müssen. Aber leider wird die Offenheit von Leuten beherricht und gelenkt, die nicht wie Normalmenschen in Klagen und Kriven „sensibel“ sind, sondern die alle Gifte mit einem wahren Behagen herunterschlucken. Und solche Leute nennt der sanftmüthige Professor eben Jagel, weil sie „gegen alles so hieb- und stichfest sind wie unter den Lieren der Jagel, dem mit vielem Gift beladene gar nicht beizukommen ist.“ Diese zweibeinigen Jagel sind daran schuld, daß für die Gesundheitspflege so wenig geschieht. Alle Beschwerden der Sensiblen schreit dieser „Chorus der Jagel“ als Leberreizung und Einbildung nieder. Darum können auch alle Reichs- und Landtage in der Jüderfrage nichts leisten; darum reden sie über Heberproduktion und Ausfuhrprämien statt über Wohlthun und verdorbene Verdauungswerkzeuge:

Das ist wieder ganz natürlich. Wer auch nur einmal mit angesehen hat, was ein Wahlkandidat zum Reichstag auf seinen Wahlreisen auszuhalten genötigt ist, der weiß, daß das nur ein Jagel zu leisten im Stande ist, und so ist klar, daß unsere Vertretungskörper fast nur aus Jageln bestehen können. Sagen darin Sensible, die von der Sache etwas verstehen, so würden sie der Jüderfabrikation eine andere Antwort erteilen.

Der sonderbare Wollkatz fügt noch gutmütig-bieder bei, er gebrauche den Ausdruck Jagel nur der Kürze wegen. Wahrscheinlich als Abkürzung für Erinaceus europaeus: ganz gemeiner Swinergel! —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Ran schreibt uns aus Braunschweig: In der heutigen Verhandlung vor dem ersten Strafamt unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Rossmann — die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Klau — erschienen als Zeugen Hofintendant Schmidt und Polizeiwachtmeister Diekmann. Angeklagt war der frühere Hofstaatssekretär Könneke wegen Beleidigung des Regenten von Braunschweig. Könneke wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt und sofort abgeführt.

Könneke ist im Jahre 1896 auch wegen Beleidigung des Regenten von Braunschweig mit einem Jahre Gefängnis bestraft worden. Das Strafmaß ist so hoch und die Wiederholung desselben Delictes so auffällig, daß die Oeffentlichkeit ein Interesse hat, über die Anglegenheit dieses Hofbeamten näheres zu erfahren.

Der Modellstecher Günther aus Schönbach hatte sich über die Palastinsafahrt des Kaisers geäußert. Hierin erklarte die Leipziger Strafkammer eine Majestätsbeleidigung und verurteilte ihn nach § 95 des Str.-G. B. unter Anrechnung von zwei Wochen der Untersuchungshaft zu drei Monaten Gefängnis. Bei der Strafaussprechung wurde berücksichtigt, daß Günther stark angetrunken war und sich der Schwere der Verurteilung nicht voll bewußt gewesen ist. —

Wegen Beleidigung des Prinzen Georg von Sachsen wurde der Kupferstecher Friedrich aus Gauerwitz von der Leipziger Strafkammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Die beiden Rivalen in Ostasien,

England und Rußland, sind, wenn man der „Morn. Post“ glauben darf, auf dem besten Wege, sich zu vertragen. Der „Post“ zufolge säubert das englische Blatt: Die Unterhandlungen umfassen neun Punkte: nämlich die Koreafrage, den Schutz der Nordküste Chinas gegen Angriffe Japans und Deutschlands, die Frage der chinesischen Eisenbahnen, die Frage der Herstellung europäischer Kolonien in China, die Herstellung europäischer Einflüsse in China, die afghanische Frage, hinsichtlich deren Rußland wünscht, Afghanistan unabhängig von Großbritannien zu machen; die persische Frage (sünder Reformen, Eisenbahnen, Kolonien, völlige Befreiung Persiens von jeder fremden Einmischung). Hinsichtlich dieses Punktes weigerte Rußland sich, die von England befristete Teilung des Einflusses in Erwägung zu ziehen; ferner die syrische Frage mit Verzichtleistung Englands auf Abulide Besitzungen wie Syrien, die Unterbindung aller fremden Einmischung auf Kreta nach Befestigung des Ansehens des Prinzen Georg; Unabhängigkeit Aethiopiens und Verzichtung der ägyptisch-äthiopischen Grenze; der Regus solle als autonomer Herrscher, Aethiopien als Mittelpunkt der Civilisation in diesem Punkte Afrikas anerkannt werden. Graf Murawiew habe vorgeschlagen, nach Lösung dieser Fragen sollen die erzielten Beschlüsse der französischen Regierung mitgeteilt und diese eingeladen werden, dem endgültigen Verträge beizutreten.

Die Befestigung dieser gar zu friedlich klingenden Nachrichten wird abzuwarten sein. —

Österreich-Ungarn.

Prag, 21. April. Den „Morodni Visty“ zufolge hat der Sektionschef im Ministerium des Innern, Stummer, bereits den Sprach-Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher den Grund des § 14 eingeführt werden soll. Der Entwurf stellt dem Blatte zufolge 3 Zonen auf, eine einsprachig deutsche, eine einsprachig tschechische, eine mit vorwiegend deutscher, eine mit vorwiegend tschechischer Bevölkerung und eine gemischt-sprachige, das heißt eine solche, in welcher die Minorität der einen beider Nationalitäten mehr als 25 Prozent beträgt. In den einsprachigen Zonen sollen die Amtshandlungen in einer Sprache vorgenommen werden, doch soll bei jeder Behörde ein der zweiten Landessprache kundiger Beamter angestellt werden. In der vorwiegend deutschen Zone soll grundsätzlich in deutscher Sprache verhandelt werden, doch wird von einer größeren Anzahl von Beamten die Kenntnis der tschechischen Sprache gefordert werden. In der gemischt-sprachigen Zone soll es zulässig sein, in jeder der beiden Landessprachen zu verhandeln. Die Stadt Prag würde unter die letztere Kategorie fallen. —

Frankreich.

Dreyfus-Aktion. Paris, 21. April. Der „Figaro“ veröffentlicht heute auf 24 Spalten die Aussagen von 20 vom Kassationshofe vernommenen Zeugen; auch das Facsimile des Vorderaus wird veröffentlicht. Unter den veröffentlichten Aussagen ist zunächst die des früheren Direktors des Cherchmid-Gefängnisses, des Majors Forzinetti. Dieser berichtet über die Einlieferung des Hauptmanns Dreyfus in das Gefängnis. Dreyfus habe ihm auseinandergesetzt, wie er verhaftet worden sei, nachdem du Path de Clam ihn im Kriegsministerium aufgefordert hatte, nach seinem Diktat zu schreiben. Du Path de Clam behauptete, wie Forzinetti weiter berichtet, Dreyfus im Gefängnis und sprach Forzinetti gegenüber die Ansicht aus, Dreyfus zu überreden und in Verwirrung zu setzen. Vom 15. bis 24. Oktober beteuerte Dreyfus unaußgesetzt seine Unschuld, am 24. Oktober schien er unruhig zu werden. Forzinetti benachrichtigte den General Voisdesire, welcher mit ihm zum Kriegeminister ging. Dieser empfing Voisdesire allein. Voisdesire schien, als er vom Minister zurückkam, in schlechter Stimmung zu sein, er äußerte zu Forzinetti, der Minister habe ihm freie Hand gegeben. Du Path de Clam nahm nach verschiedenen Verhandlungen mit Dreyfus vor, welcher immer seine Unschuld beteuerte. Der Verteidiger Demange, der Dreyfus besuchte, sagte zu Forzinetti: „In den 33 Jahren, in denen ich verteidige, ist dies der zweite Unschuldige.“ Forzinetti entgegnete, daß sei auch seine Ueberzeugung. Forzinetti, welcher die Zeugen du Path de Clam und Dreyfus sowie die Aussagen der Zeugen gesehen hat, war, wie er weiter ausführt, überrascht über den Mangel an Beweisen eines Verrates. Am letzten Tage des Prozesses sagte Dreyfus vor den Verhandlungen zu Forzinetti: „Ich glaube, daß ich heute frei werde und die Meinigen umarmen kann.“ Als nach dem Kriegsgericht Dreyfus nach dem Gefängnis zurückgeführt wurde, rief er aus: „Mein einziges Verbrechen ist, daß ich Jude bin!“ Er verlangte wiederholt nach seinem Revolver. Am Tage der Ablehnung des Einspruches Dreyfus gegen die Verurteilung besuchte du Path de Clam Dreyfus und bemühte sich, ihm ein Gefängnis zu entlocken, entweder von seiner Schuld oder daß er als Posthume gebiet habe. Dreyfus protestierte energisch dagegen. Du Path de Clam äußerte beim Weggehen: „Wenn Sie wirklich unschuldig sind, sind Sie der größte Märtyrer des Jahrhunderts.“

Heute Bique erzählt, man habe auf der Insel No in einem Kleidergeschäfte des Dreyfus eine mehr oder minder genaue Kopie des Vorderaus gefunden. Der Zeuge setzt hinzu, daß Dreyfus immer mit größter Entschiedenheit seine Unschuld beteuert habe. Aus den weiteren Zeugenaussagen geht hervor, daß der Polizeisergeant Depert ausjagt, Dreyfus habe im Zivil-Gefängnis geäußert: „Ich bin schuldig, aber ich bin nicht der Einzige.“ Der Gefängnisdirektor erklärt, eine solche Keuherung Dreyfus nicht gehört zu haben. Mehrere mit dem Hauptmann Lebrun-Renault befreundete Zeugen sagen aus, daß dieser niemals von dem angeblichen Gefängnisse des Dreyfus zu ihnen gesprochen habe. Der Sachverständige Vertillon hält sein Gutachten aufrecht, daß das Vorderaus von Dreyfus und mittelwärts Fitters hergestellt sei. Der Sachverständige Charabay erklärt, daß er kein Gutachten über das Vorderaus teilweise zurücknehmen müsse, seitdem er die Schrift Eckerhays kenne, die mit der des Vorderaus entschieden eine höhere Ähnlichkeit habe als die des Dreyfus. Die Sachverständigen Gohert und Belleter erklären, das Vorderaus sei nicht von Dreyfus, Gohert schreibt es formell Eckerhays zu.

Den Blättern zufolge richtete General Roget an den Kassationshof ein Schreiben, in welchem er erklärt, daß er auf eine Konfrontierung mit Biquart verzichte, da dieser selbst in früheren Verhören seine früheren Angaben richtig gestellt habe. General Roget deutet in seinem Schreiben an, die Kriminalkammer müsse seine Aussagen Biquart vorgelegt haben. Der Brief des Generals Roget soll bei der Verlesung von mehreren Mitgliedern der Kriminalkammer mit Beifügungen des Unwillens aufgenommen worden sein. —

England.

London, 21. April. Das Unterhaus nahm einen zum Budget eingehenden Beschlußantrag betreffend die Wiedereinführung des Theozolles an.

Affen.

Die anständigen Chinesen sind, wie aus Hongkong gemeldet wird, namentlich aus dem erweiterten Gebiet von Kanton vertrieben. Die britischen Truppen verfolgten sie von Dorf zu Dorf und brachten ihnen zahlreiche Verluste bei. Weiterer Widerstand wird nicht erwartet, jedoch wird das englische Truppenlager zwei Meilen weiter landeinwärts verlegt und der ganze Bezirk von Tai-pou besetzt gehalten.

Zur Samoa-Frage. New-York, 21. April. Einer Meldung des New-York Herald aus Washington zufolge wird der Staatssekretär Hay den amerikanischen Konsul auf Samoa an zu versuchen, den Frieden vor der Ankunft der Samoa-Kommission wiederherzustellen und sandte dem Admiral King den Befehl, Konflikte mit den Eingeborenen zu vermeiden und sich auf den Schutz des Lebens und des Eigentums der Amerikaner zu beschränken. Die englischen Vertreter dürften ähnliche Anweisungen erhalten haben. — Das Staatsdepartement vernimmt, der englische Konsul sei ermächtigt worden, den anderen Konsuln in betreff der Proklamation an die Eingeborenen sich anzuschließen, in welcher aufgefordert wird, bis zur Ankunft der Kommission sich jeder Feindseligkeiten zu enthalten.

Amerika.

Imn Stunde des Krieges auf den Philippinen wird aus London die Nachricht verbreitet, es beständen Meinungsverschiedenheiten zwischen den Mitgliedern der Junta der Philippinen in Europa. Die Mehrzahl derselben begünstigte die Verhandlungen mit den Amerikanern. Vier Mitglieder, welche für die Verhandlungen sind, seien nach Manila abgereist, Agoncillo und zwei andere Mitglieder der Junta, welche den entgegengesetzten Standpunkt einnehmen, in Europa geblieben.

Wie sich die Aufstandsbewegung auf den Philippinen selbst zu der Frage der Friedensverhandlungen stellt, muß abgewartet werden. — Dasische scheint jedenfalls zu sein, daß den Amerikanern ein einigermaßen acceptabler Friede gegenwärtig sehr erwünscht sein würde.

In dem dem Präsidenten der Vereinigten Staaten nahe stehenden Kreisen wird, wie aus New-York gemeldet wird, uneingeschränkt zugegeben, daß der Feldzug auf den Philippinen vollständig ins Stocken gekommen ist, und zwar hauptsächlich infolge der widerspenstigen Haltung der Freiwilligen-Regimenter. Bis jetzt haben 6000 Freiwillige schriftlich von General Otis ihre Entlassung und Rückbeförderung gefordert. Eine große Anzahl derselben wollte auch an Mac Kinley ein Beschwerde-Telegramm abfassen, was jedoch verboten wurde. Sie schickten dasselbe daraufhin durch einen Boten nach Hongkong, von wo es an zwei Staatsgouverneure abgehandelt wurde, mit der Bitte, es Mac Kinley zu übermitteln.

Invalidenversicherungskommission.

7. Sitzung vom 21. April 1899.

In § 83 bestimmt Absatz 2, daß die Invalidenrente demjenigen entzogen werden kann, der sich nicht behufs Herbeiführung seiner Erwerbsfähigkeit in eine Heilanstalt bringen lassen will. Der sozialdemokratische Antrag, diese Bestimmung zu streichen, wird abgelehnt. In § 84 (Ruhe der Rente) wird bestimmt, daß Unfallrentner, die mehr als 450 M. beziehen und gleichzeitig Invalidenrente erhalten sollen, diese nicht bekommen. Ein sozialdemokratischer Antrag fordert, daß die Invalidenrente erst ruhen darf, wenn der Gesamtbezug den Betrag desjenigen Durchschnittslohnes übersteigt, welchen die Rentner im letzten Jahre vor dem fraglichen Unfall bezogen haben. — Wollenbuhr weist auf die große Ungerechtigkeit hin, daß derjenige, der eine doch keineswegs ausreichende Unfallrente von 450 M. erhält, keine Invalidenrente erhalten soll, obwohl er Beiträge zur Versicherung zahlen mußte. In Arbeiterkreisen sei darüber die Erbitterung sehr groß. — Der sozialdemokratische Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen abgelehnt und ein Antrag Dize angenommen, daß die Invalidenrente erst ruhen, wenn die zugesprochene Unfallrente und die Invalidenrente den Lebenserhaltungsbetrag der Rentnern zuzurechnenden Invalidenrente übersteigt. Die entsprechenden Höchstbeträge sind dann in Lohnklasse I = 420 M., in II = 525 M., in III = 600 M., in IV = 675 M., in V = 750 M. — Die Rente soll auch ruhen, solange der Berechtigter nicht im Inlande seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat. Der sozialdemokratische Antrag, diese Bestimmung zu streichen, wird abgelehnt, trotzdem Wollenbuhr darauf hinweist, daß hier eine Beschränkung der Freizügigkeit geschaffen und der Inländer, der nach dem Auslande geht, schlechter als der Ausländer gestellt werde, denn dieser erhalte den dreifachen Betrag der Jahresrente als Abfindungssumme. Auf einen national-liberalen Antrag hin wird sogar die in erster Lesung angenommene Bestimmung gestrichen, daß die im Inlande wohnende Familie eines Ausländers, welcher nach dem Auslande geht, die Rente überweisen erhält. In § 40d wird bestimmt, daß bei Verhandlungen über Gewährung oder Entziehung der Rente die untere Verwaltungsbehörde verpflichtet ist, die Abgabe des Gutachtens unter Zuguhilfenahme eines Vertreters der Arbeitgeber und der Versicherten in mündlicher Verhandlung zu erörtern. Auf seinen Antrag oder zur Aufklärung des Sachverhalts ist der Rentenbewerber oder Rentenempfänger zur mündlichen Verhandlung hinzuzuziehen. Es wird beschlossen, noch hinzuzufügen: „Auf jeden Fall ist er vom Termin der Verhandlung zu benachrichtigen.“ § 40f setzt das Wahlverfahren fest. Die Sozialdemokraten beantragen: „Die Vertreter der Arbeitgeber und der Versicherten werden zur Hälfte durch die großjährigen Arbeitgeber aus ihrer Mitte, zur andern Hälfte durch die großjährigen Versicherten aus deren Mitte auf Grund des gleichen, unmittelbaren und geheimen Stimmrechtes, unter Gleichberechtigung der Geschlechter, mit einfacher Mehrheit gewählt. Jede Klasse wählt ihre Vertreter für sich.“ Wollenbuhr: Alle nicht gegen Krankheit versicherten Personen sind jetzt vom Wahlrecht ausgeschlossen, ebenso die Mitglieder der freien Hilfskassen, sobald diese ihren Wirkungsbereich über den Sitz der Kasse hinaus ausdehnen. Dagegen haben die Fabrikanten die Möglichkeit, den Wahlkörper zu vergrößern, denn bei 50 Arbeitern haben sie das Recht, Betriebskrankenlassen zu errichten und jede solche Klasse hat das volle Wahlrecht wie eine noch so große Orts- oder Krankenklasse. Die Vereinfachung einer Jahrsliste ist aber sehr leicht möglich. Gerade die Rente und andere Feinde der Arbeiterbewegung sprechen sich hier gegen die Vereinfachung des gleichen und allgemeinen Wahlrechts aus; da diese Herren nichts thun, was nicht „praktisch“ ist, das heißt den Profit vergrößert, so ist ihr Protest gegen diese Forderung des Wahlrechts offenbar von der Furcht veranlaßt, daß dieses den Arbeitern ermöglicht, voll zu ihrem Rechte zu kommen. Rösche schließt sich dem Antrage an, aber nicht der Begründung desselben. Da aber der Antrag keine Aussicht auf Annahme hat, beantragt er, daß wenigstens nicht die Vorstände der Krankenklassen die Wahl der Vertreter vorzunehmen haben, sondern die General-Versammlungen. Ministerialdirektor Wäddele spricht sich gegen beide Anträge aus, ebenso von Richtigkeiten (sonst). Ziele (Soz.): Schon jetzt scheiden viele Fabriken aus den Ortslisten aus und errichten Fabrikklassen, deren Leitung ganz in den Händen der Unternehmer ist. Das Interesse der Arbeiter an der Vertretung würde bedeutend steigen, wenn das direkte Wahlrecht eingeführt wäre. Staatssekretär Posadowsky: Schon gegen die Beteiligung der Arbeiter an der Verwaltung der Rentenstellen sei Widerspruch vorhanden; wenn der Antrag Rösche, geschweige der sozialdemokratische angenommen würde, so sei die Gefahr vorhanden, daß die Rentenstellen überhaupt nicht zu Stande kommen. Abg. Trimborn (C.) wendet sich ebenfalls gegen beide Anträge; solche Generalversammlungen machen den Arbeitern nur große Kosten (I.). Wollenbuhr: Die Agitation wird auch bei dem jetzigen Wahlmodus nicht gehindert, denn wenn die Mitglieder unzufrieden sind mit dem von den Vorständen gewählten Personen, so werden sie in der nächsten Generalversammlung den Vorstand zur Rede stellen und gegen ihn agitieren. Das Reich würde

weit populärer sein, wenn die Arbeiter mehr Einfluß auf die Verwaltung hätten. Gerade bei den Landarbeitern wird es aufreizend wirken, daß sie von der Wahl zu den Rentenstellen ganz ausgeschlossen sind. Für die Anträge Wollenbuhr und Rösche stimmen nur die Sozialdemokraten, Freisinnigen und Rösche. — Nach einseitiger Mittagspause kommt es zur Beratung der §§ 51 bis 51g (Errichtung der Rentenstellen). Gegen dieselben bringt Wiemer (fr. Sp.) Bedenken vor, weil sie eine Beschränkung der Selbstverwaltung bringen. Staatssekretär Posadowsky erklärt, daß es mit der bisherigen Organisation nicht so weiter gehe; es müsse Erbitterung hervorgerufen, wenn Verschleppungen von Entscheidungen vorkommen. Er führt einige Fälle an, über die er sich die Akten einfordern ließ. Er werde von jetzt ab jede Beschwerde über Verschleppung untersuchen und dem von den Versicherten der Aufsichtsbehörde den rücksichtslosesten Gebrauch machen. Die Versicherungsanstalten sind jetzt unklar nach unten — die Folge sei, daß oft genug die Verwaltung nicht richtig funktioniere. Durch die Rentenstellen werde den Versicherten die Möglichkeit gegeben, sich persönlich und rasch Hilfe zu verschaffen. — v. Bodel (L.) spricht sich gegen die Rentenstellen aus. Falls die Versicherungsanstalten zu überlastet sind, so möge man Staatsanstalten mit Staatsbeamten schaffen, die ihnen zu Hilfe kommen, nicht aber solche Rentenstellen. Nur wenn die konservativen Anträge angenommen werden, will seine Partei den Widerstand aufgeben. — Rösche: Da die Unfall-Versicherungsgesellschaften gegen die Rentenstellen, die er verteidigt, protestieren, habe er sein Amt als Vorsitzender der Versicherungsgesellschaft niedergelegt, denn er bleibe noch wie vor dabei, daß die Rentenstellen dringend notwendig seien. Sie bringen nicht, wie Abg. Wiemer sagte, eine Einschränkung, sondern eine Erweiterung der Selbstverwaltung, da bisher ihre Funktionen von der unteren Verwaltungsbehörde ausgeübt werden, welche durchaus nicht Organe der Selbstverwaltung sind. Leider sei in erster Lesung schon viel zu viel von dem Geltungsbereich der Rentenstellen abgebrochen — ein Erfolg, an dem die Konservativen schuld sind. Aber das sei ihnen noch nicht genug und nun soll fast gar nichts übrig bleiben.

Wollenbuhr: Durch das Bürgerliche Gesetzbuch wird die Haftpflicht der Handwerksmeister bei Unfällen so erweitert, daß eine Unfallversicherungsgesellschaft für dieselben geschaffen werden muß. Als Grundlage derselben können dann die Rentenstellen treten. Abg. v. Salisch (L.): Gerade deswegen sind wir gegen die Rentenstellen; wir wollen ihrer allgemeinen Einführung einen Riegel vorschieben.

Der konservative Antrag, Rentenstellen nur für Bezirke mit besonders dichter und vorwiegend industrieller Bevölkerung zu errichten, wird gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt; an Stelle der Beschlüsse erster Lesung wird als § 51 ein Antrag Trimborn angenommen, Rentenstellen für den Bezirk der Versicherungsanstalt oder Teile derselben vom Vorstände der Versicherungsanstalt unter Zustimmung des Ausschusses zu errichten. Sind die beamteten Mitglieder des Vorstandes von der Landes-Centralbehörde ernannt worden, so ist auch die Zustimmung der letzteren erforderlich. Die Landes-Centralbehörde kann nach Anhörung der Vorstände und Ausschüsse der beteiligten Versicherungsanstalten die Errichtung von Rentenstellen anordnen. Sollen solche Stellen für Bezirke errichtet werden, welche sich auf die Gebiete mehrerer Bundesstaaten erstrecken, so kann der Reichs-Langler, falls ein Einverständnis unter den beteiligten Landesregierungen nicht erzielt wird, ihre Errichtung anordnen. Die Rentenstelle ist Organ der Versicherungsanstalt und hat die Eigenschaft einer öffentlichen Behörde, § 51b bestimmt, daß der Vorsitzende von der Landes-Centralbehörde ernannt werden soll. Ein Antrag Schmidt (fr. Sp.), daß er ernannt werde von der mit der Verwaltung der Angelegenheiten des weiteren Kommunalverbandes betrauten Behörde, wird einstimmig angenommen. Gegen die sozialdemokratischen und freisinnigen Stimmen wird der Antrag Trimborn angenommen, daß der Vorsitzende der Rentenstelle, falls er ein Staatsbeamter ist, der im Nebenamt funktioniert, der Disziplinargewalt seiner im Hauptamt ihm vorgesetzten Dienstbehörde unterliegt. — Wiederhergestellt wird der in erster Lesung gestrichene § 85: Rückversicherungsvorläufe: Unsere Versicherungsanstalten können vereinbaren, die Kosten der Invaliditäts- und Altersversicherung ganz oder zum Teil gemeinsam zu tragen. — Nächste Sitzung Montag.

Parlamentarisches.

Postnovelle.

In der Reichstagskommission für die Postnovelle wurde am Freitag die Beratung über die Artikel, welche die Ausdehnung des Postregals, die Konzessionspflicht neuer Privatposten und die Entschädigung für die Einschränkung der bestehenden betreffen, fortgesetzt. Abg. Singer (Soz.) hält es für das Beste, die Privatpostanstalten ganz einzugehen zu lassen und sie für den ganzen Ausfall ihres Geschäftes zu entschädigen. Staatssekretär v. Bobbieliski ist der gleichen Ansicht, zumal bei nur teilweiser Einschränkung des Privat-Postbetriebes die Gefahr vorliege, daß die Privatposten die empfangenen Entschädigungsgelder benutzen, der Reichspost weiteren Wettbewerb zu machen. Ein erstrebenswertes Ziel sei die allmähliche Einführung des Frankenspostens für Briefe. Dieser Weg solle jetzt angebahnt werden. Ein sofortiger Übergang zu billigeren allgemeinen Tariffahen würde empfindliche Ausfälle an Reichseinnahmen zur Folge haben, man könne also nur schrittweise eine Verbilligung der Tarife herbeiführen. Abg. v. Staudy (L.) beantragt, in Zukunft weder die Neuerrichtung, noch die Weiterführung bestehender Privatposten zu gestatten. Abg. Müller-Rudla (C.) hat Bedenken, ob der Antrag v. Staudy verfassungsmäßig zulässig und verbindlich für Bayern und Württemberg sei. Abg. Dr. Paasche (natl.) beantragt, Art. 8 wie folgt zu fassen: „Anstalten zc. dürfen im Reichs-Postgebiet, in Bayern und Württemberg vom 1. Oktober 1899 ab nicht mehr errichtet oder weiter betrieben werden.“ Abgeordneter Dr. Müller-Sagan (fr. Sp.) schlägt als Termin, an welchem der Betrieb der Privatposten aufhören solle, den 1. April 1900 vor. Die Abgeordneten Dr. Paasche und v. Staudy setzen darauf in ihren Anträgen den 1. April 1900 ein. Der Antrag Paasche, wonach die Privatposten vom 1. April 1900 eingehen, wird mit großer Mehrheit angenommen. Der Antrag v. Staudy ist damit erledigt. Die Ausdehnung des Postregals betreffenden Bestimmungen des Artikel 2 werden darauf un verändert ebenfalls mit großer Mehrheit angenommen. Hierauf wird Artikel 4 betr. die Entschädigungen der Privatposten zur Verhandlung gestellt. Zunächst die Entschädigung für die Anstalten, und zwar für den entgangenen Gewinn, soll das Richtige des jährlichen Reingewinnes nicht übersteigen, den die Anstalt im Durchschnitt der vor dem 1. April 1898 liegenden drei letzten Geschäftsjahre erzielt hat. Abg. Dr. Paasche (natl. Vereinigung) beantragt, statt „Reingewinn“ zu setzen „Reinsache“. Müller-Sagan will statt „1. April 1898“ sagen: „1. April 1899“. Gegen den Antrag Müller-Sagan hat Staatssekretär v. Bobbieliski keine Bedenken, doch will er an dem achtjährigen Reingewinn als Entschädigung festgehalten wissen. Abg. Singer stimmt dem Staatssekretär bei. Voraussetzung für die Entschädigung sei eine genaueste Prüfung der Bücher. — Bei der Abstimmung wurden die Anträge Müller und Paasche, abgelehnt und die Regierungsvorlage, also achtjähriger Reingewinn der vor 1. April 1898 liegenden drei letzten Jahre, als Entschädigung für die Anstalten angenommen. Für die zwölfjährige Entschädigung stimmten nur zwei Vertreter der freisinnigen Volkspartei, für die zehnjährige dieselben Herren und Dr. Paasche. — Sodann betriet die Kommission über Art. 4b, der die Entschädigungen für die Bediensteten der Privatpostanstalten betrifft. Diese sollen, sofern sie über 18 Jahre alt sind, je nachdem die Beschäftigung drei Monate bis sechs Jahre gedauert hat, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{12}{12}$ des zuletzt bezogenen Jahresgehalts erhalten. Die Postverwaltung soll

ermächtigt sein, diese Entschädigung auch in Monatsraten, die dem früheren Gehalt entsprechen, zu zahlen. Die Sozialdemokraten beantragen, eine weit höhere Entschädigung von $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ zu gewähren. Abg. Dr. Paasche beantragt, die Entschädigung, wenn die Angestellten länger als sechs Jahre beschäftigt waren, für jedes Jahr um zwei Zwölftel steigen zu lassen. Abg. Singer erklärt, daß seine Partei von einer ausreichenden Entschädigung der Angestellten die Zustimmung zur ganzen Vorlage abhängig mache. Man müsse ihnen die Möglichkeit gewähren, sich eine neue Existenz zu schaffen. Den Anstalten gegenüber habe man Freigebigkeit bewiesen, und dürfe man auch den Angestellten gegenüber nicht knausern. Die Entschädigung müsse jedenfalls auf einmal, nicht in Raten gezahlt werden. Staatssekretär v. Bobbieliski hofft, daß man auch in dieser Frage zu einer Verständigung gelangen werde. Der Vorschlag Singers gehe jedenfalls zu weit. Auf die Ratenzahlung lege er kein Gewicht. Abg. Cahnshy (C.) findet die Vorlage der Regierung zu niedrig, die Singers zu hoch. Er behält sich besondere Vorschläge vor. Die weitere Debatte wurde bis Mittwoch, 26. April, vertagt.

Die Wahlprüfungskommission hat in ihren beiden letzten Sitzungen, die Wahlen der Abgeordneten Jacob Löfner (Erfurt), Graf v. Dönhoff-Friedrichstein (Stettin), und Stropatsch (Hinterb.-Kudenswalde) für gültig erklärt. Beanstandet wurden die Wahlen der Abg. Henning (10. Frankfurt, Calau-Ludau) und Dietrich (Ruppin-Templin).

Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratie und Socialreformer. Die Frankfurter „Vollstimme“ drückt die Bemerkungen der „Münchener Post“ zu dem Präzisionsbeschlusse in Sachen des Verleptischen Kongresses ab und sagt dazu:

„Wir sind nun gewiß die letzten, die Angst vor abler Nachrede“ haben, wenn es möglich ist, zusammen mit bürgerlichen Socialreformer etwas Mögliches für die Arbeiter zu Stande zu bringen. Wir hätten auch nichts gegen die Freigabe der internationalen Arbeiterkongress-Konferenz Verleptischen für Socialdemokraten durch die Präzision gehabt. Aber Verleptischen hätten wir und nicht viel von der Teilnahme unserer Genossen, die man zudem tendenziös ausgewählt hatte, statt alle einzuladen, wie nach Zürich. Der Ueberdruß an nichtigender bürgerlicher Socialreformerei steht uns bis an den Kragen, und der Beweis des „Nichtkönnens“ der Verleptische braucht für die Dessenlichkeit nicht mehr erbracht zu werden.“

Totenliste der Partei. In Wehlis (Gotha) starb der Parteigenosse Hermann Anshütz im Alter von 47 Jahren. Anshütz war langjähriger Kassierer des Volksvereins in Wehlis und Präzisionsmitglied des „Vollblattes“ für Koburg und Gotha. Das Blatt widmet ihm einen warmen Nachruf. Die Parteigenossen werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— **Streitpostenstehen** ist in Erfurt kein großer Unfug. Der Steinbildhauer Hartmann war angeklagt, gelegentlich des Steinbildhauerstreiks durch Auf- und Abgehen vor einer Betriebsstätte großen Unfug verübt zu haben. Ein als feine vernommener Unterneher gab an, daß er sich durch die Streitposten der streikenden Bildhauer wohl bewirkt gefühlt habe; vom Polizeikommissar sei ihm mitgeteilt, daß Streitpostenstehen strafbar sei und deshalb habe er Anzeige erstattet. Er gab im weiteren zu, daß Hartmann niemand angeprochen habe. Der Staatsanwalt beantragte die Freisprechung selbst, da ein Hin- und Hergehen auf der Straße doch nicht als großer Unfug angesehen werden könne. Der Gerichtshof schloß sich diesen Gründen an und erkannte demgemäß.

— **Zweimal 150 Mark Geldstrafe** war der Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes in Geseckmünde angeordnet worden, weil sie sich beharrlich weigerte, auf Aufforderung des Landrats ein Mitgliederverzeichnis einzureichen. Auf eingeleitete Beschwerde entschied der Regierungspräsident, daß die Zahlstelle kein Verzeichnis einzureichen brauche, weil sie keine selbständige Vereinsfähigkeit eintrage.

— **Gehäufucht** wurde am Mittwoch auf dem Bureau, Redaktion und Druckerlei des Bergarbeiter-Verbandes. Der königliche Bezirkskommissar Bernhard und der Kommissar Böhrle suchten ein Manuskript vom Monat Januar. — Natürlich ohne Erfolg.

Der Bergarbeiterstreik in Belgien.

Aus dem Streikgebiet liegen heute folgende telegraphische Nachrichten vor: Im Süden von Mons sind 3500, im Süden du Centre 12000 und im Süden von Charleroi 21000 Bergleute ausständig. In allen Orten herrscht Ruhe. Es bestätigt sich, daß der Zustand am Montag in dem Süden von Mons ein allgemeiner sein werde. In dem Süden von Lüttich hat der Zustand sich auf alle Kohlengruben des Plateaus von Hervé, auf Serain und die übrigen Kohlengruben der Gegend ausgedehnt. Mehrere Angriffe auf Arbeitswillige, so berichtet der offiziöse Telegraph, wurden alsbald streng unterdrückt. Nach allen Gegenden wurden Verstärkungen für die Gendarmerie abgeschickt. In den Versammlungen fordern die socialistischen Abgeordneten zum Zustand auf.

Für nächsten Sonntag sind die Vertreter der Bergarbeiter zu Beratungen in den einzelnen Centren zusammenberufen.

Die neueste telegraphische Meldung aus dem Streikgebiet lautet:

Brüssel, 21. April. Die Zahl der Streikenden beträgt annähernd 50 000, davon im Mittelbecken 17 000, in der Provinz 5000, in Lüttich 5000, in Charleroi 25 000. Ueberall herrscht Ruhe.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Streitpostenstehen. In der Alexandrinenstr. 23 bei der Firma Sembdi, Stodfabrik, befinden sich die Arbeiter seit 8 Tagen im Auslande. In neuerer Zeit scheint man nur vom dazugehörigen Polizeirevier, das über den Streik von den Fabrikanten ausführlich, wenn auch weniger gut informiert ist, mit äußerster Strenge gegen jeden Streikenden vorzugehen, der irgendwie im Verdacht steht, das Streitpostenstehen auszuüben. Wie weit diese Maßnahme getrieben werde, ist daraus ersichtlich, daß den Streikenden verboten wird, bei dem im Hause wohnenden Restaurateur von der Thür des Lokals aus Beobachtungen über die in Arbeit stehenden Leute anzustellen. Die Streikenden hätten sich prinzipiell, irgend jemand zu befragen, da sie wissen, daß die in Arbeit stehenden ihnen ungefährlich sind, weil sie die Arbeit, die in der Fabrik gefordert wird, nicht leisten können. Jetzt ist auch dem Wirt des Lokals von einem Polizeibeamten streng unterlagt worden, von den Gästen irgend jemand in des Thür stehen zu lassen. Ferner wurden in den letzten Tagen Verhaftungen vorgenommen, weil von den Streikenden einige die Alexandrinenstraße entlang gingen. Auf dem Polizeibureau wurde den Betreffenden bedeutet, daß sie überhaupt die Alexandrinenstraße nicht entlang gehen dürfen. Diese polizeiliche Einschüchterung werden die Streikenden sich nicht gefallen lassen, weil die Polizei kein Recht hat, solche Maßnahmen zu treffen. Noch weniger können sie den Befehlen folgen, die ihnen auf dem Polizeibureau von den Beamten zu teil wurde, da sie diese polizeiliche Beaufichtigung sehr gut entbehren können!

Zum Formerkreis in Rathenow. Ueber die Ursachen des gestrigen von uns gemeldeten Ausstandes der Formerei für landwirtschaftliche Maschinen von Dittschmidt in Rathenow erfahren wir das Folgende: Es war in der Gießerei seit jeher üblich, daß die Formen der Kostenlos selbst holen mußten und auch den Transport der schweren Formkasten selbst zu besorgen hatten. Der größte Uebelstand aber war, daß ein Accordtarif nicht vorhanden, und für dieselben Arbeiten noch Kunst 50 Pf. und 1 Mark vom Meister mehr oder weniger gezahlt wurden. 4 Wochen vor Ostern wurde den Formern auf ihren Antrag Abstellung dieser Mißstände zugesagt, nach Ostern erfolgte jedoch Zurücknahme dieser Zusage. Es wurde eine Kommission gewählt, eine Einigung jedoch nicht erzielt, und erfolgte am 17. d. M. die Niederlegung der Arbeit. Die Forderungen lauten: 1. Transport des Sandes und der schweren Formkasten durch Hilfsarbeiter. 2. Anfertigung und Anhängen eines Accordtarifes. Der Hauptwiderstand der Firma richtet sich gegen diese letztere Forderung.

Deutsches Reich.

Ueber den Krefelder Weberausstand schreibt die „Nieder-rheinische Volksstimme“:

„Der Anfang vom Ende des Streiks ist da. In 9 von 13 Fabriken wird am Donnerstag und Freitag die Arbeit aufgenommen. Bei Pelzer Gebr. ist schon am Mittwoch angefangen worden. Mit welcher Begeisterung die Kleingewerbetreibenden die Nachricht von der Beendigung des Streiks aufnehmen, läßt sich daraus erkennen, daß im Nordbezirk der Stadt, wo sich die meisten Sammetfabriken befinden, eine große Anzahl Geschäftsleute gesammelt hatten. Daß in den 9 Fabriken die Arbeit aufgenommen werden kann, ohne daß eine Sperre eintritt, hängt mit folgendem Beschluß der Fabrikanten-Vereinigung zusammen, welcher am Dienstag, den 18. April, gefaßt wurde:

„Um den arbeitswilligen Sammetarbeitern nach mehr als dreimonatiger Dauer des Ausstandes Gelegenheit zur Arbeit zu geben, wird einstimmig, unter Aufrechterhaltung der Bestimmungen über den gegenseitigen Schutz, beschlossen, daß die Arbeit in allen dem Verbands angehörigen Betrieben vom 19. April ab wieder aufgenommen werden kann. Der Verband

der Krefelder Sammet-Fabrikanten.“ Die vier Fabrikanten, welche noch widerstreben, sind Ebeling u. Comp., wo der Streik schon 20 Wochen dauert, Schellekes u. Comp., Pottau u. Leenders und Eugen Jacobs. Es wäre nun u. E. ein kleines, auch diese vier Firmen zum Nachgeben zu bringen, wenn die christlichen Weber nicht wären. Nachdem in den 20 Wochen nur ein Streikbrecher bei Ebeling in Arbeit getreten ist, kommen in dem Augenblick, wo Verhandlungen im Gange sind, vier Christliche und fallen den Streikenden in den Rücken. Die Erbitterung gegen die Streikbrecher ist unbeschreiblich. Die Arbeiter haben von ihren berechtigten Forderungen genug nachgegeben, und wenn es den 4 Fabrikanten um einen ehrlichen Vergleich zu thun ist, so müssen sie von ihrem starren Widerstande etwas abweichen. Der Friede, der in den 9 Fabriken zu Stande gekommen, kann für beide Teile als befriedigend angesehen werden. Hoffen wir, recht bald das Ende des ganzen Streiks melden zu können.“

In Velbert hatte anfänglich eines Formerkreises ein Streikender einem Streikbrecher gegenüber die Ausrufung fallen lassen: „Wenn Du die Arbeit aufnimmst, schlage ich Dir den Kopf laput.“ Dierhalb stand nun gestern der Arbeiter vor der Strafkammer in Eberswalde. Diese sagte die Geschichte als ziemlich harmlos auf, indem sie dem Angeklagten mildernde Umstände zubilligte und ihn wegen versuchter Rötung zu 30 M. verurteilte.

Lohnkämpfe der Bauhandwerker. In Suztehude haben die Maurer in ihrem Ausstand eine Erhöhung des Stundenlohnes von 37 auf 40 Pf. durchgesetzt.

In Krefeld befinden sich 41 Zimmerer im Ausstand. Sie verlangen 45 Pf. Stundenlohn und zehntägige Arbeitszeit.

Die Maurer in Rehen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen zehntägige Arbeitszeit und 38 Pf. Stundenlohn. Die Unternehmer haben es nicht für nötig gehalten, der Arbeiterkommission zu antworten. Da die Arbeiter aber auf ihren Forderungen beharren, dürfte es zum Streik kommen.

Die Steinarbeiter in Striegn haben in ihrer Lohnbewegung eine 8 bis 10 prozentige Lohnhöhung erreicht.

Das Arbeitersekretariat Nürnberg im Jahre 1898. Der sechsten ausgegebenen Verwaltungsbericht des Arbeitersekretariats Nürnberg für das Jahr 1898 liefert wiederum einen schönen Beweis für die vielseitige und segensreiche Thätigkeit dieser wichtigen Schöpfung der organisierten Arbeiterchaft jener Industriestadt. Unterhalten von den unscheinbaren Zweifelhäufigbeiträgen der Proletarier nimmt das Institut von Jahr zu Jahr einen größeren Umfang an, gleichzeitig an Bedeutung immer mehr gewinnend. Dafür giebt die auch im verflochtenen Geschäftsjahr eingetretene Vermehrung der Personenzahl einen untrüglichen Beweis. Es haben 18 998 Personen die Einrichtungen des Bureau in Anspruch genommen, gegen 11 610 im Jahre 1897. Das Bureau war an 307 Tagen geöffnet, die durchschnittliche Tagesfrequenz betrug demnach 45. Den stärksten Tagesbesuch weist der 4. Juli mit 107 auf.

Der vorliegende Jahresbericht, ein stattliches Heft von 117 Seiten Umfang, enthält ein außerordentlich reichhaltiges Material zur Erkenntnis der Lage der Arbeiterschaft; ein Blick auf die 15 Spalten des Registers läßt das bereits erkennen. Bedeutend ist vor allem der atemmäßige Nachweis der vielen principielle und organisatorischen Mängel unserer Socialgesetzgebung, die durch den zöphigen Bureaukratismus der Behörden und Beamten noch wesentlich verschärft werden. Die schlichten Angaben über den Kampf der Arbeiter um ihre Rechte wirken oft geradezu erschütternd. Wie es vielfach um das berühmte „patriarchalische“ Verhältnis der Unternehmer zu den Arbeitern bestellt ist, wird mit zahlreichen Belegen ausgeführt. Vor allem wird in der Zeit des Nuchtauskurses folgende lakonische Bemerkung des Berichtes über die Verhältnisse bei einer in Nürnberg bekannten Firma ihren Eindruck nicht verfehlen: „Von zehn Arbeitern, welche beim Arbeitersekretariat Beschwerde führen, behaupten neun, täglich mich handelt worden zu sein“ (pag. 81).

Unsere Gewerkschaftler dürften vornehmlich die sehr genauen Nachweise über die Stärke und Leistungen der Nürnbergerischen gewerkschaftlichen Organisationen interessieren. Es sind nicht nur die Mitgliederzahlen und die Veränderungen im Mitgliederbestande quartalsweise tabellarisch aufgeführt, sondern auch die Leistungen der Arbeiter und die verschiedenen Ausgaben der Organisationen. Im Jahre 1898 stieg die Zahl der in Nürnberg gewerkschaftlich organisierten Arbeiter beider Geschlechter von 9042 auf 11 659, dabei stieg aber nur die Zahl der organisierten männlichen Arbeiter um 2640, die der weiblichen ging aber von 437 auf 414 zurück, so daß 23 weniger am Ende des Jahres organisiert waren wie am Anfang des Jahres. Die Gesamteinnahmen der Nürnberger Gewerkschaften betragen im Jahre 1898 158 252,27 M., an die Centralstellen, abzüglich der Leistungen derselben an die Filialen, wurden 83 468,06 M. abgeliefert.

Beigefügt ist dem Jahresbericht einmal eine ausführliche Darstellung der Forderungen der Pinselarbeiter in der Frage der Mißbrandgefahr, und zweitens eine Enquete über die Zustände in den Nürnbergerischen Druckereien.

Der Jahresbericht, der für 20 Pfennig käuflich ist, sei allen Freunden der Arbeiterfrage eindringlich zum Studium empfohlen. Er bildet (mit dem vor kurzem erschienenen Münchener Sekretariatsberichte zusammen) eine wertvolle und notwendige Ergänzung zu dem offiziellen Berichte der bayerischen Gewerbe- und Fabrikinspektion.

Ausland.

In Nachod (Böhmen) befinden sich seit zwei Wochen 1000 Weber im Ausstand. Eine Vermittelung, die der Bezirkshauptmann von Trautenau einleitete, blieb erfolglos, da von dem Unternehmer Spiegel jede Lohnhöhung abgelehnt wurde.

Das Syndikat der Vergolder in Brüssel teilt uns mit, daß die Arbeiter dieses Berufs, 200 an der Zahl, ausgesperrt sind. Die Organisation hat es verstanden, infolge der vorzüglichen Organisation die zehntägige Arbeitszeit im Beruf einzuführen, sowie die Löhne auf eine angemessene Höhe zu bringen. Die Unternehmer

haben nun die Vereinbarung getroffen, gegen die Organisation der Arbeiter zum Angriff vorzugehen und wollen ihre Betriebe vier Wochen schließen. Sie geben sich der Hoffnung hin, daß sie aus Deutschland Arbeitswillige anwerben können. Das Arbeiter Syndikat richtet deshalb an alle Berufsgenossen in Deutschland den lebhaften Appell, sie in ihrem Kampf zu unterstützen und vor allem den Zugang fernzuhalten.

Anfragen sind zu richten an: Union Syndicate des Doreurs-Ornemanistes sur Bois, Maison du Peuple, rue Joseph Stevens, Bruxelles.

In Sundsvall in Schweden sind in dem Kampf um das Vereinsrecht 1050 Arbeiter ausgesperrt. Bisher ist es den Holzmillenbesitzern nicht gelungen, Streikbrecher zu finden. Der Anführer an die Gewerkschaftsvereine wächst sowohl dort, als auch sonst in Schweden gerade infolge dieses Kampfes.

Der dänische Schneiderstreik geht seinem Ende entgegen, da auch die Meister in der Provinz den Preiscourant, einer nach dem andern, unterschreiben.

Aus der Frauenbewegung.

Zulassung von Frauen zu medizinischen Prüfungen. Der Bundesrat hat beschlossen, daß auch Frauen zu den medizinischen Prüfungen, sowie zu den Prüfungen der Zahnärzte und Apotheker im Deutschen Reich zugelassen werden sollen. Der Beschluß wurde in die Form einer maßgebenden Auslegung der Prüfungsordnungen für Aerzte, Zahnärzte und Apotheker gefaßt.

Im Anschlusse an die Tagung der „Freien Christlich-socialen Konferenz“ hat sich eine Frauengruppe dieser Vereinigung gebildet.

In Helsingfors beteiligten sich 400 Frauen an dem Sammeln von Unterschriften für die große Petition, die das finnische Volk gegen die Russifizierung an den Zaren richtet. Von den 70 000 Einwohnern Helsingfors haben innerhalb zweier Tage die Hälfte die Petition unterschrieben. Das größte Verständnis für diese Aktion, so berichten die in Wien erscheinenden „Dokumente der Frauen“, zeigten unter den Frauen die Arbeiterinnen.

Sociales.

Staatliche Vorschriften über die Arbeitszeit von Straßenbahn-Angestellten. Die hundertfältigen Klagen über die Ueberanstrengung der Straßenbahn-Angestellten haben die sächsische Regierung veranlaßt, zur Förderung der Betriebssicherheit im Straßenbahnwesen gewisse Normen für die tägliche Dienstzeit aufzustellen. Die von dem königlichen Kommissar für die elektrischen Straßenbahnen aufgestellten Normen treffen Bestimmungen lediglich über die Normaldienstzeit der Wagenführer und Signalwärter. Sie lauten:

1. Die Dienstzeit darf während eines Zeitraumes von drei Wochen keinesfalls mehr als 200 Stunden betragen.

2. Die Dienstzeit darf an einem Tage ohne Einschubung einer größeren Ruhepause von mindestens zwei Stunden Dauer nicht mehr als zehn Stunden betragen, bei Einschubung einer solchen Ruhepause aber, abgesehen von der unten bezeichneten Ausnahme, auch nicht mehr als 14 Stunden.

Der Dienstzeit muß eine geschlossene Ruhezeit von mindestens acht Stunden folgen.

Nur einmal in je sieben Tagen ist es zulässig, die Dienstzeit unter entsprechender Abminderung der vorausgehenden oder nachfolgenden Ruhezeit auf fünfzehn Stunden zu erhöhen.

3. Diejenige Zeit, während welcher das Personal zwar nicht beschäftigt, aber dienstbereit sein muß, wird mit dem halben Betrag als Dienstzeit gerechnet. Hierzu gehören alle Dienstpauzen von 5—40 Minuten Dauer sowie Pausen über 40 Minuten ohne Ablösung. Dienstpauzen unter fünf Minuten Dauer gelten als Dienstzeit. Pausen von mehr als 40 Minuten (mit Ablösung) gelten als dienstfreie Zeit.

4. Im Dienstplane sind die Zeiten vor und nach dem eigentlichen Fahrdienst, innerhalb welcher das Personal zur Stelle sein muß, mit aufzuführen.

Der Bruder der Kaiserin, Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein, hat eine Broschüre über Arbeit nachweis geschrieben, von der die „Socialen Praxis“ Notiz nimmt. Nach dem, was dies genannte Blatt darüber mitteilt, scheint sie mehr als Beweis dafür, daß dieser hohe Herr sich überhaupt mit Arbeiterangelegenheiten befaßt, als um ihres Inhalts willen erwähnenswert. Uns selbst liegt die Broschüre zur Zeit nicht vor.

Gerichts-Beitrag.

Die Ehe ein Kaufvertrag. Ein modernes Sittenbild entrollte sich am Donnerstag vor dem Reichsgericht. Ein Arzt wurde nämlich von dem höchsten deutschen Gerichtshof vor das Schwurgericht verwiesen.

Das Landgericht Magdeburg hat am 1. Dezember v. J. den in Reuhaldensleben und Unseburg wohnhaft gewesenen praktischen Arzt Dr. med. Paul Beeze von der Anklage des fahrlässigen Falshelbes freigesprochen. Im Mai 1895 heiratete Dr. B. eine Tochter des Landwirts Schüpe in Magdeburg und ließ sich in Reuhaldensleben nieder. Schon im Dezember desselben Jahres starb die junge Frau. Die Verhandlungen über die Mitgift waren um diese Zeit noch nicht zum Abschluß gelangt. Dr. B. hatte am Hochzeitstage nur 1400 M. erhalten, die nach seiner Ansicht zur Deckung der notwendigen Ausgaben für die nächste Zeit dienen sollten. Nach Anschlag der Frau Schüpe war die Mitgift auf 75 000 M. bemessen worden, jedoch sollte sie erst zwei Jahre nach Eingehung der Ehe gezahlt werden. Nach dem Tode ihrer Tochter waren die Eheleute Schüpe nicht geneigt, die volle Summe an den bisherigen Schwiegereltern auszusahlen. Sie einigten sich mit ihm dahin, daß er als Abfindung 37 500 M., die Hälfte der ursprünglich als Mitgift in Aussicht genommenen Summe, erhalten solle. Dr. B. sprach den Wunsch aus, daß der notarielle Vertrag, der vor dem Notar Schneider in Egeln abgeschlossen wurde, auf einen geringeren Betrag normiert werden möge, damit an den Stempelgebühren gespart werde. Die Eheleute Schüpe übergaben ihm darauf 10 000 M. in Wertpapieren und veranlaßten den Notar Schneider, als Objekt der Schenkung nicht 37 500 M., sondern ca. 24 000 M. in dem Vertrage anzugeben. Frau Schüpe gab dem Notar gegenüber an, ihr Schwiegereltern habe sich mit dieser Summe begnügt. Später (im Ostern 1896) starb der Landwirt Schüpe und seine Witwe veranlaßte den Dr. B., seine Praxis in Reuhaldensleben aufzugeben und zu ihr nach Unseburg zu ziehen. Schon im Herbst 1896 geriet Dr. B. wegen der Uebernahme der Wirtschaft mit seiner Schwiegermutter in Zwistigkeiten. Sie lagte gegen ihn auf Ermittlung und er denunzierte sie wegen Unterschlagung von einem Kapaun und vier Enten (sie hatte diese von ihm mitgebrachten Tiere geschlachtet). Tatsächlich wurde Frau Schüpe auch zu 8 M. Geldstrafe verurteilt. Ihren Sachwalter Rechtsanwalt Schneider hatte sie davon in Kenntnis gesetzt, daß Dr. B. nicht nur 24 000 M., sondern noch weitere 10 000 M. erhalten habe. In der Unterschlagungs-Verhandlung vor dem Schöffengericht in Reuhaldensleben suchte dies Rechtsanwalt Schneider durch Befragung des Jungen Dr. B. festzustellen. Dieser erklärte, erst in seinen Büchern nachsehen zu müssen. Die Verhandlung wurde vertagt und im neuen Termine erklärte Dr. B., er könne keine genaue Auskunft geben. Diese Aussage betrafte er mit dem Eide, obwohl sie objektiv falsch war. Die Strafkammer hat Dr. B. von der Anklage des fahrlässigen Falshelbes freigesprochen, weil Fahrlässigkeit nicht vorliegt, aber nur 3 von den 5 Richtern der Ueberzeugung seien, daß der Angeklagte des Meineides schuldig sei. — Der Staatsanwalt legte gegen dieses Urteil Revision ein und der Reichsanwalt befürwortete sie. Es sei ein Rechtsirrtum, wenn die Strafkammer annehme, daß sie, um wegen den Angeklagten weiter vorgehen zu können, mit Zweidrittel-

Meisheit feststellen müsse, daß er des Meineides schuldig sei. Diese Feststellung zu treffen, könne nur den Geschworenen zu. Die Strafkammer habe nur nötig gehabt, den Verdacht des Meineides auszusprechen, und dann die Sache an das Schwurgericht verweisen müssen. — Das Reichsgericht hob das Urteil auf und verwies nunmehr selbst die Sache an das Schwurgericht Magdeburg, da der Angeklagte hinreichend verdächtig sei, in Reuhaldensleben einen Meineid gefaßt zu haben.

Das Urteil im Kölner Gattenmordprozess ist Donnerstag abend gefällt worden. Der Angeklagte Uebe wurde zu 15 Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Koll zu 4 1/2 Jahren Gefängnis und Frau Seiwert zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Auch ein ländliches Sittenbild. Wegen wiederholter Aufforderung zum Verbrechen des Mordes hatte sich heute die Dienstmagd Emma Schäbler vor der I. Strafkammer am Landgericht II zu verantworten. Schon im Jahre 1888 war dieselbe Mutter eines Kindes geworden, das aber nach einiger Zeit starb. Am 12. Januar 1897 — sie diente damals in Grünfeld bei Rauen — wurde sie wieder Mutter eines Knaben, den sie bei den Auerscher Eheleuten in Hahneberg bei Spandau in Pflege gab. Die Bezahlung des Pflegegeldes wurde ihr allerdings sehr schwer und da schenkte sie dem den Einflüsterungen eines anderen Dienstmädchens Glauben, daß es das beste sei, das Kind umzubringen; ein ihm bekanntes Mädchen habe ihr Kind auch mit Schwefelsäure vergiftet und niemand habe etwas davon gemerkt. Darauf schrieb die Angeklagte an ihre Mietsfrau, die Frau Dietrich in Spandau, sie möge dafür sorgen, daß das Kind aus der Welt läme. Sie wäre froh, wenn sie es los wäre. Sie würde ihr dann am nächsten Sonntag 20 blanke Mark bringen und da könnte sie sich einen guten Tag machen. Frau Dietrich gab auf diese Zumutung keine Antwort. Bald darauf erhielt sie einen zweiten Brief, in welchem sie aufgefordert wurde, das Kind zu sich zu nehmen und, wenn es die bisherigen Pfleger nicht hergeben wollten, es heimlich an sich zu bringen. Dann solle sie es umbringen. Für 5 Pfennig Schwefelsäure genüge vollkommen und sie würde froh sein, wenn erst das Kind beim lieben Gott wäre. Das Kind ist tatsächlich am 21. November, einige Wochen nach dem zweiten Briefe, gestorben. Die Frau Bauer ausigte, hat dasselbe vom letzten Besuch der Mutter an getrunken und ist nicht wieder aufgefunden, ob aber der Angeklagten dabei eine schuldvolle Handlung zugemessen ist, hat nicht festgestellt werden können. Die Angeklagte gab nach einigen Winkelzügen zu, daß sie getrunken habe, das Kind solle umgebracht werden, mit Rücksicht auf ihre hervorragende Beschränktheit erkannte der Gerichtshof aber nur auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Aus Koblenz's Reich. Die Strafkammer des Landgerichts Straßburg i. E. verhandelte vor einigen Tagen gegen den etwa 40jährigen Landbriestträger Wilhelm Bremer in Oberesbach wegen Unterschlagung im Amte. Bremer hatte vor einigen Monaten eine zur Auszahlung an einen in Oberesbach wohnenden Geschäftsmann bestimmte Summe von 2250 M. nicht abgeliefert, sondern zur Deckung einer drängenden Schuld verwandt und dann in der Folge eine andere auszahlende Geldsendung zu der verspätet nachgeholtten Auszahlung des obigen Betrages gebracht. In gleicher Weise verfuhr er in noch fünf weiteren Fällen, indem er jeweils mit einer neuen Unterschlagung die alte deckte und die jedesmalige Verspätung der Ablieferungen der Postanstalt gegenüber auf Fälligkeit der Quittung des Empfängers deckte. Er mußte auch zugestehen, einen Brief, von dem er richtig vermutete, daß er eine der unterschlagenen Geldsendungen betreffe, geöffnet und dem Adressaten eine Zeit lang vorenthalten zu haben. Zur Zeit der Festnahme Bremers war die Post im ganzen um 84,15 M. geschädigt. In Rücksicht auf die Thatfache, daß Bremer, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, ein Jahresgehalt von nur 700 Mark, also noch nicht ganz zwei Mark pro Tag bezog, obwohl ihm zu der Briefbestellung auch noch das verantwortungs- und verführungsreiche Amt des Geldbestellers übertragen war, billigte das Gericht ihm bei Beurteilung seiner Straftaten mildernde Umstände zu und bemah die Gesamtstrafe auf neun Monate Gefängnis. — Läßt sich eine bitterere Kritik an den in unserer Reichs-Postverwaltung möglichen Besoldungsgrundsätzen denken als die Thatfache, daß ein deutsches Gericht die Niedrigkeit der dort gezahlten Löhne bei strafbaren Amtverfehlungen mit als mildernden Umstand in Betracht zieht?

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Aus dem böhmischen Landtag.

Prag, 21. April. Bei Verhandlung des Berichtes über die Abänderung der Geschäftsordnung des Landtags betonten die Abgeordneten Pacal und Koblitz die Notwendigkeit der Disciplin in den Verhandlungen des Landtags und erwählten der Keuzierung eines Mitgliedes der äußersten Linken, bei dem Eintritt der Deutschen in dem Landtag werde es zu Auftritten kommen, wie sie die Welt noch nicht gesehen habe. Beide Redner fürchten diese Drohung nicht, für deren Ausführung in Prag kein Boden sei, erachten es jedoch für notwendig, daß für die Freiheit der parlamentarischen Verhandlungen die nötige Vorzüge getroffen werde. Bei der darauf folgenden Verhandlung des Auslieferungsbefehrs zur gerichtlichen Verfolgung des Abgeordneten Bartal wegen Entmündigung, um eine Amtsausübung oder den Vollzug eines Befehls zu verhindern, besprach der Abgeordnete Woga die Angelegenheit der Kontroll-Versammlungen. Wagner erwidert darin, daß sich die Forderungen mit „Hier“ melden müssen, eine Beleidigung und Mißachtung der böhmischen Nation und wirft den Justizorganen Beeinflussung vor. Der Statthalter Graf Coudenhoven weiß den gegen die Gerichtsorgane erhobenen Vorwurf der Parteilichkeit zurück. Er betone aber als Civilbeamter und Statthalter, daß in der Armeesprache angefaßt der anerkannten Notwendigkeit eines einheitlichen Verständigungsmittels von einer Zurücksetzung der Nationalitäten nicht die Rede sein könne.

Dresden, 21. April. (B. Z. B.) In Gegenwart von etwa 200 Teilnehmern wurde heute der 27. deutsche Werkzeig eröffnet.

Wien, 21. April. (B. Z. B.) Den Abendblättern zufolge soll ein 17jähriger junger Mann ein Gewehrmodell erfinden haben, welches in einer Viertelstunde 600 Schüsse abgiebt und zu je 15 Patronen nur einer einmaligen Ladung bedarf. Das Modell wird im Wiener Arsenal geprüft werden.

Paris, 21. April. (B. Z. B.) Der Kassationshof beschloß, am Montag die Generale Rozet und Gonse, den Untersuchungsrichter Vertulus, den vormaligen Polizeipräsidenten Lepins und den Hauptmann Freyhütter zu verurtheilen.

Brüssel, 21. April. (B. Z. B.) Sämtliche Abgeordnete der Linken: die Socialisten, Liberalen, Progressiven und Christlich-Socialen haben beschlossen, einen energischen Feldzug gegen die Regierungsvorlage betr. die Abänderung des Wahlgesetzes zu eröffnen. Die Opposition ist fest entschlossen, vor keinem Mittel zurückzufahren, um die Regierung zu zwingen, die Vorlage zurückzugeben.

Petersburg, 21. April. (B. Z. B.) In Kiew fand ein Zusammentreffen zwischen revoltierenden Studenten und der Polizei statt, wobei viele Verwundungen vorkamen und 400 Verhaftungen vorgenommen wurden.

Konstantinopel, 21. April. (B. Z. B.) Der italienische Botschafter überreichte der Pforte eine Note, in welcher die sofortige Zahlung einer Entschädigung gefordert wird für die Verluste, welche Italiener während der armenischen Unruhen im Jahre 1896 erlitten haben.

Washington, 21. April. (B. Z. B.) Nach einem hier eintreffenden Telegramm des Gesandten der Vereinigten Staaten in La Paz ist die Revolution in Bolivia beendet.

Mordprozess Gutmann.

Siebenter Verhandlungstag.

Nachdem Landgerichtsrat Voisin die Sitzung um 9 Uhr eröffnet hat, wird die Beweisaufnahme fortgesetzt. Eine Zeugin weiß von einer Schimpferei zu berichten, welche eines Abends in einer Kneipe zwischen der Singer und ihrem Zuhälter stattfand. Die Zeugin will anfangs nicht mit Bestimmtheit wissen, ob dieser Mann der Angeklagte war, bestimmt sich dann aber und erklärt: „Ja, es war Gutmann.“ Der Angeklagte meint mit mißliebigen Lächeln: „Liebe Frau, ich kenne Sie ja gar nicht.“ „O ja“, erwiderte die Zeugin: „Sie wollen mir das nicht leugnen.“

Dem nächsten Zeugen, Gerichtsdiener H a u t h, soll der Angeklagte eine Aeußerung gemacht haben, die vielleicht als

Schuldbeitruefung

gedeutet werden könnte. Der Zeuge bezeugt: Er habe den Angeklagten eines Tages aus dem Untersuchungsgefängnis zum Untersuchungsrichter geführt. Da habe er sich geäußert, daß die Geschichte nun faul werde, er solle sein Alibi noch weiter beweisen; die Dirnen belasten ihn, während kein ausländischer Mensch etwas gegen ihn sagen könne. Er könne schon keine Nacht mehr schlafen, er wisse schon gar nicht mehr, woran er alles zu denken habe. Wenn nun noch die Frankfurter Nachrichten ähnlich schlecht ausfallen, dann sei er ein verlorener Mensch. — Angekl.: giebt zu, ähnlich gesprochen zu haben. Er sei „agitiert“ gewesen, daß die Dirnen ihn hineinlegen wollten und da sei es doch begreiflich, daß er Sorge hatte, ob es ihm gelingen würde, sein Alibi Schritt vor Schritt nachzuweisen. — Präj.: Hat der Angeklagte vielleicht die Farbe gewechselt? — Zeuge: Nein. — Rechtsanwält Dr. Schwindt: Der Zeuge, der ein früherer Schuttmann ist, hat doch gewiß den Angeklagten mehrfach vorzuführen gehabt und zweifellos auch auf seine Haltung geachtet. Ist der Angeklagte bei diesen Gelegenheiten jemals besonders aufgereggt gewesen? — Zeuge: Nein, er war stets gleichmäßig ruhig. — Justizrat Dr. Sello: Hat der Angeklagte gesagt, er müsse sich jetzt Tag und Nacht etwas „ausdenken“, oder aber, er müsse „nachdenken“? — Zeuge: Er hat vom Nachdenken gesprochen.

Der Zeuge Berichtshalter Rauch ist einer der zwei Männer gewesen, die nach dem Zeugnis des Besitzers eines in der Nähe des Thotortes belegenen Schanklokals diesem dadurch auffielen, daß sie lebhaftes Interesse an der That an den Tag legten. Der Zeuge bemerkt, daß er als Berichtshalter des „Kleinen Journals“ sich mehrfach in jenem Schanklokal aufgehalten habe. Er sei auch am 23. Juli nach Frankfurt a. D. gefahren, um Recherchen anzustellen. Er habe dort die Schillings aufgefunden, die ihm erklärten, der Angeklagte sei am Morgen nach dem Mord zwischen 8 1/4 und 8 3/4 Uhr bei ihnen gewesen. Die Witwe Budig habe ihm gesagt, der Angeklagte habe die Nacht in ihrer Wohnung zugebracht, die Eltern des Angeklagten behaupteten, er sei morgens zwischen 9 und 10 Uhr bei ihnen gewesen.

Der gestern vernommene Zeuge Budide läßt sich nochmals vorführen, um seine getrigge Aussage zu ergänzen. Er erklärt: Die von ihm gestern mitgeteilte Unterhaltung der Singer mit einem „Hugo“, den sie als einen „Schlosser“ bezeichnete, sei ihm doch so interessant gewesen, daß er, als er die Singer in Begleitung des Zeugen Hefchen später getroffen, sie gefragt habe: „Was macht denn Dein Schlosser?“ Die Singer habe darauf geantwortet: „Den habe sie inzwischen öfter mal „genept“.“

Die alsdann vernommenen Zeuginnen, von denen die eine zur anderen im Krankenhaus am Urban Aeußerungen über die Mordthat und die Beteiligung Gutmanns gemacht haben, sind ohne jede Bedeutung.

Während einer eintretenden kleinen Pause bereiten die anwesenden Schreibfachverständigen ihr Material für die

Schriftvergleichung

vor. Der Angeklagte legt den Oberkörper weit über die Brüstung und sieht mit lächelnder Miene und anscheinend großem Interesse auf die verschiedenen großen Photogramme, die der Schriftvergleichung dienen sollen.

Der nochmals vorgeführte Zeuge Hefchen bestätigt die Aussage des Budide. — Rechtsanwält Dr. Schwindt: „Was verstehen Sie unter dem Ausdruck „genept“? — Zeuge: Daß sie dem Schlosser, der gearbeitet hat, das Geld abgenommen hat. — Kriminalinspektor Braun: Nach seiner Meinung sei mit dem „Schlosser“ der Eisenbrecher Wäl gemeint gewesen, gegen den keinerlei Verdacht vorliege.

Hefchen, der nochmals vortritt, macht noch folgende Mitteilung: Er habe mal mit einem Schlosser zusammengelegen, dessen Namen er nicht kenne, der aber die Häftlingsnummer 538 trug. Dieser habe ihm erzählt: Ein Kollege von ihm habe mit der Singer und auch vorher mit der Thiele verkehrt und sei sowohl bei der Thielefchen als auch bei der Singerschen Mordthat einmal als verdächtig eingezogen gewesen, aber wieder entlassen worden. — Der Staatsanwalt behält sich vor, die Nr. 538 zu ermitteln.

Der Präsident verliest hierauf die kleine Zettelbemerkung, durch die der Mörder den Verdacht auf eine Frau hinflechten wollte. Ferner wird der Brief verlesen, der — mit „Hugo“ unterzeichnet — f. J. an die Polizei gelangt ist.

Der Brief an das Polizeipräsidium.

Der vom 8. Juni 1898 datierte Brief ist adressiert: „An das hiesige Polizei-Bureau auf dem Alexanderplatz, Berlin“, und lautet etwa wie folgt:

Geehrter Herr! Da ich nun aus den Zeitungen erfahre, daß Sie über die richtige Sache über den Mord in der Dramienstraße im Dunkeln sind, so sehe ich es jetzt als meine Pflicht an, ehe es zu spät ist, mehr Licht in die Sache zu bringen. Meine Herren, der Hugo, von dem die Rede ist, bin ich. Die Frau Goly hat recht, wenn sie sagt, die Vertha wollte am Sonntagmorgen mit mir kommen. Ich bewundere die Wirtheleute, die müssen sehr schwer hören. Als ich am Sonntagmorgen die Vertha abholen wollte und sie auf mein Klopfen nicht aufmachte, sah ich durch ein Loch durch die Thür in das Zimmer und war der Auffassung, weil ich die Betten auf dem Sofa sah, daß sie noch schlief. Um ihr zu wecken, habe ich mit der Faust gegen die Korridorthür geschlagen und noch dabei gerufen und als ich dann an der Nidelfchen Thür klopfte, sagte mir Frau Nidel ganz kurz: „sie ist ermordet worden, weiter kann ich nichts sagen.“ Ich glaube nun, sie sei in der Nacht arretiert worden und die Frau gebrauche nur solche dumme Redensart; als ich aber dann vor der Thür stand, da hörte ich von Kindern vom Mord erzählen. Ich frug die Kinder: „Ist sie denn tot und hat man den Mörder?“ Ich blieb nun bei dem Gedanken, wie kann das bloß sein, es giebt eine solche Rasse Menschen auf der Welt und du bist nun nah an einem Mord. Meine Herren, ich bin ja noch der einzige, der von ihr Bescheid weiß und wenn meine Angaben fruchtlos sind, dann siehe ich auch vor einem Mädel, ich thue es absichtlich nicht und stelle mich der Polizei, denn das ist ja eben das Schlimme, sie nehmen ja keine Rücksicht, wenn ich auch alles genau nachweisen kann usw. Daß ich nicht in Untersuchung komme, aber ich werde ja aus meiner Arbeit gerissen und mein Name kommt groß und breit in die Zeitung und somit bin nicht bloß ich, sondern auch meine Eltern und Verwandten benachteiligt. Ich schäme mich ja selbst, daß ich nun mit dem Mädchen verkehrt, aber doch nur aus um zur Abwechslung und Sie war mich loslöthel zugethan. Ich habe sie am Sonntag vor Pfingsten kennen gelernt und da ist sie bis vor ihre Haustür mit mir gegangen und ging dann auch mit mir hinauf. Aus meine Herren, der Hauptverdacht lenkt sich bei mir von dem ich jetzt spreche. — Erstens erzählte sie mir ihre ganze Lebens-Präparatur. Dann hat sie in der

Fenster gequid und als ich sie fragte, warum sie das thue, sagte sie „ich denke immer, wenn ein Wagen kommt und hält hier, daß der Kerl kommt, der so verrückt nach mir ist und als ich fragte, was ist das für einer, sagte sie, das ist ein Zuherrmann, und die Wohnung sagte sie mir auch, ich glaube es muß Chausseestraße oder Adersstraße sein, das wäre früher ein Zuhälter gewesen und die Frau wäre auch so eine, die habe alles angeschafft, ein Paar Pferde und Wagen, und nun macht er Pichführen und er kommt auch häufig zu mir. Auch hat er zur Vertha gesagt, wenn sie wollte, dann wollte er seine Frau im Stich lassen und mit ihr ins Ausland gehen. Sie hätte aber einen Bräutigam, der wäre so eifersüchtig und hätte sie kürzlich so geschlagen. Also am ersten Feiertage war ich bei ihr des Nachmittags, und weil sie kein neues Kleid hatte, ging sie am zweiten Feiertage auch nicht weg, und ich wollte schon gar nicht mehr hingehen, aber am vierten Feiertage gegen Abend ging ich doch wieder vor ihre Thür, und da sah ich ein Fuhrwerk vor der Thür stehen, ein kurzer Schlächterwagen mit brauner Farbe und einem kleinen Schimmel vor und darauf einen alten Sad mit alten Lumpen, wie sie zwischen die Möbel gelegt werden. Um die Adresse zu sehen, ging ich um den Wagen herum, es war aber kein Name daran, da ging ich gegenüber und da blickten beide aus dem Fenster, ein starker Mann mit Schirmmütze und starkem blonden Schurrbart und als er losfuhr rief sie mir zu, ich sollte heraufkommen, ich wollte aber nicht. In den nächsten Tagen hatte sie ziemlich viel Geld, sie verkehrte auch viel mit anderen Dirnen in der Restauration zur Glode, wo sie sich dick mit ihrem Geld that. Auch mit einem Studenten hat sie großen Krach gehabt. Das ist wohl alles meine Herren, was ich wüßte.

Achtungsvoll Hugo

Präj.: Angeklagter, ich frage Sie nun nochmals: Haben Sie diesen Brief geschrieben? — Angekl.: Nein! — Staatsanwalt: Ich beantrage im Anschluß an den Brief gleich die auf den Mord bezügliche Bekanntmachung des Polizeipräsidiums zu verlesen, damit die Geschworenen erfahren können, inwiefern die detaillirten Angaben des Briefes auf den Inhalt jener Bekanntmachung zurückzuführen sein könnten. Die Verlesung wird vorgenommen und alsdann dem Kriminalinspektor Braun, der die Oberleitung aller polizeilichen Recherchen in dieser Mordthat hatte, das Wort zu einer zusammenhängenden Darstellung der polizeilichen Maßnahmen in dieser Sache gegeben.

Polizeiliche Provozzeigungen.

Kriminalinspektor Braun entwirft in einer umfangreichen Skizze ein anschauliches Bild von Anordnungen und Ermittlungen, die nach solchem Mord die Polizei zu treffen und anzustellen pflegt und die auch in diesem Falle die Polizei in fleißigster Thätigkeit gehalten haben. Er erzählt, wie zunächst der Verdacht auf den Zuherrmann Wüchel gefallen sei, so daß dessen Festnahme erfolgte. Wüchel habe zunächst verschiedene Unwahrheiten gesagt, das komme aber auch bei wirklich unschuldigen Leuten vor, wenn sie plötzlich auf die Polizei gebracht und angefragt werden. Der Verdacht gegen Wüchel sei zuerst ziemlich groß gewesen, bei weiteren Ermittlungen mußte er aber mehr und mehr schwinden und schließlich habe er die Entlassung des Wüchel angeordnet, weil er die volle Ueberzeugung gewonnen, daß Wüchel der Thäter nicht sei. Wenn Sichten des Materials sei nun die Notiz auf dem Briefcouvert vorgefunden worden und er sei sich, als er sah, daß da mit Blut durch frisches Blut geschrieben worden war, sofort darüber klar gewesen, daß dies ein Beweismoment sei, wie es selten eins giebt. Das Auffinden dieses Zettels sei ganz geheim gehalten worden. Diese Niederschrift mußte von dem Mörder herrühren und der Mörder mußte ein Bekannter der Ermordeten gewesen sein. Dieser Zettel war eines der Hilfsmittel, eine der Dummheiten, die die Verbrecher manchmal begehen. Er habe sofort die Karole ausgegeben, über die Sache ganz still zu sein, da sich der Zettelreiber sicher noch einmal melden würde. Der Kriminalinspektor schildert dann eingehend, wie alle möglichen Dirnen und Kämmer, die mit der Singer delamirt gewesen sind, eingehendst vernommen wurden, und wie die Jengen alle betrubeten, daß sie von einem „Hugo“ gesprochen habe, der vorbeifahrt, seit längerer Zeit aber aus der Haft entlassen worden sei und erklärt habe, daß er arbeiten wolle. Viele haben auch von einem Radfahrer gesprochen und diesen aus dem ihnen vorgelegten Verbrecheralbum zu erkennen gelaufen, bei persönlicher Vorstellung des betreffenden aber die Reloguition doch wieder umgeworfen. Dann sei der mit „Hugo“ unterzeichnete Brief eingetroffen. Er befand sich unter Dutzenden von Briefen, Karten und Zuschriften, die damals täglich bei der Polizei eingingen. Er habe sofort, als er den Brief sah, angelesen, zu seinen Beamten gesagt: Sehen Sie, wie richtig ich prophezeit habe, da hat sich der Mörder noch einmal gemeldet. Auch der Brief mußte unbedingt von dem Mörder herrühren, denn er enthielt viele Einzelheiten, die nur dem Mörder bekannt sein konnten und außerdem Dinge, die wirklich passiert waren. So sei ja die Singer wirklich geschlagen worden, sie habe sich Cigaretten gekauft und dabei ein Zahnmorbidat eingewechselt etc. — Als der Zeuge dann weiter ausführlich Behauptungen über die Ergebnisse der polizeilichen Ermittlungen macht, erklärt Justizrat Dr. Sello: Der Zeuge habe hier so viele bisher ganz unbekannte Dinge vorgebracht, daß er darauf dringen müsse, die von ihm erwähnten Jengen schleunigst nochmals heranzuladen. — Staatsanwalt Plajschke: Er habe auch eine ganze Reihe von Fragen, die er infolge der Aeußerungen des Zeugen an die verschiedenen Zeugen zu richten habe, mache aber den Vorschlag, den Zeugen Herrn Braun erst seinen Vortrag beenden zu lassen. Morgen seien ja sämtliche Zeugen so wie so zur Stelle. — Justizrat Dr. Sello: Rein, er lege ein besonderes Gewicht darauf, daß die Sonne nicht untergeht, ohne daß vorher die betr. Zeugen dem Kriminalinspektor Braun gegenüber gestellt werden. — Staatsanwalt: Dann mache ich den Vorschlag, die Behauptungen des Kriminalinspektors heute abzubrechen und auf morgen zu vertagen. Das würde allerdings die Folge haben, daß die Glaidoners erst Montag künftigen können. — Der Gerichtshof beschließt, die weiteren Mitteilungen des Kriminalinspektors Braun auf morgen zu vertagen.

Die Nr. 538.

Der Staatsanwalt teilt mit, daß nach den angestellten Ermittlungen der vorher erwähnte Häftling Nr. 538 der im Jahre 1867 geborene Mechaniker Gustav Michlau gewesen sei. Die Polizei soll Ermittlungen nach ihm anstellen. — Justizrat Dr. Sello: Ich mache besonders darauf aufmerksam, daß es ein Mechaniker gewesen ist!

Die Verteidiger machen ferner auf folgenden Widerspruch aufmerksam: In der polizeilichen Bekanntmachung habe seiner Zeit gestanden, daß sich der Mörder verlegt haben könnte, während nach der Behauptung des Kriminalinspektors Braun der Mörder sich nicht verletzt haben solle. — Kriminalinspektor Braun: Die Bemerkung der polizeilichen Bekanntmachung habe das Publikum keineswegs irre führen können; es mußten doch alle Möglichkeiten im Auge gefaßt werden und die Möglichkeit, daß sich der Angeklagte verletzt habe, sei doch gegeben.

Verlesen wird sodann die Ankunst der Eisenbahn-Direktion. Danach hätte der Mörder in der Mordnacht folgende Möglichkeit gehabt, nach Frankfurt a. O. zu kommen: Vom Schleifchen Bahnhof 12 Uhr 47 Min. nachts mit dem Vorortzug nach Ermer und von dort mit dem um 1 Uhr 39 Min. abgehenden Güterzug weiter. Dieser Güterzug sei um 4 Uhr 28 Min. früh in Frankfurt angekommen, ein Billet zur Personenbenutzung sei aber für diesen Zug nicht verkauft worden. Eine Benutzung wäre nur dann möglich gewesen, wenn jemand sich unbemerkt in einen leeren Wagen eingeschmuggelt hätte.

Rechtsanwalt Dr. Schwindt: Dem gegenüber ist nochmals hervorzuheben, daß nach dem Zeugnis zweier Zeuginnen die Singer in der betr. Nacht zwischen 1 1/2 und 1 3/4 Uhr noch am Leben war!

Der Schreibfachverständige gegen Gutmann.

Der Vorsitzende geht nunmehr zu den Gutachten der Schreibfachverständigen über und teilt das Material mit, welches der Schriftvergleichung zu Grunde gelegt worden ist. Es befinden sich darunter ältere Briefe und Notizen des Angeklagten, Eingaben desselben an das Gericht etc. Der Präsident teilt der Vollständigkeit halber mit, daß vorgelesen ist ein anonymes Zettel eingegangen sei, welcher besagte, daß der Mörder noch in Berlin sei, demnächst auszuwandern werde usw. Der Vorsitzende stellt anheim, auch diesen Zettel zur Schriftvergleichung zu benutzen.

Als erster Schreibfachverständiger wird Schulrat Dr. Grabow vernommen, der f. J. in der physiologischen Gesellschaft wissenschaftliche Vorträge über die Mechanik des Schreibens und die Physiologie der Hand gehalten hat. Der Sachverständige richtet zunächst an den Angeklagten die Frage, ob er in zweierlei Schriftlagen schreibe? — Angekl.: Das verstehe ich gar nicht, was Sie damit meinen. — Der Sachverständige fährt dann den Geschworenen in zahlreichen Tafeln einige charakteristische Merkmale der Gutmannschen Schrift vor und erläutert die Eigentümlichkeiten einzelner Buchstaben. Er erklärt, daß der Angeklagte in zwei Schriftlagen schreibe und bezieht sich u. a. auf ein vom Angeklagten niedergeschriebenes Gebieth „Blümlein und Herz“, in welchem die Schrift weit schräger stehe, als in anderen Schriftstücken. Der Angeklagte hebt demgegenüber hervor, daß er dies Gebieth in Pflögen geschrieben habe und zwar auf seiner Nähmaschine; daher könne es, daß die Schrift schräger ausgefallen sei. Der Sachverständige giebt weiter seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Schreiber des Briefes an die Polizei absichtlich Schriftlage und einzelne Schriftformen verstellte habe und daß der Angeklagte in seinen Diktatschriften ausnehmend absichtlich zuerst viel zu schräg geschrieben habe, bis ihm dann auf der letzten Seite einfiel, kürzere Buchstaben zu produzieren. — Angekl.: Er habe nach dem Diktat mit Absicht sehr schnell geschrieben, um nicht den Gedanken aufkommen zu lassen, daß er sich befinne und seine Schrift verstellen wolle. Erst als er gesehen, daß die Originalschrift, nach welcher diktirt wurde, kleiner und steiler sei, habe er selbst sich erboten, kleiner und steiler zu schreiben, um die Vergleichung zu erleichtern. — Der Sachverständige macht u. a. auf ein dem Angeklagten eigenenthümliches ganz charakteristisches Schluß-s aufmerksam, welches in der Schrift des Angeklagten eine sehr eigenenthümliche Form habe. Diese eigenenthümliche Form komme in dem Briefe des Hugo nicht vor, aber das dort vorkommende s werde gerade zum Verträgen dafür, daß die Schrift verstellte sei, denn es zeige sich ganz deutlich, daß der Schreiber manchmal erst im letzten Augenblick daran gedacht hat, daß er das s nicht in der ihm geläufigen, sondern in einer neu angenommenen Form schreiben müsse. — Nach seinem etwa zweifelhafte Gutachten kommt der Sachverständige zu dem Schluß: Der Mensch, der das Diktat in dem Gefängnis geschrieben, hat auch den Brief an das Polizeipräsidium geschrieben, dafür spricht die Gleichheit ganz charakteristischer Schriftzeichen. Es ist ganz zweifellos, daß der Angeklagte das Schreiben an die Polizei gerichtet hat. Die Bemerkung auf dem vorgefundenen Couvert läßt ebenfalls von demselben Menschen her, der den Brief an die Polizei, das Diktat und das Gebieth geschrieben hat.

Der Angeklagte hört den Ausführungen des Sachverständigen mit gleichgültiger Miene zu, nur hin und wieder gelleit ein etwas höhnisches Lächeln über seine Lippen, namentlich wenn die Beschreibung des Gutachters den Verteidigern zu Zweifeln und Gegenbemerkungen Veranlassung giebt. — Die mensliche Hand, so bemerkt der Sachverständige, ist ein höchst kunstvolles Werkzeug, dessen Schärfe ihren eigenen Willen haben. Wer fassen will, der muß außerordentlich sorgfältig auf seine Hand achten und sie nicht zu viel freien Willen lassen, sonst macht sie Bewegungen, die der Schreiber eigentlich nicht machen will. Nach sorgfältiger und gewissenhafter Prüfung und in dem vollen Bewußtsein meiner Verantwortlichkeit kann ich nur meine ganz feste Ueberzeugung dahin aussprechen, daß der Zettel und der Brief an die Polizei vom Angeklagten geschrieben ist.

Das Gutachten wird von den Verteidigern in verschiedenen Punkten angezweifelt und die Richtigkeit der Schlussfolgerungen bestritten. Der Staatsanwalt macht noch darauf aufmerksam, daß in einem vom Angeklagten herrührenden Briefe nicht weniger als einmal das Schluß-s in einer ganz charakteristischen Form vorkommt und das s in dem auf dem Zettel befindlichen Wort „das“ ganz dieselbe charakteristische Form habe. — Justizrat Dr. Sello fragt den Sachverständigen, ob er meint, der Angeklagte habe von seiner neuen Methode der Schriftvergleichung, wonach der normale Schriftwinkel 58 Grad betrage, Kenntnis gehabt und danach schräger oder weniger schräg geschrieben. — Der Sachverständige muß diese Frage natürlich verneinen.

Der zweite Sachverständige.

Herr Graphologe Wilh. Langenbruch, vertritt in seinem Gutachten eine von dem Sachverständigen abweichende Richtung. Es sei wahr, daß die meisten Menschen eine Handschrift haben, die ihnen eigen sei und die sie selbst und andere Personen wiedererkennen. Aber es sei nicht wahr, daß jeder Mensch eine besondere eigene Handschrift habe. Es gäbe Hunderte von Schrift-Doppelgängern, welche ganz gleiche Schriftformen hätten. Bei Schulkindern könne man häufig beobachten, daß viele ganz übereinstimmende Handschriften haben; das komme natürlich daher, weil sie nach demselben Modell nachzuahmen angehalten werden. Aber Leute, die nachher im Leben wenig schreiben und ebenfalls ungebildete Leute, würden die einmal gelernte Handschrift eher beibehalten, als andere. Daß es viele ganz übereinstimmende Handschriften gebe, lasse sich durch Hunderte von Beispielen beweisen. — Der Sachverständige zeigt drei Geschworenen zwei Briefen, die von Dames geschrieben sind, welche weder miteinander verwandt noch bekannt seien, beide Adressen seien nicht von einander zu unterscheiden. — Wenn die Gleichartigkeit des Schriftwinkels herangezogen werde, so beweise dies gar nichts, denn Hunderttausende hätten in der Schrift die gleiche Lage. Es komme nun auf die Frage an, ob man in den 8 Wörtern auf dem Verfassungsschlag das Produkt einer Vertiefung habe oder nicht. Dies ist sehr schwer zu entscheiden. Man könne mitmögen und annehmen, daß die Schrift gefälscht sei, aber behaupten könne man es nicht. Es spräche auch nichts dafür, daß die 8 Worte mit Besonnenheit und Ueberlegung geschrieben seien und die Tendenz zeigen, daß der Schreiber die Schrift habe verstellen wollen. Bezüglich des Zettels kommt der Sachverständige zu dem Schluß, daß die Ähnlichkeiten mit der Gutmannschen Schrift entschieden vorhanden seien, die aber nicht so groß seien, daß man sagen müsse, Gutmann muß den Zettel geschrieben haben. Er sei zu dieser vollen Ueberzeugung doch nicht gekommen. Was den Brief anbetrifft, so begründet Herr Langenbruch sein Gutachten dahin, der Brief, dessen Handschrift entschieden verstellte sei, weise ja manche Ähnlichkeiten und Eigentümlichkeiten der Gutmannschen Handschrift auf, es lasse sich aber nicht annehmen, daß ein so langer, mit verstellter Schrift hergestellter Brief nicht doch weit mehr Ähnlichkeiten zeigen sollte. Er gebe bezüglich des Briefes nicht so weit als bezüglich des Zettels und sage nur: es sei möglich, daß der Angeklagte den Brief geschrieben habe, aber nicht wahrscheinlich. Die Schrift auf der Adresse des Briefes zeige noch weniger Ähnlichkeit mit den Schriftzügen des Angeklagten.

Zwischen den beiden Sachverständigen entspinnt sich eine längere Debatte, die die Verschiedenheit der Ansichten der beiden Herren in verschiedene Punkte der Schriftvergleichung darthut. In 1. 1.

anonymen Schreiben und dem Diktatieren des Angeklagten finden sich einzelne übereinstimmende orthographische Fehler, aber doch auch viele Verschiedenheiten, die Herr Langenbruch im einzelnen vorführt.

Frau Professor Dillio, gleichfalls Schreibfachverständige, hat das Arbeitsbuch des Angeklagten sowie den anonymen Brief an die Polizei und den mit 8 Worten beschriebenen Briefumschlag zur Vergleichung herangezogen, nachdem sie durch ihre vorgelegte Briefe des Angeklagten zu der Ansicht gelangt war, daß sämtliche Schriftstücke wohl von der Hand des Angeklagten herrühren könnten. Die Sachverständige macht über die Art, auf welche die Blutsedimente auf den Umschlag gelangt sind, Angaben, wodurch eine nochmalige Vernehmung des Chemikers Dr. Jeserich für notwendig erachtet wird. Der Präsident unterbricht deshalb die Vernehmung der Frau Professor Dillio und vertagt dieselbe bis Sonnabendvormittag 9 Uhr, um dann den Dr. Jeserich hören zu können.

Eine neue Belastungszengin?

Der Staatsanwalt teilt mit, daß sich eine Frau Witwe Koss, geborene Bräse, gemeldet habe, welche den Angeklagten seit längerer Zeit kennt. Sie will bekunden, daß sie den Angeklagten am ersten Pfingstfeiertage in Berlin gesehen habe. Diese Zeugin soll morgen vernommen werden. Der Angeklagte erklärt auf Verfragen, daß er eine Restaurateursfrau dieses Namens kenne, bei der er einige Male gewesen sei. Justizrat Dr. Sello: Die Verteidigung lege Gewicht darauf, nachzuweisen, daß am ersten Pfingstfeiertage nachmittags ein Mann namens Hugo bei der Singer gewesen sei, d. h. zu einer Zeit, als der Angeklagte sich in Frankfurt befand. Er behalte sich vor, eventuell über diesen Punkt in Frankfurt eine leibere erkrankte Frau konfirmatorisch vernommen lassen. Staatsanwalt Blaschke betont, daß damit immer noch nicht bewiesen sei, daß Gutzmann auch nicht am Vormittag des Feiertages in Berlin war, bisher habe er immer behauptet, daß er nur am 19. und 20. März hier war. Daraus wird die Verhandlung vertagt bis Sonnabend Vormittag 9 Uhr.

Kommunales.

Aus der Magistrats-Sitzung am Freitag. Dem vom 28. September bis 4. Oktober d. J. hier togenden Internationalen Geographenkongress soll nach Beschluß des Magistratskollegiums im Auftrage der Stadtgemeinde eine künstlerisch ausgeführte Festschrift, bestehend in einem Jahrbuch durch Berlin, überreicht werden.

Die Verwaltung der Altersversorgung-Anstalt der jüdischen Gemeinde, welche in zwei Gebäuden — in der Schönhauser Allee 22 und in der Hamburgerstraße 20—27 Hospitalitäten verpflegt, ist weiterhin nicht mehr in der Lage, wegen Mangel an Räume Besuche um Aufnahme zu berücksichtigen. Mit Rücksicht nun auf die zahlreichen Wohltätigkeits-Anstalten und Wohlfahrts-Einrichtungen, welche die hiesige jüdische Gemeinde aus eigenen Mitteln unterhält, wodurch der Stadtgemeinde ganz erhebliche Kosten erspart werden, hat das Magistratskollegium beschlossen, dem Besuche der Gemeinde dahin zu willfahren, daß der jüdischen Gemeinde ein Grundstück an der Gergierstraße neben dem Reiterstift, von 6400 Quadratmeter kostenlos überwiesen werde.

Von dem Verbands der Wirtschaftsgenossenschaften ist dem Magistrat die Mitteilung zugegangen, daß die Enthüllung des Schulze-Delitzsch-Denkmal am 4. August d. J. stattfinden werde. Der Bürgermeister Kirschner wird bei der Enthüllung anwesend sein.

Das Magistratskollegium hat beschlossen, eine Vermehrung der öffentlichen Uhren, namentlich in den ärmeren Stadtteilen, auf Grund eines mit der Gesellschaft Normalzeit abzuschließenden Vertrages herbeizuführen, dagegen von einer Verringerung des bestehenden Vertrages über den Betrieb der Urania-Säulen abzusehen. Die drei Urania-Säulen unter den Linden, welche außer Betrieb gesetzt sind, sollen entweder wieder in Betrieb gesetzt oder entfernt werden.

Auf Anregung der Stadtverordneten-Versammlung hat das Magistratskollegium die Erhöhung der zu Unterstufungen für Studierende der hiesigen Universität ausgesetzten Staatsmittel, welche gegenwärtig 6300 M. betragen, auf den Betrag von 10000 M. mit der Maßgabe beschlossen, daß dem Magistrat die Bestimmung der Höhe der einzelnen Stipendien vorbehalten bleiben sollen. — Die Beratung der Resolution der Stadtverordneten-Versammlung, betreffend die Einsetzung einer Summe von 4000 M. in den nächstjährigen Etat zur Förderung des naturwissenschaftlichen Unterrichts ist vom Magistratskollegium vertagt worden, um zunächst Vorschläge abzuwarten, in welcher Weise diese Summe zur Verwendung gelangen soll.

Lokales.

Für Vereine und Gewerkschaften!

In der morgen erscheinenden Lokalliste sind versehenlich die Orte

Rieberche und Ziegenhals

nicht enthalten. In diesen Ortschaften stehen der Arbeiterschaft folgende Lokale zu Versammlungen zur Verfügung.

Zum Sports Haus, P. Hilbebrandt,

Gustav Heiß, Restaurant Ziegenhals.

Mitglied der Lokalliste für diese Orte ist Ludwig Schneider, Adlerhof, Gadenbergstr. 12, II.

J. K. der Lokalkommission Karl Scholz,

Berlin SO., Wrangelstr. 110.

In der Urania, Taubenstr. 48/40, veranstalten die Parteigenossen des ersten Reichstags-Wahlkreises Sonntag Vormittag 10 Uhr eine Sondervorstellung, in der das Ausstattungsstück „Das Land der Horde“ aufgeführt wird. Zu dieser interessanten Vorstellung sind Eintrittskarten zum Preise von 60 Pf. außer vor-mittags an der Kasse noch an folgenden Stellen zu haben: Zäzerow, Amersstr. 28; Wättner, Fellenstr. 111; Woldt, Kanonierstr. 13, v. III; Würschel, Jüdenstr. 35; Reyer, Neue Friedrichstr. 1; Felgentreff, Dresdenerstr. 35; Reyer, Oranienstr. 184.

Achtung! 6. Wahlkreis. Den Genossen und Genossinnen zur Nachricht, daß am Dienstagabend 8 1/2 Uhr im Ködliner Hof, Ködlinerstr. 8, eine Partei-Versammlung des 6. Wahlkreises stattfindet. Die Tagesordnung lautet: Bericht der Vertrauensleute; Bericht der Agitationskommission; Vortrag des Genossen Niebsch; Die Taktik der Sozialdemokratie und die Vorschläge Bernsteins; Diskussion. Zahlreichen Besuch erwarten Die Vertrauensleute.

Unsere Parteigenossin Alara Zeilkin hält am Montagabend 8 Uhr bei Keller, Kopenstr. 29, einen Vortrag über die Prognose des Genossen Ed. Bernstein. Zahlreichen Besuch dieser Versammlung erwartet Die Vertrauensperson.

In seiner ganzen Zämerlichkeit

hat sich am Donnerstag wieder der Kommunal-Liberalismus gezeigt, als es galt, zu der Prügelfaßsache in Potsdamer Joses-Waisenhaus Stellung zu nehmen. Die aufgeregten Pressenmänner, die sich am Bierisch an Wipelen über den finsternen Ultra-montanismus gütlich thun, haben sich hier ungefähr verhalten, wie die Teilnehmer an der so viel verulteten Egernacher Spring-prozession. Einen Schritt vorwärts, nachdem die Herren von dem Ungeheuerlichen, das zufällig aus dem katholischen Institut an die Öffentlichkeit gedrungen ist, Kenntnis genommen haben. Es wird ein förmlicher Beschluß gefaßt: Alle Beziehungen zu dem Hause der 56 Prügeltische sollen abgebrochen werden; die Berliner Waisenkinder, für deren Wohl und Wehe die Stadt verantwortlich ist, sind sofort unter menschliche Obhut zu bringen. Solche Kerls sind wir!

Da kommt ein Wink von oben; erschreckt blicken alle Löhnen Männer auf. Wie ein Raschenscher zusammenklappen und dann genau nach den in Echnern geübten Prinzipien einen Schritt zurückhopsen, ist das Werk eines Augenblicks.

Solche Kerls sind wir immer, wenn die Arbeiter aufzumenden wagen. Auch machen wir zuweilen mit, wenn einmal, wie in der Sache des Joses-Waisenhauses, den liberalen Prinzipien gar zu arg ins Gesicht geschlagen wird. Aber wenn dann eine Zuschauerin von oben kommt, dann, ja dann können wir bei allem Liberalismus selbst in der Thilo-Wera nun einmal nicht anders als Ordre parieren. . . .

Wir haben die Kommunal-Liberalen mit den armen Egernachern verglichen. Eigentlich thun wir den Professionisten damit Unrecht. Denn diese haben als Entschuldigung ihren „guten Glauben“ für sich, während die in Betracht kommende liberale Stadtväterschaft von der Grundlosigkeit und Unmännlichkeit ihres Treibens überzeugt war und sich dennoch mit vollem Bewußtsein entmannte.

Selbst die „Post. Ztg.“, die doch wahrlich mit der liberalen Stadtväterschaft innig verschwägert ist, findet diesmal die Blamage dumm:

„Die städtische Waisenverwaltung in Berlin hat einen Beschluß gefaßt, der gerechtes Versehen erregt. Sie will die Waisenkinder, die sie dem St. Joses-Hause in Potsdam anvertraut hat, nach der Prügelfaßsache, die das Potsdamer Gericht und die öffentliche Meinung beschäftigt hat, nicht zurücknehmen, sondern dieser Anstalt auch noch weiter unter gewissen Bedingungen, die schon aufgegeben sind, Kinder anvertrauen. Wir sind der Ansicht, daß eine Anstalt, wo sich ein solcher Vorgang einmal ereignet hat, für immer das Vertrauen verloren hat, daß sie die ihr anvertrauten Kinder in sachgemäßer Weise behandeln und erziehen kann. Der unglückliche Knabe, der das Opfer der dortigen Erziehungsmethode wurde, ist festgebunden und mit fünfzig Hieben so zugerichtet worden, daß der Körper längere Zeit mit Blutrunst bedeckt blieb. Wenn man der Verwaltung der Anstalt vertraglich die Verpflichtung auferlegt, bei der Züchtigung von Kindern gewisse grausame Formen zu vermeiden, so ist es ja sehr leicht möglich, daß sie einen solchen Vertrag dem Buchstaben nach genau erfüllt, aber erfindlich genug ist, neue grausame Formen anzuwenden, die dem Buchstaben des Vertrages nicht widersprechen. Wer von dem Aberglauben erfüllt ist, daß man mit grausamen Züchtigungen pädagogische Ergebnisse erzielt, mit dem ist nicht zu rechnen. Der Vertrag, den die Waisenhausverwaltung mit der Anstalt abgeschlossen hat, ist nicht das Papier wert, worauf er geschrieben worden ist.“

So die „Post. Ztg.“ über die Herren, in deren Hände die Bürgerschaft das Wohl und Wehe der Berliner Waisen gelegt hat. Freilich muß man sich fragen, ob die Sorge dieser Leute um ihre un-mündigen Klienten so groß ist, daß man von konsequenter Pflichterfüllung überhaupt je reden konnte. Es ist ja kein Fleiß von ihrem Fleiß, was nach Potsdam ausgeliefert wird, es sind ja Proletariatskinder — kann man da nicht ohne große Gewissensqual fünf gerade sein lassen?

Ginge uns nicht die Wohlfahrt der bebauernswerten Waisen-kinder über alles, so könnten wir aber den Verlauf der Prügelfaßsache triumphieren.

Denn nicht hat die Unfähigkeit des Kommunal-Liberalismus drastischer dargehen, als der Ausfall der am Donnerstag in der Stadtverordneten-sitzung gepflogenen Verhandlungen.

Dies Stild „Liberalismus“ soll uns bei der Agitation für die kommenden Stadiverordneten-wahlen vortreffliche Dienste leisten!

Zum Fall Bernhard Grob.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Berlin, den 21. April 1899.

An die Redaktion des „Vorwärts“ hierelbst.

Zm Auftrage des Bundes der Berliner Maurerpoliere wende ich mich an Sie bezüglich des in der ersten Beilage Ihres Blattes Nr. 90 vom Dienstag, 18. April 1899, enthaltenen Berichtes über die Verhandlung in Sachen des Maurerpoliers Bernhard Grob wider den verantwortlichen Redacteur des „Vorwärts“. Der Herr Rechtsanwalt Modler als Vertreter des Klägers hat den Ausdruck gebraucht, was p. p. Grob gethan habe, sei allgemein üblich. Gegen diese Auffassung will sich der Bund der Berliner Maurerpoliere ganz entschieden verwahren. Der Polier Grob ist weder unser Mitglied, noch stehen wir mit demselben in irgend welcher Verbindung. Derartige Kollegen finden in unserem Bunde keine Aufnahme, noch werden dieselben dort gebildet. Wir eruchen Sie daher ganz ergebenst, dieses in Ihrem Blatte bekannt zu geben, damit auch Herr Rechtsanwalt Modler über diesen Punkt eine andere Ansicht bekommt.

Im Auftrage des Bundes der Berliner Maurerpoliere zeichnet Hochachtung

A. Simon, Vorsitzender.

Es freut uns sehr, daß die Organisation der hiesigen Maurerpoliere gegen die von uns aufgedeckten Mischschaften so entschiedene Stellung nimmt. Der Bund der Maurerpoliere handelt damit bei weitem respektabler, als die hiesigen Katholiken-blätter, die zuerst den Bund zu Gunsten des Poliers Grob nicht voll genug nehmen konnten und nun lächerlich schweigen. Wir erinnern daran, daß die „Rück. Volkszeitung“ am 15. Januar d. J. breitspurig über „socialdemokratische Verunglimpungen“ jammerte, als wir die Thaten des Herrn Grob aufgedeckt hatten. Rummelt hat das Blatt den Vorgang so vollständig vergessen, daß es, soweit wir unterrichtet sind, von dem gegen uns angehängten Beleidigungsprozeß nicht einmal im Gerichtsbericht Notiz nahm.

Direktor Wag Arendt verhaftet. In Leipzig ist der frühere Direktor der hiesigen Omnibus-Gesellschaft Wag Arendt, der hier in der Kronenstr. 8 unter der Firma J. W. Arendt ein Bankgeschäft betreibt und sich in der letzten Zeit besonders mit Vermittlungsgeschäften befahete, verhaftet worden. Arendt hat schon früher in Verbindung mit der verstorbenen Rheinisch-Westfälischen Bank von sich reden gemacht. Eine Zeitlang war er auch Direktor des Theaters unter den Linden. Die Verhaftung Arendts hat der Untersuchungsrichter am Landgericht zu Leipzig, Dr. Witterstedt, veranlaßt. Dieser erließ vor einiger Zeit einen Haftbefehl. Arendt suchte die Folgen des Haftbefehls abzuwenden, indem er eine Rückhaft von 25000 M. anbot. Auch die hiesige Kriminalpolizei wurde mit Nachforschungen betraut. Der Leipziger Untersuchungsrichter lud Arendt dann zum 18. d. M. zu einer Vernehmung vor und nahm ihn nach dieser in Untersuchungshaft. Das Vorgehen gegen Arendt hängt zusammen mit Transaktionen, die die Aktiengesellschaft Braunkohlen-Verkehr Martha zu Gräma betreffen. Auch über eine Beteiligung Arendts bei den sonderbaren Geschäften mit dem jungen Gutsdirektor Ernst Renz, von denen auch im Prozeß Schachtel v. Spolffstein-Dietel die Rede war, haben hier in Berlin Vermehrungen stattgefunden.

Der Geograph Heinrich Kiepert ist gestern früh in seinem hiesigen Hause hochbetagt gestorben. Als Herausgeber von Karten und Atlanten ist er in ganz Deutschland bekannt geworden. Kiepert wurde am 31. Juli 1818 zu Berlin geboren, besuchte die Berliner Universität und machte Reisen in Kleinasien. Vom Herbst 1845 war er technischer Leiter des Geographischen Instituts in Weimar, wechselte Ende 1852 nach Berlin über, wo er sich habilitierte, 1859 außerordentlicher und 1874 ordentlicher Professor wurde. Schon im Jahre 1853 war er Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften geworden. Von seinen zahlreichen kartographischen Ausgaben seien genannt: „Atlas von Hellas und den hellenischen Kolonien“, „Karte von Kleinasien“, „Neuer Handatlas der Erde“, der „Atlas antiquus“ und Kieperis „Schulwandkarten und physikalischen Wandkarten“. Außerdem sind sein Lehrbuch und sein Leit-faden der alten Geographie zu nennen.

Eine behördliche Untersuchung hatte ein Todesfall zur Folge, der sich am Dienstag unter eigentümlichen Umständen in Probit

ereignete. Am Montagnachmittag ging die Frau des Kutschers W. aus der Wilsnaderstraße mit ihren beiden Kindern, Mädchen im Alter von drei Jahren und einem Jahre, in der ihrer Wohnung benachbarten Dreieckstraße spazieren. Während Frau W. die jüngere Alara auf dem Arm trug, ging die ältere Magdalena neben ihr her. Diese machte sich nun während des Ganges von der Mutter los und geriet auf den Bahrdamm, auf dem sie war dem Hause Dreieckstraße Nr. 8 blindlings auf einen aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Pferdewagen zu. Als Frau W. die Gefahr, in der ihr Kind schwebte, merkte, lief sie ihm nach und zog es noch im letzten Augenblick vor dem Pferdewagen weg. Dabei wurde sie aber selbst von den Pferden umgestoßen und zog sich eine Verletzung an der linken Seite des Kopfes zu. Von schlimmsten jedoch sah sie keine Alara wegkommen zu sein. Die Mutter war im Sturze auf sie gefallen und schien sie durch den Druck ihrer Last schwer verletzt zu haben. Das Kind erhielt sofort ärztliche Hilfe, starb aber schon am Dienstag nach einem heftigen Erbrechen. Man brachte den Tod mit dem Unfall vom vorigen Tag in Verbindung. Eine genauere Untersuchung ergab jedoch, daß die Kleine bei dem Brechanfall, bei dem ihr etwas in die Luftröhre geriet, erstickt ist. Die Leiche ist daher jetzt den Eltern zur Beerdigung freigegeben worden, nachdem festgestellt worden ist, daß eine fremde Schuld an dem Tode nicht vorliegt.

„Mastkrabe.“ Zu einem eigenartigen Zwischenfall kam es am Donnerstag während der Sitzung des Straßenrats des Kammergerichts. Als nach Erledigung einer Revisionsoverhandlung der Verteidiger, ein junger Rechtsanwält, auf den bereits im Gerichtsloale angewiesenen älteren Vertreter des Angeklagten in der folgenden Strafsache hinzutrat und ihm die Robe, die er bis dahin getragen, zum Gebrauch für den nächsten Fall überreichen wollte, nahm der Vorsitzende Senatpräsident Großquiff Veranlassung, gegen die Un-sitte Stellung zu nehmen. „Die Herren Anwälte“, erklärte er, „müßten bedenken, ob es der Würde des Gerichtes entspricht, die Robe hier auszutauschen und eine solche „Mastkrabe“ im Gerichts-loale vorzunehmen.“ Man sieht, von welcher Verlegenheiten die Gewerbegerichts-Vertreter ihre Vorlesenden befreiten, als sie die Schmach, die auch dort gewisse Leute nach der Robe trugen, so entschieden bekämpften.

Ueber einen merkwürdigen Fall polizeilicher Vertrauens-seligkeit weiß die „Deutsche Tageszeitung“ zu melden: Der R o r z in der Zionskirchstraße, dem bekanntlich die bei dem Verbreiter Koller dienestet gewesene Rosine Kaiser zum Opfer fiel, wird dem-nächst noch die Gerichte beschäftigen, obwohl der Mörder Wegener durch den Tod der Gerechtigkeit entzogen ist. Von der Kriminal-polizei wurden damals die bei derselben verhandelnden Bericht-erstatte dahin verständigt, daß man den Mörder lenne und eine sichere Spur von ihm habe; sie müßten sich aber ehrenwörtlich ver-pflichten, im Interesse der Unteruchung diese Mitteilung ihren Zeitungen nicht vor einem bestimmten Zeitpunkt zu unterbreiten. Einer dieser Bericht-erstatte machte sich nun dadurch einer großen Indiskretion schuldig, daß er das Material einem nicht in-formierten Journalisten mitteilte, der seinerseits sofort die von ihm vertretene Zeitung benachrichtigte. Vorgesichtsweise war die Kriminal-polizei über die vorgeleitete Verlässlichkeit aufgebracht und leitete eine Unteruchung wider Unbekannt ein, da die verpflichteten Bericht-erstatte erklärten, ihr Wort nicht gebrochen zu haben, und demnach Besondere verdächtigt wurden. Unter den Bericht-erstatte selbst entstand ein so gespanntes Verhältnis, daß es zur Beleidigungslage gekommen ist. In dem dieser Tage stattfindenden Termin soll der Name des wortbrüchigen Bericht-erstatte, der für ein hiesiges kleines Journal arbeitet, genannt werden, worauf die Polizei in der Sache wohl noch weitere Schritte thun wird.

In erste Erstichungsgefahr gerieten die Passagiere eines elektrischen Straßenbahnwagens der Linie Schöneberg-Alexanderplatz. Ueber den Vorfall wird uns von beteiligter Seite nachträglich folgende Mitteilung gemacht: In dem Wagen befanden sich, als er auf seiner letzten Fahrt begriffen in der Nacht zum Sonntag kurz nach 1 Uhr an der Ecke der Keunen Friedrichstraße hielt, nur vier Personen: drei Herren — der Kriminalbeamte H., der Schneidermeister L. und der Ichnmacher G. — sowie ein junges Mädchen, dessen Personalien leider nicht ermittelt worden sind. Gleich hinter der Keunen Friedrichstraße machte sich in dem Wagen ein starker Dunst bemerkbar, der jedenfalls durch die Säuren der Accumulatoren herbeigeführt wurde und sich auf der kaum hundert Meter langen Straße bis zur Haltestelle am Alexanderplatz sehr verstärkte. Das junge Mädchen verlor die Bestimmung und auch die drei Männer waren derartig vom Dunst mitgenommen, daß sie nur mühsam die junge Dame und sich selbst nach der Plattform in Sicherheit bringen konnten. Der Kriminalbeamte begab sich sofort nach dem Uchingerischen Lokal und erhielt auf seinen Wunsch Wasser, bei dessen Anwendung das Bewußtsein des Mädchens wieder zurückkehrte. In der frischen Luft erholten sich die vier Personen sehr schnell, so daß sie sich nach ihren Wohnungen begeben konnten. Durch welchen Umstand die enorme Dunstentwicklung herbeigeführt worden ist, konnte nicht festgestellt werden.

Zu unserer Mitteilung bezüglich des Kriminalführmannes Bernitz, der sich kürzlich das Leben genommen hat, wird uns von der Frau des Verstorbenen die Erklärung gegeben, daß „unglückliche Familienverhältnisse“ keineswegs vorgelegen hätten, sondern daß allein die anderen in der Notiz angegebenen Gründe die That verschuldet haben.

Auf der Stadtbahn wurde Donnerstagnachmittag der Verg-direktor a. D. G. Hoffmann aus der Bestallungsstr. 76 zu Charlotten-burg vom Schläge gerührt. Vom Bahnhof Friedrichstraße wurde der alte Herr durch einen Schuttmann in ein Krankenhaus gebracht.

Von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt ist die Leiche der geschiedenen Frau Amalie Kippmann, geb. Kaiser aus der Keder-sträße 45. Die 54jährige Frau wurde Donnerstagnachmittag von einem Mieter in der Wohnung tot aufgefunden. Sie lag mit dem Gesicht auf dem Fußboden in der Küche. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Todesursache ist wahrscheinlich ein Herzschlag.

Moderne Raubritter treiben ihr gemeingefährliches Unwesen auf der Köpnicer Chaussee. Ein Radfahrer, der die Chaussee passierte, bemerkte in größerer Entfernung vor sich einen Gefährts-wagen der Kaffeebrennerei von Brandt aus der Hoesstraße, auf welchen plötzlich aus dem Walde hervordringende Männer heraussprangen, die mit einem Kanntschloß versehene Thür öffneten und den Wagen seines Inhalts beraubten. Sie warfen die Ästen einfach auf die Chaussee, um dann in der Nähe der Försterei von dem Wagen herunterzupringen und dann mit der gemachten Beute wieder im Walde zu verzwängen. Der Raub wurde mit so großer Geschicklichkeit ausgeführt, daß der Kutscher von dem ganzen Vorgang nichts bemerkte und leider entkam auch die Verbrecher, wiewohl zwei Gendarmen die Verfolgung alsbald aufnahmen. Ähnliche Raubzüge sind auf der Köpnicer Chaussee schon früher in größerem Maßstabe ausgeführt worden.

Theater. Im Schiller-Theater findet Sonntagabend die letzte Aufführung des Blumenthalschen Lustspiels „Die große Mode“ statt. Sonntagnachmittag wird „Maria Stuart“ gegeben. Bezüglich der freien Abonnements muß noch erwähnt werden, daß diese Abonnementsliste jetzt auch mit 6 Billets auszugeben werden. Die Preise für die freien und freien Abonnements sind an den Anschlagtafeln ersichtlich.

Feuerbericht. Brände von Bedeutung sind aus den letzten Tagen nicht zu verzeichnen. In der Nacht zum Freitag erfolgte Alarm nach Fürstenerwälderstraße 22 und Potsdamerstraße 5. In beiden Fällen war die Feuergefahr bei Anbruch der Wehr bereits beseitigt. Donnerstagabend 8 Uhr explodierte C u v r t r a h e 4 4 eine Petroleumlampe, wobei Dedon und Wöbel beschädigt wurden. Kurz darauf wurde die Wehr nach W e d e r-sträße 19 gerufen, wo in einer Tischlerwerkstatt Feuer aus-gebrochen war, das aber so rechtzeitig bemerkt wurde, daß es ohne große Mühe abgelöscht werden konnte. In gleicher Zeit war Rosenthalerstraße 49 ein Zimmer-brand zu beseitigen. Gegen Mittag wurden mehrere Lösch-

füge nach dem Augusta-Hospitale in der Schopenhauerstraße gerufen, doch brauchten sie nicht in Tätigkeit zu treten. Matrasen in einer Tapezierwerkstatt hatten Feuer gefangen. In der vorhergehenden Nacht brach Wildenowstraße 22 in einer Dampfmaschinenmühle ein kleines Schadenfeuer aus, das mehrere Transmissionsriemen u. a. zerstörte. Engelfufer 10 war in der Produktionskammer einer Telefonfabrik Feuer dadurch ausgebrochen, daß dort lagende bespannte Drähte sich entzündeten. Der verursachte Schaden ist nicht erheblich.

Aus den Nachbarorten.

Charlottenburg. Das Lokal Lärliches Bett, in welchem heute der Verein der Musikanten und Heizer ein Vergnügen abhalten will, ist gesperrt. Die Lokalkommission.

In Nixdorf wird Sonntagmorgen ein Flugblatt verteilt. Die Parteigenossen werden ersucht, sich an folgenden Stellen pünktlich 7 1/2 Uhr einzufinden: O. Klein, Kaiser Friedrichstr. 236, W. Müller, Bergstr. 7, W. S. Jägerstr. 67, H. Brehler, Riesenstr. 69, Anders, Stiebelstr. 138, Köpke, Hermannstraße, Ecke Marksgartenstraße, L. Herrmann, Kirchhoffstr. 1, Heilhaus, Hermannstr. 153, Ecke Herfurthstraße. — Die Kaffeier findet Montag, den 1. Mai, im Apollo-Theater, Hermannstr. 49/50, statt. Alles Nähere durch Inserate und Anschlag-säulen. Der Vertrauensmann.

Das neue Depot der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft in der Veljagerstraße zu Schönberg soll nunmehr am 1. Mai dem Verkehr übergeben werden. Die geräumige, dreiteilige errichtete Wagenhalle enthält 24 Geleise und ist im stände, 300 große Accumulatorenwagen aufzunehmen. Das Depot besitzt eigene Accumulatoren-Laderräume, in denen man augenblicklich mit der Montierung eines großen Kessels beschäftigt ist.

Nixdorf. Bei der gestrigen Stadtverordneten-Ergebniswahl wurde von den Wählern der II. Abteilung der Sozialisten mit 34 von 40 abgegebenen Stimmen gewählt. Sechs Stimmen fielen auf den Maurermeister Klemke, der als liberaler Kandidat aufgestellt war. Der Gewählte gehört zu den sogenannten Kompromissisten, das heißt zu den Anhängern der Grundbesitzervereine. Auffällig ist die geringe Wahlbeteiligung. Die II. Abteilung zählt in dem Bezirk, der zur Wahl stand, gegen 875 Wähler. Bei der ersten Wahl waren es ausschließlich die sozialdemokratischen Kandidaturen, die etwas Leben in die Stube brachten. Heute hat die I. Abteilung noch 7 Vertreter zu wählen. Es handelt sich bekanntlich um den Erfolg für die ausgeschiedenen Stadträte.

Aus Steglitz berichtet man uns: In einer Versammlung des bürgerlichen „unabhängigen“ Vereins, die kürzlich tagte, war von recht bedenklichen Mißständen in der Gemeindeverwaltung die Rede. Wie ausgeführt wurde, liegt es namentlich mit dem Feuerlöschwesen und dem Submissionswesen sehr im argen. Ein ehemaliger Gemeindevorsteher führte an, daß in bestimmten Fällen die Submittenten sowohl im Plenum als in der Kommission selber bei Fassung der in Betracht kommenden Beschlüsse mitgewirkt hätten. Dagegen wurde berichtet, daß beim Verkauf von Bäumen, die wegen Verbreiterung einer Straße gefällt werden mußten, eine Person auf das Gebot von drei Markt für den Baum den Zuschlag erhalten, obwohl ein anderer Interessent fünf Markt geboten hätte. Auch tadelte man die Ausführung des Rathausbaues, der von einem Redner als „Ruine“ bezeichnet wurde, und bemängelte, daß noch keine Rechnungslegung erfolgt sei. Man erfuhr ferner in der Versammlung, daß die vom Arbeitgeberbund geforderte Streik-Kauf nicht aus Arbeiterfreundlichkeit, wie der kürzlich gebrochene Bericht vermuten ließ, sondern deshalb von der Gemeindeverwaltung abgelehnt worden war, damit die Gegenpartei kein Agitationsmaterial erhalte. Die Einführung der Biersteuer, die 65 Pf. für den Hektoliter ausmacht, wurde damit motiviert, daß die Brauereien wohl die Steuer tragen würden und die Einwohner somit keinen Nachteil hätten. Der Verlauf der Versammlung beleuchtet unsere Parteigenossen deutlich darüber, daß es dringend notwendig ist, auch in unserem Orte für die Wahl sozialdemokratischer Gemeindevorsteher zu sorgen.

Der Gastwirt Lindenbahn in Grünau bittet die Berliner Vereine, die am 24. Juni v. J. in seinem Lokale anwesend und Zeugen der Gendarmen-Affaire des Tages waren, sich bei ihm zu melden.

In Groß-Lichterfelde werden die jetzt fertiggestellten beiden neuen Schulpavillons, die ersten im preussischen Staate, am 1. Mai bereits ihrer Bestimmung übergeben werden. Es ist damit ein

interessanter Versuch auf dem Gebiete der Volksschulbauten zu Durchführung gelangt. Die Lichterfelder Gemeindevertretung will bei dem Bau ihrer dritten Kommunalsschule einen Versuch mit dem Pavillon-System machen. Es sind im ganzen 6 je 4 Klassen enthaltende Pavillons projektiert, von denen nunmehr zwei der Benutzung übergeben werden, während der Bau eines dritten vorbereitet wird. Die Kosten für die sechs Pavillons, die sich inmitten von Gartenanlagen erheben und einen sehr gefälligen Eindruck machen, werden sich nicht höher stellen, als diejenigen eines Schulgebäudes nach dem bisherigen Baustyem.

Steglitz-Friedenau. Der hiesige Arbeiter-Bildungs-Verein ist befreit, das Verständnis der Arbeiter für wirtschaftliche und politische Fragen durch Vorträge und Diskussionen zu heben. In der nächsten Versammlung, die am Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, bei Schellhaase, Altonastraße 15, stattfindet, hält Genosse Buschil einen Vortrag über „Konsum-Genossenschaften“. Gäste sind willkommen.

Arbeiter-Nixdorf. In Blankenburg ist der in Pantow Florstr. 61, wohnhafte Bahnarbeiter Hermann Hoffmann beim Ab-laden von Eisenbahnwagen tödlich verunglückt. Er kam während des Arbeitens zu Falle, wobei eine Schiene auf ihn niederfiel und ihm den Hinterkopf zerquetschte. Hoffmann hinterläßt Frau und Kind.

Zu dem Leichenfunde bei Spandau, wo, wie wir kürzlich berichteten, ein etwa 15jähriger Knabe mit einer schweren Schädelverletzung tot aufgefunden wurde, wird weiter gemeldet, daß in dem Toten der aus Hagerleben gebürtige Wälder-lehrling Arthur Augustin rekonstruiert worden ist, der bis vor kurzem bei einem Meister in der Jägerstraße 3 zu Charlottenburg in Arbeit stand. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß der Knabe nicht ertrunken, sondern an der Kopfverletzung gestorben ist. Trotzdem erscheint die Annahme, daß an dem Jungen ein Verbrechen begangen ist, sehr zweifelhaft, da jeder Anhaltspunkt hierfür fehlt. Die Leiche des Bedauernswerten ist daher von der Polizei freigegeben und auf dem Kommunal-Friedhofe in Spandau beerdigt worden.

Rettungstation auf dem Müggelsee. Die vor Jahren schon mehrfach und kürzlich aus Anlaß des Unglücksfalls am Karfreitag in unserer Zeitung wieder angeregte Errichtung einer Rettungsstation auf dem Müggelsee soll jetzt zur Thatsache werden. Der Verein der Touristenvereine fordert die gesamten Wassersportvereine von Berlin und Umgebung zu einer gemeinsamen That vorbeugender Selbsthilfe auf. Es wird beabsichtigt eine Rettungsstation an dem Rahmsdorfer Gelände einzurichten, die an Tagen mit unruhiger Witterung von sachverständigen Leuten, Fischern u. dergl., ständig besetzt werden soll. Die Kosten des Unternehmens, für das die Borarbeiten so gut wie beendet sind, würden sich, so weit sich bis jetzt übersehen läßt, mit geringen tausenden Beiträgen anbringen lassen. Der Verein bezieht sich als Ehrenpflicht, die Hand zu einem Rettungsversuch zu bieten, das jeden Tag den eigenen Mitgliedern sich nutzbringend erweisen kann. Um einer Verschärfung der zur Hilfe bereiten Kräfte vorzugehen, sind die Vereinsvorstände für den 27. d. M. zu einer Besprechung der Angelegenheit eingeladen worden.

Marktpreise von Berlin am 20. April 1899

nach Ermittlungen des Igl. Polizeipräsidiums.	
*) Weizen D.-Gr.	16,05 14,95
*) Roggen	14,45 13,60
*) Winter-Weizen	13,-- 12,40
*) Winter-Weizen	15,40 14,90
*) Winter-Weizen	14,80 14,20
*) Winter-Weizen	14,10 13,60
*) Winter-Weizen	4,32 3,96
*) Winter-Weizen	6,80 4,40
*) Winter-Weizen	40,-- 25,--
*) Winter-Weizen	50,-- 25,--
*) Winter-Weizen	70,-- 30,--
*) Winter-Weizen	6,-- 4,--
*) Winter-Weizen	1,00 1,20
*) Winter-Weizen	1,20 1,--

*) Ermittelt pro Tonne von der Genkalküle der Preuss. Landwirtschaftskammer - Kottbuscher-Station - und umgerechnet vom Polizeipräsidium für den Doppel-Centner.
*) Kleinhandelspreise.

Warenmarkt vom 21. April. Brotfrüchte hatten sehr Frage und jag Weizen 7/8, Roggen 1/2 an, Hafer behauptet, Mais in besserer Frage, Mühl gegen gestern unverändert. Die Stimmung am Spiritusmarkt war auf Realisationen, die in großem Umfange vorgenommen wurden, ziemlich matt. Petroleum war reichlich zugeführt. Ge-handelt wurden 125 000 Liter 70er Ware, die mit 39,60 (-0,10 M.)

Reiner fanden. 50er Ware nicht zugeführt. - Kartoffelfabrikat. Berlin, 21. April. Einmal Kartoffelmehl per 100 Pfd. 20,60 M., Prima wochen Kartoffelfrüchte per 100 Pfd. 20,60 M., Feuchte Kartoffelfrüchte per 100 Pfd. 10,30 M.

Vermischtes.

In Frankfurt a. M. hat sich ein Ausschuss zur Errichtung eines Denkmals für Gabelsberger, dem Begründer der deutschen Stenographie gebildet.

Ein österreichisches Kulturbild. Ueber einen Vorgang in der Strimpteller Schule berichten österreichische Blätter: Am Donnerstag hatten Frauen die Nachricht verbreitet, daß der Doktor die Schule besuchen und die Augen der Kinder besichtigen werde. Das wäre nun gerade nicht schlimm gewesen, wenn dieselben Frauen nicht hinzugefügt hätten, daß der Doktor die Augen ausleeren werde. Es bemängelte sich infolgedessen der Familien eine ungeheure Panik, namentlich weil die Verbreiter der schlimmen Nachricht noch zu erzählen wußten, daß in dem nahen Pöchlarna infolge der Unterjagung 17 Kinder total blind (!) geworden seien, daß ein Dorf im Kreise Rusch sich gegen solche Zumutung verteidigte, in welchem dann die Augen-Untersuchung auch ausfiel. Freitagmorgen kamen nun verschleierte Frauen zur Schule, meldeten ihre Kinder einfach krank und erzählten die schreckliche Geschichte unter Händringen, so daß die Lehrer ihre Liebe Not hatten. Alle Vorstellungen blieben fruchtlos, und es fehlten viele Kinder. Zwei junge Mädchen kamen bis in die Nähe der Schule und machten dann schleunigst kehrt. Durch größere Kinder wurden sie geholt und erklärten auf Befragen mit weinender Stimme: „Ja, heute werden die Augen rausgenommen!“ Manche von den kleinen Schülern sind thätiglich vor Angst erkrankt. Freiwillig kamen nur einige Kinder zur Schule. Die anderen wurden durch Schläge zur Schule getrieben. Das Frühstück brachten die Mütter später in die Schule, weil die Kinder „ungefesselt“ waren. Ununterbrochen kamen Frauen mit Wehlagen zur Schule und boten um Auskunft, die sie leider nicht erhalten konnten, weil den Lehrern selbst nichts bekannt war. Um nun ihre Verdrießlichkeit doch vor Anglist zu bewahren, hatten sich verschleierte Frauen auf der Straße, nicht weit von der Schule versammelt und erwarteten den „bösen Doktor“, um mit ihm ein deutliches Wort zu reden. Dazu kam es nun freilich nicht, weil der Doktor nicht erschien. Hoffentlich findet er später, wenn die Strimpteller Frauen über den menschenfreundlichen Zweck der Augenuntersuchungen aufgeklärt sind, einen besseren Empfang.

Das Vermögen der vor kurzem gestorbenen Baronin Hirsch beziffert sich nach den Angaben des Testaments auf rund 620 Millionen Rk. Diese Summe macht den kleineren Teil dessen aus, was der Mann der jetzt Verstorbenen, der „Kaiserinmutter“, bei seinem Tode hinterließ. Es ist bekannt, daß Hirsch in der Finanzgenossenschaft selbst den deutschen Nationalheros bei weitem über-troffen hat.

Ueber ein entsetzliches Schiffungsglück berichtet der Kapitän des Heiligendörfer Dampfers „Emanuel“ folgende Einzelheiten: Auf der Fahrt vom Mittelmeer nach der Nordsee erlitten wir am Freitag, 7. April, auf dem 89. Grad nördlicher Breite im Atlantischen Ocean einen Dreimaster, der mit gewissen Segeln Wind und Wogen preisgegeben war. Auf See tobte ein furchtbarer Sturm. Wir näherten uns dem Schiffe und bemerkten, daß es vom Westschiff aus mittels Raketen Postsignale gab. Nimmend mäßigten wir die Fahrt, um in der Nähe der hilflosen Bark zu bleiben und bei abklingendem Winde die Rettung der Besatzung zu versuchen. Abends zwischen 7 und 8 Uhr befanden wir uns zwei Meilen von dem Unglücksschiff entfernt. Da traf eine schwere See den Dreimaster. Das staltliche Schiff legte sich derart auf die Seite, daß die Masten die Wasseroberfläche durchstießen. Noch eine gewaltige Woge rollte über die Bark hinweg. Da leutete der Dreimaster und verstand sofort mit der gesamten Besatzung in der Tiefe. Alle Unglücklichen — eine Bark ist durchweg mit zwölf Mann besetzt — fanden den Seemannstod. Da der orkanartige Sturm anhielt und tiefe Finsternis herrschte, vernachlässigte der „Emanuel“ seinen einzigen Mann zu retten; ebenso wenig konnte der Kapitän über die Nationalität des Unglücksschiffes etwas feststellen.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer (Hilfskassen). Sonntag, den 23. April, vormittags 10 Uhr, bei Drebel, Jagowstr. 16: Versammlung. — Ortsverwaltung Berlin: Versammlung am Sonntag, den 23. April, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Schenker, Zevahofstr. 8.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Den Mitgliedern zur Mitteilung, daß das Mitglied, der Klavierarbeiter **Willy Knopf** verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute, Sonntag, den 22. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Allen Cousten-Kirchhofes, Bergmannstraße 48/50, aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Verband der Buchbinder zc.
Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Buchbinder **Hermann Lapinsky** verstorben ist.
Seine Beerdigung findet morgen Sonntag nachmittags um 5 Uhr von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes aus statt.
Um rege Beteiligung bittet.
Die Ortsverwaltung.

Achtung! Maurer. Achtung!
Den Mitgliedern des Central-Verbandes der Maurer (Zahlstelle Nixdorf-Bezirk) zur Nachricht, daß unser Mitglied **Paul Rölke** am 18. April verstorben ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, 23. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Jakob-Kirchhofes (Hermannstraße) aus statt.
Terminpunkt für die Kollegen um 3 Uhr bei Dr. u. L. Jitzhenstraße 77. Um rege Beteiligung, besonders der Gesangs-Abteilung, bittet.
Die örtliche Verwaltung.

Dankfagung.
Allen Freunden, Bekannten und den Kollegen von der Firma Bernhard Volz, sage ich für die reichen Kranz-spenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Bruders und Schwagers meinen innigsten Dank. Die trauernde Witwe **Martha Giese geb. Pallas.**
Empfehle mein Weich u. Baurisch-Bier-Lokal, Franz Bickard, Vereinszimmer zu vernehmen, Franz Bickard, Bismarckstraße 3. 2802b

Heute nachmittags 3 Uhr ver-liebt plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwager, Großvater, Bruder, Onkel u. Schwager **Louis Jerger.**
Um alles Beileid bittet Berlin, 19. April 1899. (2844b)
Im Namen der Hinterbliebenen **Bertha Jerger geb. Schulz.**
Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 5 1/2 Uhr von der Leichenhalle des Allen Cousten-Kirchhofes, Bergmannstraße, aus statt.

Am 19. April erlag unser seit 33 Jahren bei der Firma F. Badweg u. Sohn, Berlin-Adlon-mannlich, thätig gewesener Mitarbeiter, der Remoner **Louis Jerger** im Alter von 58 Jahren einem Schlaganfall. (2853b)
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 22. April, nachm. 5 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Allen Cousten-Kirchhofes, Bergmannstraße, aus statt.
Das Personal der Firma **F. Badweg u. Sohn.**

Für die herrlichen Kranzspenden und die innige Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. **Jean Emille Falkenhagen** nebst Kindern. 2855b
Empfehle meine Bekannten und Genossen mein Weich u. Baurisch-Bier-Lokal m. Vereinszimmer u. Franz Bickard, Anton Kubaczewski, Etatskreditstr. 55. 2958b
Empfehle den Vereinen und Gesellschäften meine beiden im Wald gelegenen **Restaurants**
Pferdebucht bei Köpenick, in 25 Minuten zu erreichen, und
Kiekemal bei Hirschgarten, in 15 Min. zu erreichen. Hochachtungsvoll **W. Magdeburg.**

Empfehle mein vorzüglich gepickeltes **Weich u. Baurisch-Bier.** Ritter Nordhäuser Kreis auf Lager. Angenehmer Aufenthalt f. d. Vegetarier. Schillingstr. 30. Schillingstr. 30. E. Koepnick, Magagnat-Edel.
Allen Freunden u. Bekannten empfehle mein Weiss- u. Baurisch-Bier-Lokal. **J. Conrad, Marsillusstr. 8.** Vereinsz. im Piano zu verg. (14292*)

Strand-Restaurant Müggelsee zwischen Müggelsee und Teufelssee. Wunderbar schön von der Natur begabt. Tansaal mit Parquet-Parkboden. 2 Regelmäßigen Gr. Halle. 3000 Personen fassend. Empf. den Vereinen, Fabriken, Gesellschaften zum Sommer-Ausflug. **A. Degebrott, Galtwitz.**
Empfehle meine drei Restaurants: **Rübezahl**, am Müggelsee, Teufelssee, Müggelsee, **Marionlust**, a. d. Dahme, zwischen Ordinau und Friedrichshagen, bei Fußpartien über die Müggelsee. 6542*

C. Strehlhan, Besitzer des Kaiserhofes Köpenick.
Restaurant Linden-Garten. Köpenick, Grünauerstr. 7. Gr. Saal, Kaffeeküche, Frühst., Mittag- und Abendmahl. C. Seidel.
Das schönste Ziel od. Durchgangsstation für Fuß-, Kremser- oder Bahnpartien bietet der **Paradiesgarten in Birkenwerder.** Willkommend Wald u. Wasser, gr. Volk-belustigungen, Beschr. über 6 versch. gr. u. kl. Gasthäuser u. Verträge des Paradiesg. findet u. Wunsch sich mit paradiesischem Wein A. Burgemeister.
Verlangen Sie gratis! **HAMMONIA-FAHRRÄDER** MOTOR-RÄDER und Zubehör-Theile. **Hammonia-Fahrräder-Fabrik** A.-W. UELTZEN, HAMBURG

Vereinszimmer mit Planino zu verg. **Zadse, Wilmersburgerstr. 3.**
Cöpenick. Weich u. Baurisch-Bier-Lokal. 4422*
Paul Joch, Grünauer und Rudowerstr. - Ecke

Selten günstiger Gärtenkauf bei **Bruno Güther,** aus Plauen i. Sachsen, gegründet 1859 **80 Grüner Weg 80,** parterre. Eing. vom Flur. (Kein Laden.)
Engl. Tüll-Gardinen v. d. billigsten bis zu den elegantesten
Neueste Gewebe u. Muster in Tüll, Tüllspachtel, Mull mit Tüll und Mull-Gardinen (auch Reste).
Jeder Käufer erhält ein Jubiläums-Geschenk. **Gardinen-Muster** zur Ansicht portofrei. 974L*

Hans Kayser Gröblicher Fabrik, Wl. 6. Billigste Bezugsquelle für **Press- u. Steinkohlen.**
Raucher Yellow-Kid.
Allerlei Anzeigen. Schandwirtschaft zu verkaufen. Zu ertragen Panstr. 27, Total. (2857b)
Segelboot (Schwerr.) II, gut erhalten, Umständen halber, 135 M. Tilke, Köpenick-Str. 35, Hof.

Damenrad n. Goldseiner, 99er Rad, nur einmal gefahren, aller deutsche Maschne, verl. Hantl-slenwerth'sten halb (spottbill. Garantie) (siehe noch 11 Monate. 1582*
Urbanstr. 9, Godd. z.

Vermietungen.
Schlafstellen.
Freundl. Schlafstellen sof. oder zum 1. April. 8. Raebich, Langestr. 10, Quergeb. 1 Tr. z. (2852b)
Arbeitsmarkt.
Achtung, Holzarbeiter! Bei **Eisholz, Krausstr. 52,** stehen die Kollegen im Streit. Zugang ist fernzuhalten.
In der **Baurischerei** von **W. Richter, Goppestr. 4,** haben sämtliche Richter wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt.

Achtung, Drechsler! In der Bildhauerei von **H. Wolff,** Heidehellerstraße 14, haben sämtliche Drechsler wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt. 79/14
Zugang fernhalten.
Achtung! Drechsler-Stockarbeiter Der **Strell** Wilmersburgerstr. 22, Stockfabrik, dauert ununterbrochen fort. 175/29
Der Vorstand.
Stollengesuche. Junger Mann, 20 Jahre, möchte Möbelpolierer erlernen. 2858b
Porada, Fischerburgerstr. 3.
Stellungsangebote. Kunstschmiede, nur selbständige, tüchtige, verl. Jagowstr. 68. 2805b

Sattelmacher, welcher selbständig feinste Sättel machen kann, wird verlangt. Kann auf Erbs- oder gegen höchsten Wochenlohn arbeiten. Steinweg, Mittelstr. 46.
Cigaretten-Arbeiter. Geschulte und erfahrene Arbeiter erhalten dauernde und lohnende Beschäftigung. Kaufleute erheilt brieflich **J. Kraamrich,** Leiter der Cigaretten-Abteilung bei **Stephen Mitchell & Son,** 38 St. Andrew Square, Glasgow (Schottland). M-57/13*

Einem selbständigen Sattler u. einem Schmiedegesellen verlangt dauernd **Gustav Kesslau, Wagenfabrik, Potsdam.** 2826b
Tüchtige Silberarbeiter werden gesucht. 1528*
Badische Silberwarenfabrik Pforzheim Bar & Deibele.

Modellreue und Antrager, tüchtig und zuverlässig, nach auferhalb, verlangen per sofort **Boswan & Knauer, Dessauerstr. 25.**
Malers, tüchtig, Schilbermalers, sofort gesucht **Gebäude Rudolfph,** 2854b
O., Theaterstr. 5.
Ed. Pals, Tempelhof, Germaniastraße, sucht tüchtige, selbständige (2846b)
Kunstschmiede. Geübte **Schmittaler** verlangt 1538L* **Poders, Pringelstr. 32.**
Geübte Kartonarbeiterinnen finden sofort dauernde und lohnende Beschäftigung. 1525C*
Kartonsfabrik Markstr. 50.
Stufen-Arbeiterinnen auf mülleren und besseren Genre, sucht **Louis Ascher,** Alexandrinenstr. 43, 2 Tr. 2727b
Engros - Ernt.
Geübte Arbeiterinnen verlangt **Geübte, Oranienstr. 125, d. I.**
Beinkleider-Arbeiterin auf bessere weiche Tamenbrust, verl. 2817b] **Tunad, Friedenstr. 25, III.**

Neu aufgenommen:
„Confitüren“.

Jacob Gebrüder Nachf.

Neu aufgenommen:
„Confitüren“.

Schluss

 aussergewöhnlich billigen Preisen
zum Verkauf gestellten Waren

Montag, den 24. April, abends 9¹/₂ Uhr.

Kurzwaren.

Haarnadeln	20 Dutzend	10 Pf.
Lochnadeln	20 „	10 „
Stechnadeln	6 „	10 „
Nähnadeln	Brief 25 Stück	1 „
do. mit Goldöse	25 „	2 „
Baby-Armbändchen mit Schleife	Paar	6 Pf.
Ersatz für Fischbein	Duzend	4 Pf.
Häselgarn	Anäul 10 Gramm	5 „
do. creme, in Lagen	„	9 „
do. weiß	Anäul 20 Gramm	8 „
Kettenaufhänger	10 Stück	7 „
Grün leinene Rouleaux-Bordel	Stück 40 Meter	= 58 Pf.
Weiß Twist	Anäul	3 Pf.
Damen-Strumpfhalter mit Gurt	Stück	45 „
Besenborste in allen Farben	Meter	5 „
Schmuckhaarnadeln	12 Stück im Karton	9 Pf.

Glas.

Teller imitiertes Schiffsmuster	5 Pf.
Porzellan	10 „
Gambriunstulpen	26 „
Wasserglas, elegante Form	5 „
Butterglöckchen, Sternmuster	29 „
Dieltulpen, geschliffen	22 „
Kompottschalen, gepreßt, 8 Stück verschiedene Größen zusammen	46 Pf.

Haushaltungs-Gegenstände.

Reibemaschinen, Duplex	1,45 Mk.
Familienwagen	1,75 Mk.
Stuhlflüge, rund	20 Pf.
do. edig	25 „
Stiefelzieher	10 „
Schlüsselkörbchen, elegant	30 „
Messerputzbänke	30, 17, 15, 12 „
Toilettenpapier	16 „
Haushalt-Seife	2 Stück 10 „

Blusen und Konfektion.

Schwarzer Alpaca-Rock, ganz auf Futter, gemustert mit Stroh- und Beisenborste, Stück	4,10 Mk.
Wollener Kostüm-Rock, ganz auf Futter, schwarz und marine, Stück	5,90 Mk.
Gemustertes Alpaca-Rock, ganz gefüllt, moderner Schnitt, Stück	7,50 „
Staubmäntel mit breitem Kragen, Stück	5,50, 3,75 „
Damen-Oberhemd in reizenden Mustern, Stück	1,40 Mk.
Damen-Oberhemd mit abknöpfbarem Kragen, Stück	1,80 Mk.
Bunte Barchent-Morgenshirts, Stück	3,50 „
Aussergewöhnlich billig! Waschkleid für Damen mit garniertem Rock	3,75 Mk.
Kinderkleidchen 50, 55, 60 Centimeter, Stück	1,10 Mk.

Farbig gestricke Matrosen-Kragen mit Besatz Stück 25 Pf.

Matrosen-Kragen in allen Farben m. Bändchenbesatz 38 Pf.

Pr. Moiré-Rock mit hohem Volant und rundem Bund in schönen Farben 3,70 Mk.

Kurzwaren.

Zahnbürsten, mit weißem Griff	Stück	8 Pf.
Messing-Fingerhüte	Stück	1 Pf.
Aluminium-Fingerhüte	„	2 „
Stiefelknöpfe	3 „	2 „
Schuhknöpfe	12 Dutz.	10 „
Nähleiste	3 „	10 „
Semdentöpfe, Nidel	Duzend	2 „
do. Leinen	„	4 „
Hohlband-Tailenstäbe	„	11 „
Sportgürtel	Stück	17 Pf.
Wollfontäne, in allen Farben	Stück, 50 Ntr.	49 Pf.
Piano-Vettliche	10 „	29 „
Schürzenband	9 „	14 „
Maschinennadeln, Singer	2 Stück	3 „
Familienzwirn	8 Anäule	10 „
Gurtband mit Zahn	Stück, 8 Ntr.	25 Pf.
Prima Tailen-Patent-Verschluß schwarz, weiß, grau	Stück	7 Pf.

Porzellan.

Kaffeeasschen mit Blumenzweigen	7 Pf.
Kaffeeasschen mit Goldrand	13 „
Kaffeebecher, bemalt	7 „
Santöpfe, elegante Form mit Blumen decoriert	175 „
Defferteller mit Goldstern	10 „
Butterglöckchen mit Zweigen	38 „
Kuchenteller, durchbrochen, mit Fruchtstücken	48 „
Milchtöpfe, blau, Zwiebel	8 „
Kaffee-Service für 2 Pers., 5 teilig, blau, Zwiebelmuster	84 „

Kaffee-Service, für 2 Personen, steifig

1,45 Mk.	2,25 „
----------	--------

Emaile.

Schaffnerkrüge, neublau, Inhalt ca. 1/2 3/4 1 1/2 Qtr.	Preis 38 40 48 Pf.
Milchtöpfe mit Ausguß, Größe ca. 7 8 9 10 11 12 14 16 cm.	weiß 28 32 35 40 45 50 60 75 Pf.
neublau 35 40 45 50 55 60 75 90 „	
Butterdosen, weiß ca. 1/2 Pfund, 1/4 Pfund.	Preis 53 Pf. 70 Pf.
Butterdosen mit Teller, neublau	80 Pf.
Kaffeerollen mit Stiel Größe ca. 10 12 14 16 18 20 22 cm.	und Ausguß, grau 18 23 28 33 42 50 63 Pf.
neublau 25 35 45 50 „	
Kaffeerollen mit Ring Größe ca. 14 16 18 20 22 24 26 cm.	und Stiel grau 35 42 50 65 75 88 105 Pf.
Topfdeckel Größe ca. 10 12 14 16 18 20 22 cm.	Preis 8 10 11 13 16 18 20 Pf.
Ringtöpfe	Größe ca. 14 16 18 20 22 24 26 28 30 cm.
grau 45 55 65 80 1,00 1,25 1,35 1,60, 1,90 Pf.	
neublau 55 65 80 1,00 1,20 1,35 1,60 1,80, 2,00 Pf.	
Schmortöpfe ohne Ring.	Größe ca. 14 16 18 20 22 24 26 28 30 cm.
grau 50 60 70 80 95 1,10 1,25 1,45 1,60 Pf.	
Schmortöpfe weiß 15 16 18 20 Pf.	
neublau 22 26 Pf.	
Runde Schüsseln	Größe ca. 14 16 18 20 22 24 26 28 30 32 34 36 cm.
weiß/weiß 11 12 15 18 21 24 27 31 33 37 43 50 Pf.	
neublau 15 17 20 24 28 32 35 40 44 50 55 65 Pf.	
Eimer, weiß, neublau, grau.	78 Pf.
Bannen, oval, Größe ca. 35 40 45 50 55 60 65 cm.	grau 1,05 1,20 1,55 1,75 2,10 2,50 3,10 Pf.
neublau 1,15 1,40 1,70 1,95 2,35 2,80 3,40 Pf.	
Waschgarnituren, steifig, mit Ständer, neublau	2,10 Pf.
Wasserkannen, weiß 85 Pf., 1,10 „	
neublau 1,00 „	

Kurzwaren.

Gosentöpfe	12 Duzend	10 Pf.
Stopsnadeln	Brief 25 Stück	9 „
Möbelschürze in allen Farben	Meter	6 „
Drahtband und Quirraht	Stolle	2 „
Monogramme	Stück	5 „
Schablonekasten mit Pinsel und Farbe		15 Pf.
Kinder-Strumpfhalter mit Gurt	Stück	33 Pf.
Br. Mohair-Besenborste	Meter	8 „
Korsett-Mechanik unterlegt	Paar	7 „
Seidenponpons in allen Farben	Stück	2 „
Haken und Oesen	Paar	3 „
Weiß leinene Rouleaux-Bordel, Stück 40 Meter		= 62 Pf.
Schnürsenkel für Halbschuhe	2 Paar	5 Pf.
Armbänder mit weiß. Tricot, bunten Gemmi	Paar	9 „
do. mit Ia Tricot und Naturgummi		18 „
Damengürtel schwarz mit Schnalle		28 Pf.

Steingut.

Teller, weiß, tief und flach	7 Pf.
Teller, gerippt, tief und flach	8 „
Teller, blau, tief und flach	9 „
Bratenschüsseln, rund	9 „
Saßschüsseln	6 Stück 78 „
Defferteller, weiß	3 „
Waschgarnituren, steifig	2,65 Mk., 2,10 Mk.

Borstenwaren.

Schreibese, reine Borste	115, 82, 70, 55 „
Handseger, do.	39, 32 „
Hochhaar-Schreibese	185, 165 „
Schrubber	28, 25, 22 „
Handschenerbürsten	12, 10, 7 „
Baumbürsten	32, 28 „
Handwaschbürsten	13, 8, 5 „
Kleiderbürsten	60, 48, 42, 36 „
Kleiderbürste m. Brett	80 „

Rücheneinen	36, 20 Pf.
Wäscheleine	170, 120, 60 „
Reiskörbe mit Stange	6,85, 5,85, 4,75, 3,45 „

Futterstoffe.

Rock-Moiré-Kauschfutter schwarz und grau	Meter	25 Pf.
Moiré-Kattun, gutes Rockfutter, schwarz und grau	„	17 „
Tailen-Röper, schwarz und grau	„	23 „
Tailen-Futter Ia., doppelseitig	„	32 „
Rock-Moiré, Kauschfutter, in allen Farben vorrätig	„	29 „
Jaconet, weiches, sehr bestes Rockfutter	„	25 „
Buttergaze, schwarz, grau, weiß	„	15 „

Klappstühle mit Rückenlehne für Balkons	90, 38, 33 Pf.
Triumphstühle mit Rückenlehne	125 „
mit Rückenlehne und Fußstütze	185 „
	245 „
	365 „

Korsetts.

Korsetts in allen Formen und Weiten Stück von 95 Pf. an

Kinder-Matrosen-Mützen aus sehr gutem Stoff	48 Pf.
Kinder-Matrosen-Mützen mit Band und Aufschrift	65 Pf.

Blaue Cheviot-Knaben-Hosen für 2-9 Jahre, durchschnittlich 78 Pf.

100 Blatt Butterbrotpapier 22 Pf.

Jacob Gebrüder Nachf.

Bunte Garten-Tischdecken St. 1,15 Mk.

Literarische Rundschau.

Terra, Otto de, Eisenbahn-Direktor. Im Besitze des Ver- lehr 8. Kritische Streifzüge und Reformgedanken; Berlin W. 50 Vita, Deutsches Verlagshaus. V und 227 Seiten.

Wenn es noch eines weiteren Beweises bedürfte, daß im preußi- schen Eisenbahnenwesen sehr vieles reformbedürftig sei, so würde die hier angezeigte Schrift eines altmännigen Eisenbahn-Direktors den Nachweis erbringen. Schon die Thatsache, daß ein höherer Be- amter an den Zuständen seines Ressorts öffentlich Kritik übt, ist bei den unsere Bürokratie beherrschenden Traditionen, die leider stark durch militärische Gewohnheiten beeinflusst sind, bemerkenswert. Daß freilich die Kritik in Form und Inhalt sehr vorsichtig ist, daß sie den Eindruck erweckt, der Verfasser würde als unabhängiger Mann mehr und anders urteilen, kann in der Epoche der Disciplinierungen kon- servativer Universitäts-Professoren nicht gerade wundernehmen.

In leicht verständlicher Weise behandelt der Verfasser eine Reihe mit dem Eisenbahnenwesen in näherer und engerer Beziehung stehender Fragen. Nach einem allgemeinen Kapitel über unsere Staatsbahnen erörtert er die Eisenbahn-Finanzpolitik, Tarifbildung und Tarif- reformen, das Verhältnis von Post und Eisenbahn, die gezielte Regelung des Tarifwesens, die Vorbildung der Eisenbahn- beamteten, die Bestrebungen der Eisenbahn-Bediensteten zur Verbesserung ihrer Lage, die Organisation der Eisenbahn-Verwaltung und zum Schluß die Eisenbahnen und die Nützlichkeit-Bestrebungen. Eine Ungleichmäßigkeit in der Behandlung dieser an Wichtigkeit nicht gleichwertigen Fragen fällt auf; dem Verfasser ist es weniger darauf angekommen, ein systematisches Werk zu schaffen, als über eine Reihe von Fragen, die mit seinem Berufe in Zu- sammenhang stehen, seine Meinung zu äußern. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß in dem Buche die Resorption und die Kritik allein vorherrschen, es muß im Gegenteil anerkannt werden, daß die Schrift recht viel tatsächliches Material enthält, das auch für den wertvoll bleibt, der sich den Schläffen des Verfassers nicht anhängelt und vor schärferer Kritik nicht zurückweichen braucht.

So vorsichtig der Verfasser in seiner Kritik ist, so sicher kann er trotzdem darauf rechnen, daß so mancher Satz seiner Schrift im Ministerium wie bei den Agrariern übel vernommen werden wird, so z. B. wenn er schreibt, „mit der dem deutschen Volke eigenen Gebuld sind die längst unhalbar gewordenen Tarife ertragen worden“. Wenig Anklang bei den leider maßgebenden Personen wird seine günstige Beurteilung der tiefen Einschnitten den Verkehrsbedürfnissen Rechnung tragenden Per- sonentarif-Reformen in Oesterreich, Ungarn und Rußland und seine Befürwortung billigerer und reichlicherer Beförderungsmöglichkeiten im Rahtverkehr finden. So wenig und seine Ansichten über die Bestrebungen der Eisenbahn-Bediensteten genügen können, so sehr haben sie Aussicht, im Reichs des Herrn Thiele als viel zu arbeiterfeindlich angesehen zu werden. Verlangt er doch auch von seinen Kollegen, daß sie sich nichts Besseres denken, als ihre nicht-beamteten Mitbürger. Er sagt dann: „Auch die staatlichen Be- diensteten, ob im Beamten- oder Arbeitsverhältnis stehend, dürfen sich nicht darauf beschränken, alle wünschenswerten Verbesserungen lediglich davon zu erwarten, daß die vorgesetzten Behörden aus eigener Erkenntnis und eigenem Antriebe dazu schreiten werden. Bei allem unverkennbaren Wohlwollen, das unsere staatlichen Ver- waltungen im wohlthätigen Gegenlage zu vielen ver- wandten privaten Unternehmungen beherrscht (?? der Referent), ist es undenkbar, daß die entscheidenden Stellen zu einem in-

jeder Hinsicht vollständigen und zuverlässigen Urteil über die Lage namentlich der unteren Bediensteten (Beamten und Arbeiter) ge- langen, wenn diese nicht selber das Ihrige dazu thun. Die ent- scheidenden Stellen stehen den betreffenden Verhältnissen dafür meist allzu fern, und den nachgeordneten Organen, auf deren Vorstellungen jene Stellen dabei zum großen, wenn nicht zum größten Teil an- gewiesen sind, fehlt es nur zu oft an dem richtigen Verständnis für diese Verhältnisse. Auch die — in den meisten Fällen sicherlich ?? der Referent) unbegründete — Scheu, sich vielleicht nach oben hin miß- liebig zu machen, hält manchen der unteren Vorgesetzten vielleicht davon ab, den oberen ein völlig zutreffendes Bild dieser Ver- hältnisse zu geben. . . . Einsichtige Verwaltungen werden deshalb den Vereinigungen ihrer Bediensteten nicht nur keinerlei Hindernisse in den Weg legen, sondern sie sogar in jeder Hinsicht zu fördern be- müht sein.“ Um den bösen Eindruck dieser in der Acta Stumm überaus feyerlichen Anschauungen auszugleichen, erklärt sich der Herr Eisenbahn-Direktor mit wenig Logik, aber desto größerer Entschieden- heit gegen jede socialdemokratische Organisation der Eisenbahn- Arbeiter, gegen Kerikale Eisenbahner-Organisationen, wie den bayerischen Eisenbahner-Verband, hat der Herr Verfasser aber nichts einzusetzen; und doch müßte er sich sagen, daß weit mehr als die leitenden Stellen, vor lauter Rücksichtnahmen nie zum Ziele kommenden Eisenbahner-Vereine laienbewußte Arbeiter die Lage ihrer Berufscollegen bessern würden; sagt er doch selbst:

„Erhöhungen der Lohnbezüge sind in großen Ansehnisse eingetretten und stehen noch bevor, und es ist nicht zu leugnen, daß die Verbesserungen der Arbeiter selbst, ihre Lage zu verbessern, einen hervorragenden Anteil daran haben, sei es auch nur dadurch, daß sie die Aufmerksamkeit der vorgesetzten Behörden auf das Mißverhältnis hingelenkt haben, das bis dahin zwischen den bewilligten Löhnen und dem zur Ernährung einer Familie unter den heutigen Verhältnissen er- forderlichen Mindesteinkommen stellenweise bestand.“

Der Verfasser ist ein Gegner des Affessorismus in der Eisen- bahn-Verwaltung und ein begeisterter Befürworter der Nützlichkeit- bestrebungen, er wirft bei dieser Gelegenheit mit Unrecht der Social- demokratie vor, daß sie den Mißbrauch des Alkohols gerne sieht.

Auf Seite 101 giebt der Verfasser das österreichische Postpaet- Porto um 10 Pf. zu niedrig an, weil er den Stempel von 8 Kr. in die Portofolien einzurechnen vergaß.

Wir haben an der Terra'schen Schrift vieles anzusehen, trotz- dem kann sie denjenigen nützlich werden, die sich mit Eisenbahn- Fragen zu beschäftigen haben.

Ludo Moritz Hartmann, Geschichte Italiens im Mittel- alter. Erster Band: Das italienische Königreich. Leipzig, Georg F. Wigands Verlag, 409 S.

Hartmann, einer der begabtesten Schüler Mommsens, bezeichnet als Vorbedingung einer Darstellung der Geschichte Italiens im Mittel- alter dieses: „Der Historiker Italiens im Mittelalter findet Italien als einen Teil des römischen Reiches, seine Organisation als einen Teil der Organisation des römischen Reiches und muß die gesell- schaftlichen Kräfte und ihre rechtliche Gestaltung im römischen Reich kennen, um einen Ausgangspunkt auch für die Geschichte Italiens zu finden.“ In dem vorliegenden Bande des großangelegten Werkes, der die Geschichte des Ostgotenreiches in Italien behandelt, wird diese Aufgabe sehr glücklich gelöst. Ausgehend von

den Veränderungen im römischen Staatskörper im Anschluß an und infolge von den tiefen Einschnitten der Diocletianischen Reformen, unter- sucht der Verfasser zunächst die Bedingungen für das Eindringen barbarischer Völkerstämme in das Gebiet des römischen Reiches. Auch nach Diocletian's Reformen war das Reich nicht im Stande gewesen, aus sich heraus Kräfte genug für produktive Arbeit im Inneren und zugleich für den Schutz des Bestandes nach außen hervor- zubringen; man griff demnach zu dem Hilfsmittel einer Art Arbeits- teilung, bewahrte die wirtschaftlichen Arbeitskräfte und suchte sich die militärischen von anderswo zu verschaffen. Die Geschichte der einzelnen Teile des Reiches hängen sehr davon ab, in welchem Stärkeverhältnisse in jedem Teile die Organisation der neuen Elemente zu der des römischen Reiches stand: je nachdem gestaltete sich das Eindringen der Barbaren zur bloßen Aufnahme in den Heeresverband, zur Autonomie einzelner Länder unter Anerkennung des römischen Reiches oder zur vollständigen Eroberung.“ Die Entwicklung dieser Zustände bildet die Geschichte des fünften Jahr- hunderts.

Ausführlich legt Hartmann die wirtschaftlichen und staatsrecht- lichen Gründe der Loslösung Italiens vom römischen Gesamtreiche dar. Diese Teile seines Werkes gehören zu den klarsten, was über diese schwierigen und wenig durchsichtigen Verhältnisse geschrieben worden ist. Zumal die Abschnitte, die von der Errichtung der Herrschaft Theoderichs handeln, zeichnen sich durch die geschickte Darstellung des massenhaften Materials aus und bieten eine Fülle von Belehrung. Theoderich wird mit Recht gewissermaßen als Vollstrecker des Programms aufgefaßt, das Athaulf für das Verhältnis der Germanen und Römer ausgesprochen hatte, als er, wie uns überliefert wird, sagte, in früherer Zeit habe er wohl danach gestrebt, den römischen Namen zu vernichten, aus Romania ein Gothia zu machen und aus Athaulf einen Cäsar; da ihm aber die Erfahrung gelehrt habe, daß die Gothen in ihrer zügellosen Barbarei nicht dazu ge- schaffen seien, Recht und Gesezen zu gehorchen, und daß andererseits durch Recht und Gesezen ein Staat erst zum Staate werde, habe er sich zum Ziele gesetzt, durch die Kraft der Gothen den römischen Namen wiederherzustellen. Der schwierigen und reizvollen Aufgabe, der Durchführung dieses „Pro- gramms“ im einzelnen zu folgen und die späteren Abweichungen davon darzustellen und zu motivieren, zeigt sich Hartmann in jeder Weise gewachsen. Immer wieder und wieder ist er dabei genötigt, auf die wirtschaftlichen Grundlagen zurückzugehen, und diese wirt- schaftsgeschichtlichen Partien seines Buches erscheinen uns besonders beachtenswert.

Die politische Geschichte des Ostgotenreiches in Italien, einen Zeitraum von kaum zweihundert Jahren Menschentaler umspannend, ist einer ungeheuren Tragödie vergleichbar; sie hat ja auch, wie man häufig bemerkt, oftmals den Stoff zu erzählenden und dramatischen Werken abgeben. Aber wirksamer und ergreifender erscheint uns die schlichte, von jedem falschen Pathos oder gar von einem bei diesen Dingen besonders lächerlichen germanischen Chauvinismus freie Darstellung Hartmanns. Daß es ihm dabei nicht an der Kraft der Charakteristik und an der Fähigkeit mangelt, gewaltige Ereignisse mit breitem Pinsel zu malen, beweisen seine Schilderung der Persönlichkeit Theoderichs und seine Darstellung vom Untergange der Gothen unter Totilas und Teias Führung in der graufigen Schlacht am Vesuv. S.

Versammlungen.

Der Wahlverein für den dritten Reichstags-Wahlkreis hielt am Mittwoch eine Generalversammlung ab. Der Kassierer er- stattete den Kassenbericht für das 1. Quartal. Nach demselben be- tragen die Einnahmen (einschließlich eines Bestandes von vorher- gehenden Quartal in Höhe von 212,17 M.) 1051,27. Demgegenüber stehen Ausgaben von 672,60 M. Es bleibt somit ein Bestand von 378,67 M. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt und dem Vorstande der Betrag von 300 M. zur Agitation überwiesen. — Hierauf hielt Dr. Kurt Freudenberg einen Vortrag, in welchem er vom Standpunkt des Mediziners die Gefahren beleuchtete, die die Prostitution für die Volksgesundheit mit sich bringt. Der Redner bezeichnete die polizeiliche Kontrolle der Prostituierten als seinen genügenden Schutz gegen die Ansteckungsgefahr. Als vorbeugende Maßregel gegen die schädlichen Folgen der Prostitution sei die Aufklärung der Jugend anzusehen, aber diese Maßregel sei doch nur von untergeordneter Be- deutung, denn das Uebel der Prostitution wurzele in unseren socialen Zuständen und könne erst dauernd beseitigt werden durch Einführung einer besseren Gesellschaftsordnung. — Unter Vereinsangelegen- heiten teilte der Vorsitzende Krämer mit, daß der Vorstand die Absicht habe, die vielbesprochene Bernsteinische Broschüre für die Mit- glieder anzuschaffen und zu verteilen. Im Anschluß hieran fragte Franc an, ob nicht, wie dies anderwärts bereits ge- schehen sei, im Verein ein Vortrag über den Bernsteinischen Standpunkt gehalten werden solle, damit die Mitglieder Gelegenheit hätten, sich über diese Angelegenheit auszusprechen. Das sei schon für den dritten Wahlkreis deshalb notwendig, weil der Abgeordnete desselben in einer national-socialen Versammlung einen eigen- tümlichen Standpunkt zu der Bernsteinischen Ansicht eingenommen habe. Vorsitzender Krämer erwiderte, dem Wunsch Francs werde Rechnung getragen und die Angelegenheit Bernstein jedenfalls in einer öffentlichen Versammlung besprochen werden. Vorher solle jedoch den Mitgliedern, damit sie sich gründlich informieren können, die Bernsteinische Schrift zugestellt werden. Die Versammlung war damit einverstanden.

Der socialdemokratische Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis hielt am Mittwoch seine Generalversamm- lung im Saale des alten Schützenhauses ab. Den Bericht des Vor- standes erstattete der Vorsitzende Fize w i g. Nach diesem haben im verfloffenen Quartal 3 Vereinsversammlungen, in denen Referate ge- halten wurden, und 13 Gruppenversammlungen stattgefunden. Während die Zunahme der Mitgliederzahl auch im letzten Quartal als eine recht erfreuliche bezeichnet werden kann, läßt der Besuch der Vereins- und auch der Gruppenversammlungen, der in keinem Ver- hältnis zu der Mitgliederzahl steht, immer noch zu wünschen übrig und wird es Aufgabe der Mitglieder sein, dahin zu wirken, daß auch in dieser Beziehung eine Besserung eintritt. Nach dem Kassenbericht, den Schönke gab, betragen die Einnahmen inf. des alten Ver- standes von 192,08 M. im letzten Quartal insgesamt 423,78 M., die Ausgaben 272,65 M., so daß ein Kassenbestand von 151,13 M. ver- bleibt. Die Mitgliederzahl ist in dieser Zeit von 558 auf 595 ge- stiegen. Eine Disposition über die Berichte des Vorstandes wurde nicht beliebt, und auf Antrag der Redatoren, die die Möglichkeit der Abrechnung bekräftigten, dem Kassierer Entlassung erteilt. Die hierauf vorgenommene Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Fize w i g erster, Dr. Wehl, zweiter Vorsitzender; Schönke erster, Schönke zweiter Kassierer; Frankel erster, Gärtner zweiter Schriftführer. Als Gruppenführer wurden bestimmt: Stämpel für die erste, Kirchner für die zweite, Klei n für die dritte, R u d für die vierte und D u g i g e r für die fünfte Gruppe. Als Revisoren wurden Buch, Peier und Zeise ge- wählt. Hierauf referierte Dr. Wehl über die im Herbst d. J. stattgefundenen Stadtverordneten-Wahlen, bei welchen der fünfte Bezirk durch den 20., 26., 27. und 30. Kommunal-Wahlbezirk beteiligt ist. Der Redner erläuterte die infolge der neuen Wahlgeometrie ent-

standene Veränderung der in Betracht kommenden Bezirke und erinnerte daran, daß einige davon recht günstig für die Socialdemokratie liegen, so daß bei entsprechender Thätigkeit der Parteigenossen die Wahl der socialdemokratischen Kandidaten aussichtsreich ist. In der Dis- cussion wurde von allen Rednern ein frühzeitiges Eintreten in die Agitation und möglichst baldige Auffstellung der Kandidaten für erforderlich gehalten.

Vom Vorsitzenden wurde sodann mitgeteilt, daß bei Gr ü n d e r, Johannisstr. 9 und bei J ä d e l, Ronbischowplatz 10, neue Zahlstellen eingerichtet sind. Außerdem wurde bekannt gegeben, daß die Mit- glieder noch Willets für die Sternwarte in Treptow zum Preise von 75 Pf. vor den bekannten Personen erhalten können. Nachdem W e l s zur regen Beteiligung an der Kassierer aufgefördert hatte, erfolgte der Schluß der Versammlung.

In der Stockarbeiter-Versammlung, die am 18. d. M. tagte, wurde beschloffen, die Maßreife durch Anschluß an die Gruppen- versammlung für die Holz-Industrie zu begeben. Sodann folgte die aufbelebte Versammlung den Darlegungen über den Streik bei Gembick. Bei dieser Firma wurde vor kurzem ein Streikbrecher eingestellt. Als die Arbeiter nicht mit ihm zusammen arbeiten wollten, wurde er außer dem Hause beschickigt, und zwar bekam er große Posten, während die Säugler nur kleine Aufträge erhielten und oft unbeschäftigt waren. Als die Arbeiter verstanden, den Konflikt gütlich beizulegen, erfuhren sie, daß der Mann auch erheblich weniger für die Arbeit erhielt. Zugleich wurden sie darauf scharf behandelt, daß sie gezwungen waren, die Arbeit wiederzugeben. Kurz darauf wurden noch zwei Ar- beiter ohne Grund entlassen. Nachdem die andern Arbeiter durch eine Kommission mit Herrn Gembick eine Einigung verstanden, wurde ihnen erklärt, die Agitatoren, welche für den Verband tätig sind, müssen auf jeden Fall aus der Fabrik und die Einteilung der Arbeit bewirkt der Meister, wie es ihm gefällt, und wenn dies nicht gefällt, der solle sofort gehen. Unter diesen Umständen erklärten sich sämtliche dort beschäftigten Kollegen einmütig dafür, die Arbeit niederzulegen. Ein Versuch von seiten des Ver- bandes, die Sache zu regeln, scheiterte, indem die Chefs erklärten, aus Prinzip gewisse Arbeiter nicht wieder einzustellen.

Die Versammlung beschloß einstimmig, mit aller Kraft für die Streikenden einzutreten, ebenso erklärten die letzteren, nützig auszu- halten, um den Kampf zu gewinnen.

Der Textilarbeiter-Verband (Zentrale I) hielt am 15. d. M. seine Monatsversammlung ab. In einem recht interessanten Vortrag sprach Herr Damaschke über: Was ich in Jerusalem und Bethlehem sah. Es erfolgte sodann die Wahl des Delegierten zum Gewerkschafts- Kongreß, die auf das Mitglied Kollege Häblich fiel. Beim Punkt „Stellungnahme zum 1. Mai“ entspann sich eine längere Debatte und wurde ein Antrag, an diesem Tage einen Auszug zu machen, mit Majorität angenommen. Unter Vorsitzendem teilt der Vor- sitzende mit, daß in der Konferenz der Textilarbeiter der Provinz Brandenburg beschloffen wurde, jede Filiale verpflichtet sich, 5 Pf. pro Mitglied und Vierteljahr für die Agitation abzuliefern. Es wurde deshalb die Gewerkschaftsmarke von 3 Pf. auf 5 Pf. erhöht.

Die Handels-Hilfsarbeiter (Centralrichtung) hielten am 16. April im Englischen Garten eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: Der Kongreß zu Leipzig und die Stellung der Berliner Lokalfisten zur Einigungsfrage. K a h l e r gab zunächst einen Situationsbericht von dem auf dem Kongreß stattgefundenen Debatten und führte an, daß sich Genosse Legien als Vertreter der Generalkommission die größte Mühe gegeben habe, um eine Einigung zu erzielen; trotzdem von centraler Richtung der größte Teil der Bedingungen, welche von lokaler Seite gestellt, zugestanden wurden, scheiterte die Einigung doch und zwar an der Personenfrage. K e b a y aus Solingen schilderte, wie in Solingen, Frankfurt a. M. und Hannover, wo er Gelegenheit hatte zu sprechen, eine freundliche Erregung herrschte, daß endlich mal der Kampf aufhören würde, doch leider hat der Kongreß bittere Enttäuschung

gebracht. Des weiteren führt Redner aus, daß die Erfahrung ge- lehrt habe, daß nur eine große einheitliche Centralorganisation etwas für die Kollegen erreichen könne und er deshalb übergetreten sei; er bittet die Kollegen, ein Gleiches zu thun und ihm zu folgen. W a h m a n n sowohl wie der Referent K a h l e r in seinem Schluß- wort betonen ausdrücklich, daß sie zu einem neuen Kongreß nicht mehr zu haben wären und keinen Feindig dazu bewilligen würden; die Hand zum Frieden sei jetzt geboten worden, wer jetzt nicht kommt, mag draußen bleiben. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die Versammlung erklärt sich mit dem Bericht der Delegierten vom Leipziger Einigungs-Kongreß einverstanden und betont ausdrücklich, daß die Delegierten bezüglich der Einigungsfrage im vollsten Ein- verständnis der Berliner Kollegenschaft gehandelt haben. Die Ver- sammlungen verurteilen ganz entschieden die Handlungsweise der Delegierten lokaler Richtung, welche aus rein persönlichen Motiven die Einigung ablehnten und somit die Schaffung einer einheitlichen großen Organisation unseres Berufes hintertrieben. Die Ver- sammlung erwartet von jedem überzeugten Kollegen, daß er sich nunmehr dem Centralverband der Handels-, Transport- und Verkehrs- arbeiter anschließt.“

Die Holzarbeiter hielten am Dienstag in Stechert's Festsaal, Andreasstr. 21, eine sehr gut besuchte Versammlung ab, die sich mit dem Ausstand in der Holzfabrik von E l s h o l z, Kraußstr. 52, beschäftigte. Aus dem Referat des Tischler Neubert und der Dis- cussion, an der sich u. a. Raab, Willara, Prosinjny, Malina, Klingner und K e l s c h, sowie der Inhaber der Firma und sein Werkführer K o s t beteiligten, ergab sich, daß die ge- forderten Lohnerhöhungen sich in sehr bescheidenen Grenzen hielten, obwohl der Durchschnittsverdienst nur 21 bis 24 M. betrug, daß vielmehr das Hauptgewicht auf Abstellung ver- schiedener Mißstände, Platzmangel, ungenügendes Kommune- werkzeug usw. gelegt wurde. Die Firma hatte die Verhandlungen wochenlang hingezogen und, als es zum Ausstand gekommen war, gegen die 52 Streikenden Klage auf Schadenersatz beim Gewerbe- gericht angestrengt. 8 Arbeitswillige haben sich gefunden. Herr E l s h o l z und sein Werkführer bestritten zum Teil die geäußerten Mängel und behaupteten, der Streik sei „von außen“ in sein Geschäft hineingetragen und seine Leute zum Streik gezwungen worden. Er fand aber wenig Glauben bei der Versamm- lung. Eine Resolution, wonach sich die Versammelten ver- pflichteten, die Streikenden materiell und moralisch zu unter- stützen und die weiteren Verhandlungen der Organisation zu über- lassen, fand einstimmige Annahme. — Zum 1. Mai wurde noch längerer Disposition die Abhaltung einer Vormittagsversammlung in der „Neuen Welt“, Hasenhöhe, beschloffen.

Johannisthal. Die deutschen Patrioten, Wisnarsdonbeter und sonstigen für Religion, Sitte und Ordnung eintretenden Kämpen, nicht zum wenigsten unsere Herren Junker, gefallen sich oft sehr gut darin, wenn sie das von ihrem Götzen geprägte Wort: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt“, bei irgend welchen Anlässen recht laut in die Welt hineinzurufen können. Daß der Junker tonantisch hält nicht immer Stand. Denn man beachte: Dienstagabend hatten wir in Maus Lokal eine öffentliche Versamm- lung einberufen, wo Reichstags-Abgeordneter Th i e l e über die politische Lage und die Socialdemokratie referieren sollte. Zu dieser fürchterlichen Gelegenheit hatte Herr v. Oppen die Gendarmerei fast aller umliegenden Orte mobil gemacht, welche vor und im Lokal Posto gefaßt hatten. Wie genannten dadurch den Eindruck, daß durch dieses Massenaufgebot das oben angeführte Wisnarswort ad absurdum geführt wurde. Im aber die Belämpfung des Unfuges außerdem recht wirksam durch- führen, erhielt der Herr den amtlichen Befehl, sein Lokal um 10 Uhr zu schließen. Doch genug, die 1 1/2 Stunden, welche uns folgergestalt zur Besprechung unserer Sachen gnädiglich rechtsgerantiert waren, mußten ausgenutzt werden. Der Referent schloß in ca. fünfviertel-

fürdlicher Rede die allgemeine politische Weltlage, um nachher im besonderen diejenige Deutschlands zu beleuchten. Er geißelte das vorkriegliche Verhalten der reaktionären Parteien in Bezug auf Abschaffung des Koalitionsrechts, Wahlrechts, Entlassung der Justizhausvorlage und die fortgesetzten Maßregeln für Militär und Marine; letztere beiden kennzeichnete er sowohl in materieller als in ethischer Beziehung als kulturfeindlich und wies nach, wie gerade das Centrum durch seine Schacherpolitik der diesjährigen Militärvorlage zur Annahme verholfen haben. Nach weiteren interessanten Ausführungen über indirekte Steuern etc. schloß Redner unter dem Beifall der Zuhörer seinen Vortrag mit der Mahnung, daß jeder denkende Arbeiter die Pflicht habe, sich zu organisieren. Da nun die Volkzeitung herangerückt war, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Socialdemokratie. Wir hatten nun aber dafür gesorgt, daß die Vernichtung des Unsturzes nicht so einfach vor sich gehen sollte. Verschiedene Anzeichen deuteten schon im Laufe der Woche darauf hin, daß es so kommen sollte. Wir hatten daher vorrätig halber noch eine Versammlung im nebenan gelegenen Lokale von Gastian angemeldet. Derselben Wirt hatte man, wohl nichts Böses ahnend, die Volkzeitung bis 11 Uhr gelassen. Dadurch waren wir in der glücklichen Lage, die soeben unterbrochene Versammlung dort fortsetzen zu können. Diese Versammlung, welche vorher schon eröffnet, aber auf 60 Minuten vertagt worden war, wurde nun zur sichtlichen Verwunderung der Gendarmen wieder eröffnet und hielt hier Genosse Regge bei vollzähliger Zuhörerschaft ein kurzes Referat über die Entregung der Arbeiterklasse und unsere Bestrebungen. Zum Schluß vertrat ein Herr Lange noch seinen Standpunkt als Anarchist, worauf Schluß der Versammlung erfolgte.

Spanien. Das hiesige Gewerkschaftslokal beschloß am 18. April, die Maifeier, wo es möglich ist, durch Arbeitsruhe zu begehen. Diejenigen, die gezwungen sind, zu arbeiten, verpflichteten sich, 10 Prozent ihres Verdienstes an das Gewerkschaftslokal abzuliefern. Am Abend findet in der Brauerei Pichelsdorf eine Versammlung statt.

Charlottenburg. Eine öffentliche Volksversammlung, in der Genosse Wegler einen recht beifällig aufgenommenen Vortrag über unsere jetzigen politischen Zustände hielt, fand hier am 12. April statt. Im Anschluß an den Vortrag, dem eine Diskussion nicht folgte, referierte Paul Hirsch über die Verhandlungen der Zeitungskommission, betreffs Gründung eines Lokalblatts für Charlottenburg. Nach kurzen Ausführungen beantragte Redner, von der Gründung des beabsichtigten Lokalblattes noch vorläufig Abstand zu nehmen; unserer principielle Standpunkt werden wir hierbei nicht verleugnen. Sabor und Siegerist nahmen Veranlassung zu betonen, daß in Anbetracht der schwierigen Agitation hier am Orte für die im Herbst stattfindenden Stadtverordnetenwahlen ein Wochenblatt ein dringendes Bedürfnis sei. Der Antrag Hirsch fand hierauf Annahme.

Stealth. Am 16. April tagte hier eine Versammlung der Bauarbeiter, in welcher der Delegierte S a b l o t h einen Bericht über

den Bauarbeiterkongress gab. Die Versammlung erklärte sich mit den Beschlüssen einverstanden. Sodann sprach Gen. Sch ub e r t über die Entwicklung der Gewerkschaften, worauf der Delegierte des Gewerkschaftslokalen seinen Bericht erstattete. Bürger wurde hierauf zum Delegierten gewählt. Zur Maifeier wurde beschlossen, daß überall da, wo es ohne schwere wirtschaftliche Nachteile möglich ist, die Arbeit ruhen soll.

Pankow. Hier tagte am 16. d. M. eine Versammlung der Maurer, in der beschlossen wurde, am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen. Am Vormittag beteiligten sich die Maurer an der Versammlung bei Klingenberg, Kaiser Friedrichstr. 12.

Weißensee. Am 15. April tagte hier eine öffentliche Versammlung, in der Frau Mesch über „Kampf der Frau um ihre Befreiung“ sprach. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Diskussion wurden die Zustände in der Sächsischen Wollgarnfabrik von Titel u. Krüger in der Prenzlauner Allee eingehend erörtert. Fräulein T r o d e fordert die Versammlung auf, daß diejenigen, denen Mißstände aus Fabriken bekannt werden, dies an ihre Adresse: Fräulein F. Trode, Berlin, Eisenbahnstr. 32, bei Siegner, gelangen lassen mögen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 20. April, vormittags 9 Uhr, im großen Festsaal der Berliner Hofkirche, Kommandantenstr. 57: Versammlung, Freireligiöse Versammlung. Um 11 Uhr vormittags ebenfalls: Vortrag des Herrn Dr. Bruno Wille: „Was heißt begreifen?“ - Gäste willkommen.

Allgemeine Kranken- und Tierbefreiung der Metallarbeiter (E. H. 26, Hamburg), Filiale Berlin 5. Mitgliederversammlung. Heute, abends 8 Uhr, bei Kaplin, Voßtr. 68.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Spalten wird Dienstags, Donnerstags und Freitags abends von 7 1/2 bis 8 1/2 Uhr abgehalten.

250. Wenn man sich anständig betrinkt, die ganze Nacht R. N. Wollen Sie die Gütergemeinschaft ausschließen und das Vermögen Ihrer Frau möglichst sicher stellen, so beschreiben Sie folgenden Weg Ihre Frau schreibt genau auf, was ihr gehört. Sodann begeben Sie sich mit ihr auf das Amtsgericht. Dort erklären Sie beide zu gerichtlichem Protokoll, daß Sie sich scheiden wollen, Sie anerkennen jedoch, daß das in dem Inventar Ihrer Frau Bergschänke Eigentum Ihrer Frau ist und daß Sie auf Ihr ehemännliches Nießbrauchs- und Verwaltungsrecht verzichten. Gilt an Ihrem jetzigen Wohnort Gütergemeinschaft, so erklären Sie beide ferner, daß die Gütergemeinschaft ausgeschlossen sein soll und daß Sie die Bekanntmachung dieser Scheidung beantragen. - **Gernsheim.** Wenn Sie nicht selbst den Verlauf vornehmen wollen, so ist eine neue Bollmacht erforderlich. - **W. G.** Ihre Forderung ist nicht verjährbar, Sie können sie einfordern. - **R. N. 57.** Die Gewährung umeinzeliger Schulbücher in Berlin ist keine Armen-Unterstützung. - **C. D.** Da gibt es keine Frist. Sie müssen die Sachen noch länger aufbewahren. - **Ruppel 100.** 1. Ja - auf Aufhebung des Vertrages. 2. Wenden Sie sich an die Ertragsdeputation des Magistrats. - **W.** Sie können auf Rückzahlung klagen, nachdem Sie dem Schneider fruchtlos eine Frist zur endlichen Abänderung gesetzt haben. - **S. M. 12a.**

Sie sind zur Zahlung verpflichtet. Durch Unterschrift des Scheines sind Sie der Versicherung beigetreten und an den Inhalt der Statuten gebunden. Wir haben häufig davor gewarnt, sich von zungenfertigen Reden zu einer Unterschrift beschwären zu lassen. - **R. N. 2.** Das dürfen Sie nicht. Sie können lediglich Ihre Forderung eintragen und dann die Forderung vornehmen lassen. - **R. N. 100.** Geringe körperliche Fehler. - **S. M.** Die Mutter tritt vom 1. Januar 1900 ab an Stelle des Vormundes. - **S. G. 100 W.** Das ist möglich, aber unwahrscheinlich. - **G. Remme 104.** Das Gesetz wird kaum Erfolg haben; ein Verbot schadet aber nichts. - **S. 99.** Rein. - **G. M. 100.** 1. Die Eltern sind im Recht. 2. Rein. - **R. G. 100.** Teilen Sie ihm mit, daß er kein Recht zum Verkauf hat, sich vielmehr durch einen solchen Kauf machen würde. - **R. P. 143.** Ihr Einwand ist nicht. - **M. S. 25.** Eine Klage wäre ausdientlos. - **C. L. 2.** Finnerwalde. 1. Ja. 2. Ja, durch Beschluß des Vereins. 3. Rein. - **P. S.** Raunhiser. 9. Nach Vollendung der lebensjährigen Dienstzeit - Umschulung. Weiden Sie sich an die Schuldeputation. - **H. S. 7.** 1. Die Kasse wird nicht zur Zahlung verpflichtet. 2. Ja. - **R. S. 33** richtig. - **P. Hall.** Innerhalb drei Monaten nach Kenntnis von der fahrlässigen Handlung ist bei nur auf Antrag verfolgbaren Handlungen Strafantrag zu stellen. - **P. R. 19.** Rein: das Kind haftet für die Schulden der Eltern nicht. - **W. M. 135.** Rein: auf Abzahlung braucht ein Gläubiger sich nicht einzulassen. - **S. S. 50.** Unerhebliche körperliche Fehler. - **H. 23.** Nur die Verwandten der Tante erben, falls nicht im Testament des Onkels etwa eine abweichende Bestimmung steht. - **M. S. 77.** Die Betreffende müßte miltarieren. - **W. S. 70.** Erklären Sie ein wechselseitiges Testament. Wie ein solches zu errichten ist, wie es lautet muß, wieviel Kosten es verursacht und wie Kosten gespart werden können, ist wiederholt im Briefkasten, zuletzt in der Nummer 82 vom 8. April 1899 dargelegt. - **R. D.** Freireligiöse. 34. R. 141, Bierabnehmer: Ja. - **C. S. 60.** 1. Im allgemeinen nein. 2. Uns nicht einmündlich. - **H. T. 36.** Rein. - **S. Wehrde 20.** Bis zum zurückgelegten 24. ist für ein Weibchen, bis zum zurückgelegten 25. Lebensjahre für ein Weibchenelterliche Einwilligung zur Eheschließung erforderlich. Dieses Erfordernis zur Familiengründung fällt vom 1. Januar 1900 ab für die über 21 Jahre alten Eheschließenden ohne Unterschied des Geschlechts fort. - **G. R. 100.** 1. Eine Ehefrau befreit nicht 2. Bierden Tage. - **Scholle.** In 2 Jahren. - **S. 100.** Jeder Cousin darf jede Cousine vor und nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches heiraten, wenn kein Hindernis (Verheiratetheit usw.) vorliegt und wenn die Ehe den Betreffenden nützt. - **H. S. 1.** Rein.

Witterungsbericht vom 21. April 1899, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. G. °C	Temp. u. F. °F	Stationen	Barometer stand mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. u. G. °C	Temp. u. F. °F
Stettin	760,2	SW	2	wolkig	7	44,6	Darmstadt	754,2	SW	1	heiter	-6	21,2
Hamburg	761,3	SW	2	bedeckt	7	45,0	Petersburg	760,0	SW	1	wolkig	-0	32,0
Berlin	761,2	SW	2	wolkig	7	45,0	Köln	760,0	SW	1	wolkig	8	46,4
Wiesbaden	763,0	SW	1	bedeckt	7	45,0	Aberdeen	762,0	SW	1	wolkig	6	42,8
München	764,2	SW	4	bed. Neb.	8	45,0	Paris	763,0	SW	1	Dunst	7	44,6
Wien	758,3	SW	3	Nebel	5	41,0							

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 22. April 1899.
Etwas kühler, veränderlich, vorherrschend wolkig mit leichten Regenfällen und ziemlich häufigen westlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Nur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 22. April.
Cyrenhaus. Rudarta. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Das fünfte Rad. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Hans. Vorher: Mutterherz. Anfang 7 1/2 Uhr.
Lessing. Die Lumpen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Berliner. Was den Frauen! Anfang 7 1/2 Uhr.
Reidens. Der Schlafwagen. Kontinent. Vorher: Zum Einliebder. Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues. Hofmüll. Anfang 7 1/2 Uhr.
Welken. Der Freischütz. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Der Mann im Monde. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Nach dem Ball. Vorher: Die eiserne Jungfrau. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central. Die Puppe. Anf. 7 1/2 Uhr.
Thalia. Emil amüsiert sich! Anfang 7 1/2 Uhr.
Luffen. Feuer. Anfang 8 Uhr.
Kadon. 3 Uhr: Maria Stuart.
Salle-Milance. Die Rosa Dominos. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmshäufel. Fuhrmann Henschel. Anf. 8 Uhr.
Alexanderplatz. Die Lehmannen von Berlin oder: Der Klub der Formlosen. Anfang 8 Uhr.
Wiener Volks-Theater. Lumpenpogandubud. Ihr Cousin. Anfang 7 Uhr.
Chrud. Die Bulgaria. Anf. 8 Uhr.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.

Uend-Carl Weij-Theater.
Gr. Frankfurterstraße 132.
Zum 21. Male: „Die Bulgaria.“
Sensationelles Aufstufungsdrama mit Gesang (Wahrheit und Dichtung) in 3 Akten (10 Bildern) von Hans Buchholz. Musik von H. Hall. Gesangstexte von A. Hill.
Anfang 8 Uhr.
Vorzugsbilletts haben Giltigkeit.

Thalia-Theater.
Dresdenerstr. 72/73.
Gastspiel Emil Thomas.
Zum letztenmal:
Emil amüsiert sich!
Schwank in 3 Akten von D. Walther u. L. Stein.
Anf. 7 1/2 Uhr.
Sonntag: Der Raub der Sabinerinnen.

Metropol-Theater.
Behrenstr. 55, 57. Dir. Rich. Schultz.
Heute, Donnerstag, zum 4. Male:
Nach dem Ball.
Pantomime in 3 Bildern v. Séverin.
1. Pierrot. 2. Mr. Séverin.
Anfang der Pantomime 1/2 Uhr.
Vorher 1/2 Uhr.

Apollo-Theater.
Me. et Mr.
Bianca-Desroches
Robert Steidl
Maria la Bella
usw. usw. usw.
Nur noch wenige Tage!
Ein Abenteuer im Harem
Bardeske v. W. Mannstädt, Musik von Paul Lincke.
Anfang 7 1/2 Uhr.
In Vorbereitung
Frau Luna.
Vorverkauf täglich im Theater und beim „Kunstverdan“, Unter den Linden 69.

Aleazar-Theater
Dresdenerstr. 52/53. City-Passage.
Direktion: Richard Winkler.
Täglich mit stürmischem Jubel!
Endlich allein!
Gesangs-Vorstellung von Joh. Gähler.
Musik von Max Schmidt.
In Scene gesetzt v. Otto Wendt.
Dazu das vorzügliche neue Special-Programm, u. a.
Mr. James Thomas,
Juggler on the wire.
Wochentags Entree frei!
Sonntag 30 Pf.

Central-Theater
Direktion: José Foranzy.
Die Puppe (La Poupée)
Opérette in 3 Akten und einem Vorspiel von Edouard Sturges. Musik von Ed. Audran.
Morgen und folgende Tage: Die Puppe (La Poupée).
Sonntagmittags zu halb. Preisen, zum letzten Male in dieser Saison: Der lustige Krieg. Opérette in 3 Akten von Johann Strauß.

Urania
Tanbenstrasse 48/49.
Im Theater:
Das Land der Fjorde.
Im Hörssaal:
Dr. Grothe: „Constantinopel“
Invalidenstr. 57/62:
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags täglich 5-10 Uhr.

Passage-Panopticum.
Nur noch kurze Zeit!
Das Nierenweib.
Die schöne Zaiwari.
Von 6 1/2 Uhr:
Theatre variétés.
Excelsior,
dargestellt von 500 künstl. Menschen.
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag 4 Uhr: Kindervorstellung.

Gastan's Panopticum.
Ecke Friedrich- u. Behrenstrasse.
Nou umgestaltet und verschönert!
Rumänische Original-Zigeuner-Kapelle im Konzertsaal.

Reichshallen.
Täglich:
Stettiner Sänger.
Jeden Freitag:
Neues Programm.
(Muesel, Pietro, Britton, Ziehl, Strone, Schneider und Schrader.)

Britton als Vauken - Schütze
der Stolz vom Regiment.
Anfang präc. 8 Uhr.
Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf.
Numerierter Balkon 75 Pf., Balkon-Loge 1 Mk., Orchester-Loge 1,50 Mk.
Freiendenloge 2 Mk. Tageskasse 11-1.
Die Plätze zu den nummerierten Sitzen sind reiß 8 Tage lang vorher zu haben.

Circus Renz-Riesen-Tunnel.
Direktion: J. M. Holt.
Täglich:
Konzert- und Spezialitäten-Vorstellung.
Aufstehen von Künstlern 1. Ranges.
Jeden Sonnabend und Sonntag nach der Vorstellung:
Tanzfränzchen.

Feen-Palast-Theater
Burgstr. 22, Burgstr. 22.
Abends um 8 1/2 Uhr das hochinteressante aktuelle Berliner Gesangs-Vollorchester
Fuhrmann Henschel.
Fuhrmann Henschel:
Direktor Wilhelm Krügel.
Seine, seine Tochter, seine Sohn.
Dazu 2. erfolgreiche erstklassige Spezialitäten-Personal.
Gr. Kiesen-Programm.
Die fliegenden Holländer.
Clown Dollys, Tierfamilie.
Paolo Wills Panoptikum, sprechende und musizierende Automaten.
Lebende Photographien etc.
Anf. 7 1/2 Uhr. Sonntags 7 Uhr.
Billett-Vorb. vorm. u. 11-1 Uhr.

Victoria-Brauerei
Lützenstraße 111/112.
Jeden Sonntag, Montag u. Freitag
Humoristische Soiree der Norddeutschen Sänger
(Fuhrmann, Horst, Walds).
Anfang: wochentags präc. 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.
Entree 50 Pf.

W. Noack's Theater
Brannenstr. 16.
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag:
Theater-Vorstellung.
Der Wildschütz
Schwank mit Gesang in 3 Akten von H. Rodebusch.
Vorher: Gringoine.
Schauspiel in 1 Aufzug v. D. Randolf.
Nach der Vorstellung:
Tanzfränzchen.

Concerthaus
Leipzigerstr. No. 48.
Nur noch 2 Vorstellungen vor Abbruch des Hauses
Hoffmanns Quartett-Humoristen
Letzte Fahrt, Niederpiel.
Itallano Berollina, Poffe.
Heute Sonnabend: Begier Tag für Passaportants.
Morgen Sonntag: Letzte Vorstellung.

Gesellschaftshaus
Gwinemünderstr. 43.
Säle und Garten empfehle unter laulanten Bedingungen zu Festlichkeiten; einige Sonnabende sind noch frei!
Jeden Sonntag: Ball und Theater-Vorstellung.

Nonnenberg's Restaur.,
Trepow, Parkstrasse.
Großer Saal. - Großer Garten.
Jeden Sonntag: Ball. 1899
Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten

FrISCHE FISCHE, gute FISCHE!

Riesige Fänge unserer Dampfer ermöglichen uns Schellfische in allen Größen per Pfund 12-15-18 Pfg.
Grosse im Ausschnitt 20-22 Pfg.
Gabliau zum Kochen wie 14 Pfg., im Ausschnitt 16 Pfg. pro Pfd.
Seelachs do. 25 „ do. 30-33 „ „ „
Austernfisch, sehr fein 25 „ do. 35-40 „ „ „
Seeaal, sehr fein, 25 „ do. 30 „ „ „
Rotzungen, bester Ersatz für Seezungen, 40 „ „ „
Schollen (Goldbutten) sehr fein, . . . 30-35 „ „ „
Bratflundern 20-25 „ „ „
während dieser und kommender Woche in unseren Verkaufsstellen abzugeben.
Alle anderen Fischarten, auch Steinbutt, Tarbutt, Seezungen, Heilbutt, Seehecht, Goldbarsch etc. ebenfalls billig.
Geräucherte Schellfische 30 Pf., Roche - bester Ersatz für Stör - 60 Pf., Seelachs 50 Pf., Seeaal 60 Pf., Flundern 60 Pf. per Pfund.
Marinaden: Delikatess-Fischkotelettes
- gebraten und mariniert - in Blechdosen v. 17 Pfd. Mk. 3,75, kleinere 8-Pfd.-Dosen Mk. 2,20.
Delikatess-Bratschellfisch (wie vor) 17-Pfd.-D. Mk. 3,75, 8-Pfd.-Dose Mk. 2,20.
Seeaal in Aspik 8-Pfd.-Dose Mk. 3,50, Fischsilac 8-Pfd.-Dose Mk. 3,25.
Deutsche Dampffischerel-Gesellschaft „Nordsee“.
Haupt-Filiale: No. 11. Berlin C. 22, Bahnhofs-Börse, Im Schlessischen Bahnhof, Bogen 6-10, Radaisstr. 22.
No. II. Charlottenburg, No. V. Berlin N. (wooding), Wilmersdorferstr. 10/11, Reinkendendorferstr. 1, am Wilhelmplatz, Eingang Schulzendorferstrasse.
No. III. Berlin NW., No. VI. Prinzstr. 60, Lüneburgerstrasse, Ecke Paulstr., zwischen Moritzplatz und Stadtbahnhof 35/9 (Centralallee), Ritterstrasse.
Seeisch-Kochbücher erhalten Käufer umsonst.
Seeisch ist das billigste und beste Vollnahrungsmittel, ersetzt das Fleisch vollständig und ist überaus wohlschmeckend, nahrhaft und bekömmlich.

Hüte, Schirme.

Währe den Genossen bei Vorzeigung dieser Annonce 5 Pfg.
Otto Gerholdt,
2 Dresdenerstr. 2, Ecke Stallbergstraße.
Arbeiter-Berufsartikel u. Wäsche
auschließlich eigenes Fabrikat. - Spezialität: Arbeiter-Berufs-Heidung: Blau Röper-Joden R. 1,65, Helgend je nach Größe um 10 Pf., Blau Röper-Hosen, in allen Größen, R. 1,65, Arbeiterhemden, Hüfen, Material u. Winterhemden. D. Warsel & Co., Wrangestr. 17.
Cylinder-Hüte
Chapeaux elagues
kauft man am billigsten direkt in der Fabrik.
Weiß und Filzhüte in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Max Radtke, Blumenstr. 39, Ecke Andreadstraße.
(Rein Laden.)

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen (E. S. 86 Hamburg).

Mitglieder-Versammlungen

finden statt:
Bezirk A am Sonntag, den 23. April, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Nowak, Wautenschlagstraße 9.
Bezirk B am Sonntag, den 23. April, vormittags 11 Uhr, bei Fritsch, Stalinerstraße 30.
Bezirk C am Sonntag, den 23. April, vormittags 10 Uhr, bei Zabel, Lindenstraße 106.
Bezirk D am Montag, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Schiller, Rosenthalerstraße 57.

Tages-Ordnung:
 1. Vierteljähriger Kasassenbericht. 2. Beratung der Statuten zur Generalversammlung. 3. Wahl der Delegierten. 4. Verschiedenes.
 Die Kassisten, in denen an jedem Sonnabendabend von 8-10 Uhr neue Mitglieder (bis 45 Jahre) aufgenommen werden, befinden sich: Naumburgerstr. 78 bei Grundmann; Al. Andrastr. 15 bei Neumann; Reichenbergerstr. 20 bei Schmidt; Zasticherstr. 65 bei Krause; Alte Jakobstr. 69 bei Lenz; Guelkenstr. 10 bei Wesse; Eisenerstr. 11 bei Radatz; Georgenkirchstr. 25 bei Radko. Die Ortsverwaltungen.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-Galanteriewaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Sitzstelle Berlin.
Dienstag, den 25. April 1899, abends 8 1/2 Uhr,
 in Feuersteins oberem Saal, Alte Jakobstr. 75:
Ordentliche General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
 1. Geschäfts- und Kasassenbericht. 2. Erwählung zur Ortsverwaltung. 3. Abrechnung vom Präsidiumsbericht. 4. Verhandlungsgegenstände und Beschlüsse.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder wird dringend ersucht.
 Mitgliedsbuch legitimiert. Der Bevollmächtigte.

Former u. Berufsgen.

Montag, den 24. April, abends 8 Uhr, im
Louisenstädtischen Konzerthaus, Alte Jakobstr. 37,
Öffentliche Versammlung.
Tages-Ordnung:
Der erste Mal.
 2. Gesellschaftliches. Der Vertrauensmann.

Verband der Möbelpolierer.

Am Montag, den 21. April, abends 8 1/2 Uhr, Admiralsstraße 18c:
Versammlung
Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über: „Die Wehrlingsfrage“. Referent Kollege Reuter. 2. Diskussion. 3. Ausgabe der Fragebogen und ihre Bedeutung. 4. Verschiedenes.
 Morgen, Sonntag: Herrenpartie nach Birkenwerder. Treffpunkt früh 1/2 Uhr Bahnhof Gesundbrunnen. Abfahrt von dort um 8 Uhr nach Wehligen; von dort Gasttour über Neubrück, Hohen-Schöppingen nach dem „Kastaniengarten“ Birkenwerder. Der Vorstand.

Tapezierer.

Sonntag, den 23. April:
Besichtigung der Treptow-Sternwarte.
 Treffpunkt abends 6 Uhr vor dem Institut. Anfang 7 Uhr. Eintritt sind noch dort zu haben.
 Die Ortsverwaltung.

Vereinen und Gewerkschaften

empfehle meine Salondampfer von 100-300 Personen zu Partien nach allen Stationen der Obersee und Untersee auf coulantesten Bedingungen. [1634] L. W. Käßmann, Fischerbrücke 16, Restaurant. — Tel. Amt V. 1751.
Stralau. Wwe. Schonert. Stralau.
Restaurant „Neu-Seeland“
 Empfehle meinen 1000 Personen fassenden Saal mit großer Theaterbühne zu Versammlungen und Festlichkeiten Vereinen unter den günstigsten Bedingungen. 14022
Wo? ist der schönste Ort für Herrenpartien und Ausflüge? Auf der Insel Wibelowwerder beim alten Freund.
Treptow Restaurant „Karpfenteich“
 Haltestelle der elektrischen Bahn.
Sonntag, den 23. April: Konzert der Ungarischen Magnaten-Kapelle.
 Kulus, Doblas, Kapellmeister der Courhöfe Berlin.
 Im Saale: Grosser Ball. Kollektische und Volksbelustigungen.
Gewerkschaften u. Vereine
 Empfehle zu Partien u. Ausflügen meine Salondampfer in jeder Zahl und Größe. 6502
 Konstante Bedingungen.
L. Kahnt, Stralau. Tel. Amt Stralau Nr. 29.
Nachf.: Johann Schulze, Berlin,
 Fischerbrücke 17, Telefon-Amt I Nr. 2869.

Kein Vaden!
 Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Hilf- und Seidenhüten, Schirmen
 in den neuesten Façons und Farben, äußerst billige Preise.
Richard Klose, Anflamerstr. 41,
 zweites Haus von der Brunnenstraße. Eingang vom Hausflur.
 Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.
 Kinder-, Puppen-, Sport-, Kasten-, Leiter- u. Ziegenbockwagen, Kindertische, Kinderklappstühle, Krankenwagen, auch leihweise für Erwachsene u. Kind, Triumphstühle, Reise- u. Papierkörbe, Blumenstische, Korbwaren jeder Art, Kinderbettstellen. Größtes Lager Berlins. Auf Kinderwagen gest. Teilzahlung. A. W. Schulz, 95 Brunnenstr. 95, vis-à-vis Humboldtthale, 3 Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen. Fernspr. Amt III. 1767. Musterbuch gratis und franco. [764] L.

Orts-Krankenkasse der Kupferschmiede.

Sonntag, 30. April, vorm. 10 1/2 Uhr,
 im „Rosenthaler Hof“,
 Rosenthaler Straße 11/12:
General-Versammlung.
 Tagesordnung siehe überfandte Einladung des Vorstandes. 206/13
Orts-Krankenkasse der Uhrmacher Berlins.
Dienstag, 5. April, abends 8 1/2 Uhr,
 bei Spiegelberg, Schafstr. 20:
Ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung:
 1. Kasassenbericht. 2. Verschiedenes. Hierzu ladet ein 2881b
Der Vorstand.
 G. Lütich, Vorsitzender.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Berlin“.

Sonntag, 23. April:
Tour nach Grünau bei Lindenhayn.
 Zusammenkunft mehrerer Vereine. Abfahrt 2 Uhr: Teletische Brücke. 11110

Berliner Spar- u. Bauverein

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
Bilanz am 31. Dezember 1898.

Aktiva.	BR.	PL.
Grund- u. Boden-Conto 1	57787	50
Bau-Conto 1	102500	—
Grund- u. Boden-Conto 2	56292	50
Bau-Conto 2	102500	—
Grund- u. Boden-Conto 3	32835	—
Bau-Conto 3	92000	—
Grund- u. Boden-Conto 4	94850	—
Bau-Conto 4	283055	20
Grund- u. Boden-Conto 5	94190	—
Bau-Conto 5	320397	27
Inventory-Conto	500	—
Kauf-Conto der Siegfried Levy-Schenkung	48102	50
Rückständige Mieten	198	25
Kautions-Conto	145	—
Geschäftsguthaben bei der Deutschen Central-Genossenschaft	95	—
Bauspar-Conto	6551	64
Kassa-Bestand	2760	80
	1415000	73

Passiva.	BR.	PL.
Geschäftsguthaben-Conto	71515	70
Bermehrung im Jahre 1898	10827	96
	82343	66
Spareinlagen-Conto	76096	30
Referendats-Conto	8094	47
Siegfried Levy-Schenkung	50550	—
Berufsgenossen-Conto der Siegfried Levy-Schenkung	217	10
Schuldverschreibungen-Conto	12240	—
Hypotheken-Conto 1	200000	—
Hypotheken-Conto 2	100000	—
Hypotheken-Conto 3	101000	—
Hypotheken-Conto 4	278000	—
Hypotheken-Conto 5	275000	—
Rücklage-Guthaben 5	44000	—
Reserven-Conto	101063	60
Reingewinn	3061	60
	1415000	73

Gewinnverteilung.
 3 1/2 % Dividende auf Geschäftsguthaben am 31. Dezember 1897 BR. 3524,30
 Dem Referendatsgut-zuschreiben BR. 737,30
 BR. 3061,60
Mitgliederzahl.
 Am 1. Januar 1898 1042
 Eingetreten im Laufe des Jahres 1898 255
 1297
 Am 31. Dezember 1898 (schieden aus infolge Ausschlus, Tod, Bezug und Aufhebung) 172
 Bestand an Mitgliedern a. 1. Jan. 1899 1125
 Die Kassirer (sammtlicher Mitgliederbeitrag am Schlusse des Geschäftsjahres 1897) . . . BR. 323 100
 Dieselbe hat sich vermehrt um . . . 26 100
 Gesamtkassirer a. Schlus des Geschäftsjahres 1898 BR. 349 200
 Der Vorstand. [285] b
 L. Schmidt. Ernst Roscher.
Werder a. d. S. Martins Restaurant
 Das größte Niess-Orchester am Plage. Bei Ausflügen nach Werder zur Baumblüte erlaube ich mir, alle Freunde und Genossen auf meine Vorstellungen aufmerksam zu machen. Es wird mein fürsorgliches Bestreben sein, für ff. Getränke u. Speisen Sorge zu tragen. [1542] L.
 Um geneigten Zuspruch bittet
A. Martin,
 Am Kugelweg 58.

Feste Preise!



Carl Stier



Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe

Berlin SO., Oranienstr. 168,
 empfiehlt in grösster Auswahl seine selbstgefertigten Waren:

Kammgarn-Anzüge l. schwarz, blau od. braun, ein- od. zweireih., 20, 25, 27, 30, 33, 36-50 Mk.
Kammgarn-Anzüge in schönen Melangen, grau, grünlich, gelblich, meliert, 25, 27, 30, 33, 36, 42, 45, 50 Mk.
Cheviot-Anzüge in schwarz, blau oder braun, 15, 16,50, 18, 20, 22,50, 25, 27, 30, 33, 36, 39, 45 Mk.
Cheviot-Anzüge in melierten und karierten Mustern, 22,50, 25, 27, 30, 33, 36, 39, 45 Mk.
Zwirnbuckskin-Anzüge in soliden Dessins, 15, 18, 22,50, 27-36 Mk.
Elegante Rock-Anzüge in Cheviot oder Kammgarn, 30, 33, 35, 42, 45, 50 Mk.
Hochfeine Gehrock-Anzüge, elegante Salon-Anzüge, 36, 42, 48, 50 Mk.
Radfahrer-Anzüge in soliden, halbbaaren Lodenstoffen, 12, 15, 18, 20-30 Mk.
Jünglings-Anzüge in hübschen Dessins, neue Muster, 10, 12, 13-27 Mk.
Knaben-Anzüge in blau Cheviot mit Matrosenkragen und geschmackvollem Ueberkragen, blau, rot, weiss etc., 4,50-5, 6, 8-12-15 Mk.
Knaben-Anzüge in melierten Stoffen und eleganten Façons, 3, 3,50, 4, 5, 6, 9-12 Mk.
Paletots in Cheviot, meliert, solide Paletots, 15, 18, 20, 25, 30 Mk.
Paletots in Kammgarn, hochfein, 22,50, 25, 27, 30, 36-40 Mk.
Paletots in modernen Sport-Farben, hochlegant, 20, 22,50, 25, 27-36 Mk.
Havelocks in soliden Lodenstoffen, 9, 10,50, 12, 15, 18, 20-33 Mk.
Paletots u. Havelocks für Jünglinge u. Knaben entsprechend billiger.
Hosen in Kammgarn, neue feine Muster, 5, 6,50, 7,50, 8, 9, 10,50, 12-16,50 Mk.
Hosen in Cheviot, gestreift oder kariert, elegante Dessins, 3, 3,50, 4,50, 5,50, 6, 6,50 bis 10,50-15 Mk.
Hosen in Velour oder gewirnten Stoffen, solide, haltb. Qualitäten, 3, 5, 6,50, 8, 10,50-12 Mk.
Hosen für den täglichen Gebrauch, derbe haltbare Stoffe, 1,75, 2, 2,25, 2,50, 3-6 Mk.
Joppen in Lodenstoffen, auch wasserdicht, 3, 4,50, 6, 8, 9, 10,50-15-20 Mk.
Lüstre-, Kaschmir-, Panama-Jackets 2,50, 2,75, 3,50, 4,50, 5, 5,50-8-12 Mk.

Nach auswärts sende Muster und Massanleitung frei zu.
 Zahlreiche unverlangte Anerkennungen sind ein Beweis für den guten Sitz und tadellose Ausführung meiner Fabrikate. [1470] L.

Dauerhafte Stoffe!

Import. Export.

Cigarren

Engros. Versand.

Die zahlreichen Nachbestellungen, die uns fortgesetzt aus dem Leserkreise dieser Zeitung zugehen, beweisen uns, dass unsere Bestrebungen, für mässige Preise gute Qualitäten zu liefern, volle Anerkennung gefunden haben. Wir empfehlen heute als besonders beliebt:

100 Stück
Mk. 3,75.

Marke: Triumph

100 Stück
Mk. 4,50.

Edelweiss

100 Stück
Mk. 5,—.

Club-Cigarre

Goldonkel No. 4 Mk. 2,50
Meine Sorte 3,25
 dieselbe, 300 St. franco 9,—
Efecto 3,50

Marke Manila II Mk. 4,—
 dieselbe 300 Stück franco 11,—
La Premiada 4,35
London Docks III 4,50

Gold-Medal Mk. 5,—
Estrella de Brasil 5,—
Giraida 6,—
Magnifico 6,—

zu 3,75, 5,50, 6,—, 6,10

enthaltend 100 Stück in 5 verschiedenen Preislagen.
 Denjenigen Rauchern, die keinerlei Werth auf das Aeusserere einer Cigarre legen, sondern lediglich auf Qualität sehen, empfehlen wir unsere nachstehenden

Ausschuss-Sorten,

welche ca. 20 pCt. billiger als die rein sortierten Farben sind:
Ausschuss No. 92 Mk. 2,50
Ausschuss 82 4,20
Ausschuss 81 3,80
Samatra Felix unsort. 4,50
Mexico-Ausschuss Mk. 5,—
Specialmarks R. & F., unsort. 6,—

Cigarillos zu Mk. 1,50 per 100 Stück, hiervon 500 Stück Mk. 7,— franco; fernier 100 Stück zu Mk. 2,—, 2,50, 3,30, 4,50.

Ausführliche Preisliste versenden wir auf Wunsch.
 Versand nicht unter 100 Stück von einer Sorte gegen Nachnahme, von 300 Stück an portofrei. Bei 1000 Stück 5 % Rabatt. **Nicht Zusagendes nehmen wir auf unsere Kosten zurück.**

Cigaretten zu 70 Pf. Mk. 1,—, 1,20, 1,50, 2,—, 2,40, 3,— per 100 Stück, mit oder ohne Mundstück, von 1000 Stück an franco.

Für Wiederverkäufer

bewährte Qualitäten zu Mk. 23,—, 25,—, 28,—, 30,—, 33,—, 35,—, 40,— etc. per Mille.

Rauscher & Fabisch, Engros-Lager Berlin NW. 7.

Friedrichstrasse 94, Fabrikgebäude Portal 3, gegenüber Central-Hotel.



Unsinn ist Viel Geld

für Hute auszugeben, man erhält auch zu billigen Preisen gute Sachen, wenn man die richtige Bezugsquelle kennt. [1692] L.
Knabenfilzhüte v. 0,75 an
Herrnfilzhüte 1,25 „
Cylinderhüte 4,— „
Haarfilzhüte 4,80 „
Einsegnungshüte v. 1,25 an
Chapeaux claque zu 8,—, 9,— u. 10,— BR.
 im Einzelverkauf bei
Arnold & Eggert,
 Out-Engros-Lager
 Waldemarstr. 44, prt. rechts
 Kein Laden.

Zähne 2 M.
 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilzahl. wöchentlich 1 M.
Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Sprechst. 9-7.

Möbel, bar und Teilzahlung, billigst. **Frankfurter Allee 110 1.**
 Gde Königsbergerstr.
Niedersch. Schuhfabrik
 Gtllasse:
Kottbuser Damm No. 13,
 Inh.: S. Schwarzwald.
 empfehlt **Schuhwaren** jeder Art für Kinder, Damen u. Herren in bester Ausführung zu billigen Preisen. — Reparaturen, Roharbeit schnell u. billig. [1475] L.

Achtung! Parteigenossen!
 Bringt den Parteigenossen mein
Schuhgeschäft
 in Erinnerung. 2856b
A. Hübner, Reanderstr. 37.

Charlottenburg!
Welthaus J. Rosenthal & Co.,
 Wilmersdorferstr. 64.
 Ecke der Kantstraße.

Größtes Lager am Platz in Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben.

Jeder der uns Bekannten wird können über die enorm billigen Preise. Warum? nur gute, haltbare Stoffe, deutsches, englisches u. franz. Fabrikat.
Anzüge nach Maß ohne Preis-erhöhung.
Hosen nach Maß ohne Preis-erhöhung.
Sommer-Paletots nach Maß ohne Preis-erhöhung.
 Maß-Abteilung unter Leitung sehr bewährter Kräfte; eigene Werkstatt im Hause.
 Jeder Käufer ist bei uns vor Ueber-zeu-berung geschützt, da der feste Preis auf jedem Stück deutlich verzeichnet ist. Ueberzeugung macht mehr!

Welthaus J. Rosenthal & Co.,
Charlottenburg,
Wilmersdorferstr. 64,
 Ecke der Kantstraße.

Größtes Lager am Platz in Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderoben.

Reparaturen an Kleidungsstücken für unsere Kunden gratis, auch wenn diese Kleidungsstücke bei anderen Firmen gekauft wurden. 15450*

Jede Uhr
 repariert und reinigt
 kostet bei uns mit
 Garantie 6 Gulden
 nur 1 Mark 50 Pf.
 ohne Bruch, keine Reparaturen
 billiger. Größtes Lager neuer und
 gebrauchter Taschenuhren, Regula-
 toren und Wecker, alle Arten
 Ketten, sowie Brillen u. Plüsches.
Carl Lux, Uhrmacher,
35 Chaussee-Strasse 35.

Bejohlanstalt, Wedding, Strasse 7.
 Wolf- und Baumwoll-Wäsche
 jeder Art faulst Broderie, Doppel-
 stränge 16 part. 14702*

J. Brünn,
 (Bahnhof Börse) Hackescher Markt 4
 Nach beendeter Inventur gelangen größere Lagerbestände meiner
Teppiche! Gardinen!
Steppdecken! Portieren!
Fertige Wäsche!
 zu sehr billigen Preisen zum
Ausverkauf!!

Halb und Halb
 Mame mit Pomeranzen
kostet 1 Mark 25.

Herren- u. Konfirmandenhüte, aus rotem, nur neue moderne Sachen, 1 Mark. Prima Qualität 1,50 und 2. Die beliebtesten Arbeitshüte immer 65 Pf.

Hutfabrik-Comptoir
 jetzt Kaiserstrasse 25 A.

M. Schulmeister
 en gros en detail (14353*)
Dresdenerstraße 4, am Kottbuser Thor.
Schneidermeister
 Frühjahrs- und Sommer-Paletots . . . von 13,50 Mk. an
 Jackett-Anzüge . . . von 15,— Mk. an
 Rock-Anzüge . . . von 23,— Mk. an
 Radfahrer-Anzüge . . . von 11,— Mk. an
 Jünglings-Anzüge . . . von 12,— Mk. an
Knaben-Anzüge zu außergewöhnlich billigen Preisen.
 Bestellungen nach Maß von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut u. billig angefertigt.
Streng reelle Bedienung.

Aachener Tuche weltberühmt
 überall prämiert und über ganz Europa verbreitet, sowie andere deutsche Fabrikate ver-
 senden wir zu anerkannt niedrigen Preisen an Jedermann. Unsere
 ca. 400 Muster grosse Collection, die franco versandt wird, enthält Alles, was der moderne Geschmack bietet:
Loden, Damentuche etc. vom einfachsten bis zum allerfeinsten. Um einen Beweis
 des Jahres 1898 ca. 15 000 Tausend ehrende Anerkennungen vor-
 liegen. Die Zahlen können nicht angezweifelt werden, da sie durch unsere Bücher fest-
 gestellt sind. Ausser unseren hochfeinen Modeschachen, weisen wir auf unseren
 berühmten, seit 1893 überall eingeführten
Monopol-Cheviot hin. Dieser reinwollene echt-
 farbige Cheviot, der in schwarz,
 blau und braun geliefert wird, kostet nur 4 Mk. per Meter, 3 Meter zum gelegenen Anzuge 12 Mk.
Wilkes & Cie., Tuchindustrie, Aachen Nr. 78.

Möbel und Polsterwaren. Reelle Arbeit.
 Ganze Einrichtungen zu billigen Preisen. (11648*)
Franz Tatzauer, Brunnenstraße 152.

Fahrräder-Teilzahlung
 direkt aus der Fabrik
 mäßige Anzahlung, sonst Teilzahlung.
 1 Jahr schriftl. Garantie.
33. Crantenstr. 33. (14150*)

1. Ziehung d. 4. Klasse 200. Kal. Preuss. Lotterie.
 Ziehung vom 21. April 1899, vormittags.
 Aus der Gewinne über 220 Mark sind die folgenden
 Nummern in Vereinstheile beigefügt.
 (Eine Gewin.)

117 95 224 [300]	388 805 929	1002 109 75 545 742 65 82
803 72 2003 441 546 071 714 900	3-09 107 331 308 499 [500]	59 521 874 96 922
4333 40 633 82 783 817 912	5-09 233 42 96	392 323 633 41 [5000]
89 29 999 [1000]	6129 555 616 714	59 499 545 618 34 63 84 812 35 953 [500]
5832 172 [300]	320	414 79 579 777 [1000]
882 901	9-097 137 76 79 894 [300]	612 29
742 925 [500]		
10051	4 236 372 96 430 [300]	524 45 84 829 72 901 84
11013 116 287 300 914 08	12-092 7 42 54 404 [1000]	96 689 813
1002 109 75 545 742 65 82	135 210 88 448 53 519 88 737 99 37	3-0136 96 256 312
10001 434 78 346 648 788 49	3-0982 [500]	232 35 84 426 93
739 359 545 [1000]	37 1715 37 932 82	3-0941 488 678 77
982	3-0915 19 168 71 236 [500]	40 372 676 44 727 37 68
4-0926 247 [1000]	58 338 431 [300]	67 525 72 62 [1000]
843	3-091 28 39 36 41115 26 40	366 412 40 544 819 42-054
430 211 [1000]	221 613 [300]	84 816 59 739 [300]
43-064	430 211 421 788 44-000 139 82	39 339 624 725 45-017 69 382
436 713 694 18 54 82 785 809 [500]	4-0943 154 55	628 139 901 69 [300]
47114 298 889	451 511 629 713 984	48-109 292 261 302 405 63 550 614 814 91
4-0991 567 653 801		90 912
5-0925 142 254 315 [300]	51 410 571 622 608 33 57 77	61-077 126 205 [300]
94 412	82-004 168 321 424 [300]	99 704
4-1000 77 806 [3000]	934 97	63-093 110 [1000]
832 832 832	43 [1000]	88 992 64-028 38 58 123 38 299 324 429 721 800 44
621	8-0377 757 92 915	8-0320 383 505 21 33 739 885
8-0315 28 39 36 41115 26 40	366 412 40 544 819 42-054	430 211 [1000]
430 211 421 788 44-000 139 82	39 339 624 725 45-017 69 382	436 713 694 18 54 82 785 809 [500]
47114 298 889	451 511 629 713 984	48-109 292 261 302 405 63 550 614 814 91
4-0991 567 653 801		90 912
5-0925 142 254 315 [300]	51 410 571 622 608 33 57 77	61-077 126 205 [300]
94 412	82-004 168 321 424 [300]	99 704
4-1000 77 806 [3000]	934 97	63-093 110 [1000]
832 832 832	43 [1000]	88 992 64-028 38 58 123 38 299 324 429 721 800 44
621	8-0377 757 92 915	8-0320 383 505 21 33 739 885
8-0315 28 39 36 41115 26 40	366 412 40 544 819 42-054	430 211 [1000]
430 211 421 788 44-000 139 82	39 339 624 725 45-017 69 382	436 713 694 18 54 82 785 809 [500]
47114 298 889	451 511 629 713 984	48-109 292 261 302 405 63 550 614 814 91
4-0991 567 653 801		90 912
5-0925 142 254 315 [300]	51 410 571 622 608 33 57 77	61-077 126 205 [300]
94 412	82-004 168 321 424 [300]	99 704
4-1000 77 806 [3000]	934 97	63-093 110 [1000]
832 832 832	43 [1000]	88 992 64-028 38 58 123 38 299 324 429 721 800 44
621	8-0377 757 92 915	8-0320 383 505 21 33 739 885
8-0315 28 39 36 41115 26 40	366 412 40 544 819 42-054	430 211 [1000]
430 211 421 788 44-000 139 82	39 339 624 725 45-017 69 382	436 713 694 18 54 82 785 809 [500]
47114 298 889	451 511 629 713 984	48-109 292 261 302 405 63 550 614 814 91
4-0991 567 653 801		90 912
5-0925 142 254 315 [300]	51 410 571 622 608 33 57 77	61-077 126 205 [300]
94 412	82-004 168 321 424 [300]	99 704
4-1000 77 806 [3000]	934 97	63-093 110 [1000]
832 832 832	43 [1000]	88 992 64-028 38 58 123 38 299 324 429 721 800 44
621	8-0377 757 92 915	8-0320 383 505 21 33 739 885
8-0315 28 39 36 41115 26 40	366 412 40 544 819 42-054	430 211 [1000]
430 211 421 788 44-000 139 82	39 339 624 725 45-017 69 382	436 713 694 18 54 82 785 809 [500]
47114 298 889	451 511 629 713 984	48-109 292 261 302 405 63 550 614 814 91
4-0991 567 653 801		90 912
5-0925 142 254 315 [300]	51 410 571 622 608 33 57 77	61-077 126 205 [300]
94 412	82-004 168 321 424 [300]	99 704
4-1000 77 806 [3000]	934 97	63-093 110 [1000]
832 832 832	43 [1000]	88 992 64-028 38 58 123 38 299 324 429 721 800 44
621	8-0377 757 92 915	8-0320 383 505 21 33 739 885
8-0315 28 39 36 41115 26 40	366 412 40 544 819 42-054	430 211 [1000]
430 211 421 788 44-000 139 82	39 339 624 725 45-017 69 382	436 713 694 18 54 82 785 809 [500]
47114 298 889	451 511 629 713 984	48-109 292 261 302 405 63 550 614 814 91
4-0991 567 653 801		90 912
5-0925 142 254 315 [300]	51 410 571 622 608 33 57 77	61-077 126 205 [300]
94 412	82-004 168 321 424 [300]	99 704
4-1000 77 806 [3000]	934 97	63-093 110 [1000]
832 832 832	43 [1000]	88 992 64-028 38 58 123 38 299 324 429 721 800 44
621	8-0377 757 92 915	8-0320 383 505 21 33 739 885
8-0315 28 39 36 41115 26 40	366 412 40 544 819 42-054	430 211 [1000]
430 211 421 788 44-000 139 82	39 339 624 725 45-017 69 382	436 713 694 18 54 82 785 809 [500]
47114 298 889	451 511 629 713 984	48-109 292 261 302 405 63 550 614 814 91
4-0991 567 653 801		90 912
5-0925 142 254 315 [300]	51 410 571 622 608 33 57 77	61-077 126 205 [300]
94 412	82-004 168 321 424 [300]	99 704
4-1000 77 806 [3000]	934 97	63-093 110 [1000]
832 832 832	43 [1000]	88 992 64-028 38 58 123 38 299 324 429 721 800 44
621	8-0377 757 92 915	8-0320 383 505 21 33 739 885
8-0315 28 39 36 41115 26 40	366 412 40 544 819 42-054	430 211 [1000]
430 211 421 788 44-000 139 82	39 339 624 725 45-017 69 382	436 713 694 18 54 82 785 809 [500]
47114 298 889	451 511 629 713 984	48-109 292 261 302 405 63 550 614 814 91
4-0991 567 653 801		90 912
5-0925 142 254 315 [300]	51 410 571 622 608 33 57 77	61-077 126 205 [300]
94 412	82-004 168 321 424 [300]	99 704
4-1000 77 806 [3000]	934 97	63-093 110 [1000]
832 832 832	43 [1000]	88 992 64-028 38 58 123 38 299 324 429 721 800 44
621	8-0377 757 92 915	8-0320 383 505 21 33 739 885
8-0315 28 39 36 41115 26 40	366 412 40 544 819 42-054	430 211 [1000]
430 211 421 788 44-000 139 82	39 339 624 725 45-017 69 382	436 713 694 18 54 82 785 809 [500]
47114 298 889	451 511 629 713 984	48-109 292 261 302 405 63 550 614 814 91
4-0991 567 653 801		90 912
5-0925 142 254 315 [300]	51 410 571 622 608 33 57 77	61-077 126 205 [300]
94 412	82-004 168 321 424 [300]	99 704
4-1000 77 806 [3000]	934 97	63-093 110 [1000]
832 832 832	43 [1000]	88 992 64-028 38 58 123 38 299 324 429 721 800 44
621	8-0377 757 92 915	8-0320 383 505 21 33 739 885
8-0315 28 39 36 41115 26 40	366 412 40 544 819 42-054	430 211 [1000]
430 211 421 788 44-000 139 82	39 339 624 725 45-017 69 382	436 713 694 18 54 82 785 809 [500]
47114 298 889	451 511 629 713 984	48-109 292 261 302 405 63 550 614 814 91
4-0991 567 653 801		90 912
5-0925 142 254 315 [300]	51 410 571 622 608 33 57 77	61-077 126 205 [300]
94 412	82-004 168 321 424 [300]	99 704
4-1000 77 806 [3000]	934 97	63-093 110 [1000]
832 832 832	43 [1000]	88 992 64-028 38 58 123 38 299 324 429 721 800 44
621	8-0377 757 92 915	8-0320 383 505 21 33 739 885
8-0315 28 39 36 41115 26 40	366 412 40 544 819 42-054	430 211 [1000]
430 211 421 788 44-000 139 82	39 339 624 725 45-017 69 382	436 713 694 18 54 82 785 809 [500]
47114 298 889	451 511 629 713 984	48-109 292 261 302 405 63 550 614 814 91
4-0991 567 653 801		90 912
5-0925 142 254 315 [300]	51 410 571 622 608 33 57 77	61-077 126 205 [300]
94 412	82-004 168 321 424 [300]	99 704
4-1000 77 806 [3000]	934 97	63-093 110 [1000]
832 832 832	43 [1000]	88 992 64-028 38 58 123 38 299 324 429 721 800 44
621	8-0377 757 92 915	8-0320 383 505 21 33 739 885
8-0315 28 39 36 41115 26 40	366 412 40 544 819 42-054	430 211 [1000]
430 211 421 788 44-000 139 82	39 339 624 725 45-017 69 382	436 713 694 18 54 82 785 809 [500]
47114 298 889	451 511 629 713 984	48-109 292 261 302 405 63 550 614 814 91
4-0991 567 653 801		90 912
5-0925 142 254 315 [300]	51 410 571 622 608 33 57 77	61-077 126 205 [300]
94 412	82-004 168 321 424 [300]	99 704
4-1000 77 806 [3000]	934 97	63-093 110 [1000]
832 832 832	43 [1000]	88 992 64-028 38 58 123 38 299 324 429 721 800 44
621	8-0377 757 92 915	8-0320 383 505 21 33 739 885
8-0315 28 39 36 41115 26 40	366 412 40 544 819 42-054	430 211 [1000]
430 211 421 788 44-000 139 82	39 339 624 725 45-017 69 382	436 713 694 18 54 82 785 809 [500]
47114 298 889	451 511 629 713 984	48-109 292 261 302 405 63 550 614 814 91
4-0991 567 653 801		90 912
5-0925 142 254 315 [300]	51 410 571 622 608 33 57 77	61-077 126 205 [300]
94 412	82-004 168 321 424 [300]	99 704
4-1000 77 806 [3000]	934 97	63-093 110 [1000]
832 832 832	43 [1000]	88 992 64-028 38 58 123 38 299 324 429 721 800 44
621	8-0377 757 92 915	8-0320 383 505 21 33 739 885
8-0315 28 39 36 41115 26 40	366 412 40 544 819 42-054	430 211 [1000]
430 211 421 788 44-000 139 82	39 339 624 725 45-017 69 382	436 713 694 18 54 82 785 809 [500]
47114 298 889	451 511 629 713 984	48-109 292 261 302 405 63 550 614 814 91